Die Bedeutung der nordwestdeutschen Turnvereine für die Einheits-bewegung und die Entwicklung der Turnkunst 1816–1866

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der
Hohen Philosophischen Fakultät
der Philipps-Universität zu Marburg

vorgelegt von
Helmut Schulze
aus Bremen.

NOLTE

Marburg 1935

Dissertations-Verlag G. H. Nolte Düsseldorf

Als Dissertation angenommen: 26. März 1935.
Tag der mündlichen Prüfung: 27. März 1935.
Referent: Professor Dr. Mommsen.
Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät.

Inhaltsverzeichnis.

Literatur

Angerstein, Eduard: Ruf zum Turnen. Offene Briefe eines Turners an Jedermann, Stade 1859.
Angerstein, Eduard und Schultze, Rudolf: Leitfaden für den gesamten Turnunterricht, Berlin 1862.
Benecke, Otto: Die Hamburgische Turnanstalt von 1816, Hamburg 1866.
Borkenhagen, Helene: Ostfriesland unter der Hannoverschen Herrschaft 1815/66 (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands Bd. 21) Aurich 1924.
Breier, Fr.: Das Turnen an öffentlichen Schulen. Oldenburg 1849.
Entstehung und Entwicklung des Allgemeinen Bremer Turnvereins. Bremen 1871.
Eckardt, Fritz: Die turnerische Bewegung von 1848/49 Frankfurt a. M. 1925.
Dieter, H. E.: Merkbüchlein nach Eiselens Turntafeln Halle 1853.
Faber, Oswald: Das Turnen in seinen Beziehungen zu Staat und Volk. Berlin 1859.
Gantzemeyer: 100 Jahre Schülerturnverein „Saxonia" am bischöflichen Gymnasium und Realgymnasium Josefinum. Hildesheim 1933.
Gasch, Rudolf: Justus Carl Lion, Leipzig 1929.
— Beiträge zur Geschichte des Turnclubs Hannover aus den Jahren 1858/83. Hannover 1883.
Hassel, W. von: Geschichte des Königreichs Hannover II. Teil, 2. Abt. Leipzig 1901.
Hermann, A: Zur Geschichte des Turnens in der Stadt Braunschweig. Braunschweig 1876.
Hirth, Georg: Statistisches Jahrbuch der Turnvereine Deutschlands Leipzig 1863. Zweites Statistisches Jahrbuch der Turnvereine Deutschlands. Leipzig 1865.
Kunath, Arno: J. H. Kupsch-Stiftung für das deutsche Vaterland. Deutsche Turnzeitung Jg. 1918 Nr. 4.
Mattheus, H.: Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Bremer Turngemeinde. Bremen 1909.
Meinel, Kurt: Otto Leonhard Heubner. Diss. Dresden 1928.
Mommsen, Wilhelm: Johannes Miquel. Bd. 1. Stuttgart, Berlin, Leipzig 1928.
Neuendorff, Edm.: Geschichte der neueren deutschen Leibesübung, Bd. 3. Dresden 1932.
Nicolai, G.: Einige Worte zur Empfehlung des Turnwesens. Altona 1816.
Nitzsche, F. R.: Leibesübungen, wissenschaftlich begründet und durch 40-jähr. Erfahrung erprobt, . . . Berlin 1854.
Das erste Oberwesergauturnfest in Verbindung mit einem Kreisfestschießen des Schützenvereins zu Göttingen. Göttingen 1863.
Oncken, Hermann: Rudolf von Bennigsen. Stuttgart und Leipzig 1910.
Ordemann, N. A.: Chronik der Republik Bremen 1848/52. Bremer 1852.
Der Osnabrücker Turnverein 1861/86.
Ostfriesische Turnerschaft: Das Turnen in den Volksschulen. Emden 1864.
Redderſen, H. O.: Beiträge zur Geschichte des Schulturnens in Bremen. Programm der Realschule in der Altstadt. Bremen 1889.
Richter: Die schwedische nationale und medizinische Gymnastik. Dresden und Leipzig 1845.
Recla, Josef: Freiheit und Einheit, eine Turngeschichte in gesamtdeutscher Beleuchtung. Graz 1931.
Röbbelen, A. H.: Das Turnen eine beachtenswerte Zeit-Frage; zunächst für Hannover erörtert. Hildesheim 1846.

Schneider, Karl: Die Hamburger Turnerschaft von 1816 von ihrer Begründung bis zur Gegenwart. Hamburg 1891.
Schulz, L.: Das Freiturnen. Sommerfeld 1861.
Schurig, C. J.: Das dritte Turnfest des Weser-Ems-Turngaus. Emden 1865.
Ströher, Georg: Zur 50 Jahr-Feier des Männerturnvereins Celle. Festschrift. Celle 1910.
Vareler Turnerbund 1861—1911. Varel 1911.
Wahnschaffe, U.: Das Turnen am Wolfenbütteler Gymnasium. Beilage zum Jahresbericht. Wolfenbüttel 1892.
Das erste Turnfest des Weser-Ems-gaus. Oldenburg 1862.

Zeitschriften.

Der Turner. Zeitschrift gegen geistige und leibliche Verkrüppelung. Jahrgang 1—7. Dresden 1846/52.
Nachrichtenblatt für Deutschlands Turnanstalten und Turngemeinden von A. Ravenstein und Mülot. Jahrgang 1846/47.
Turnzeitung von Euler, Lamey und Schuch. 1846/47.
Norddeutsche Turnzeitung. Hamburg 1863/64.
Deutsche Turnzeitung. Leipzig 1856 ff.
Turnblatt der Niedersachsen und Friesen. Jahrgang I Bremen 1909.
Deutsche Nordseezeitung Hannover 1864/65.
Courier an der Weser.
Deutsche Schützen und Wehrzeitung

Staatsarchive.

Staatsarchiv Bremen.
Akten des Staatsministeriums Oldenburg.
Stadtarchiv Oldenburg.
Staatsarchiv Hannover.
Staatsarchiv Aurich.
Staatsarchiv Osnabrück.
Staatsarchiv Hamburg.
Stadtarchiv Hamburg.

Ferner sind Schriftstücke aus den Archiven der Turnvereine benutzt.

Die Geschichte der deutschen Turnvereine bis zur Gründung des Norddeutschen Bundes ist ein in sich abgeschlossener Zeitraum ihrer Entwicklung. Das Kennzeichen dieses Zeitraumes ist die Verbindung des Turngedankens mit der deutschen Einheitsbewegung. Seit Friedrich Ludwig Jahn den vaterländischen Gedanken mit den Leibesübungen verband, standen die Turner in der Front derer, die sich ein einiges Deutschland als Ziel gesetzt hatten. Die Geschichte der Turnvereine geht daher über den Rahmen der Entwicklung der Leibesübungen hinaus; sie ist zugleich politische Geschichte.

Daher ist sie auch durch die Ereignisse gekennzeichnet, die für die Einheitsbewegung bestimmend waren. Aus der Zeit Jahns selbst sind nur die Hamburger Turnerschaft von 1816 und der Mainzer Turnverein von 1817 bestehen geblieben. Die übrigen Turnvereine sind in der Zeit nach den Karlsbader Beschlüssen von 1819 wieder aufgelöst worden. Das erste Aufleben der deutschen Einheitsbewegung im Anschluß an die Julirevolution von 1830 brachte auch den Turnern einen Aufschwung. Jedoch ist in Nordwestdeutschland der Zusammenhang der Entstehung der Turnvereine mit den nationalen Bestrebungen dieser Zeit nicht ganz deutlich.

Die Revolution von 1848 sah zuerst eine größere Beteiligung des Nordwestens an der Turnsache. Der Gegensatz zu andern Teilen Deutschlands trat damals klar hervor. Die Entwicklung der Vereine in der Reaktionszeit war eine Fortsetzung der Bestrebungen der Revolution unter anderen äußeren Bedingungen.

Die letzte und größte Epoche der Geschichte des deutschen Turnens als Leibesübung und als nationale Aufgabe ist die Zeit von 1859—66. Mit der Lösung der deutschen Frage durch „Blut und Eisen" ist die Rolle der deutschen Turner als Wegbereiter für den Einheitsgedanken ausgespielt. Nachdem diese Aufgabe nicht mehr vorhanden war, hat sich der Charakter der Vereine von Grund auf geändert.

Die Turnbewegung hat ganz Deutschland erfaßt und sogar für das Auslandsdeutschtum eine wesentliche Rolle gespielt. Sie hat jedoch als vaterländische Bewegung in jedem der deutschen Bundesstaaten mit anderen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Daher ist der äußere Verlauf ihrer Entwicklung in den einzelnen Staaten sehr verschieden. Noch ein weiterer Grund bestimmt diese verschiedenartige Entwicklung. Seit 1848 haben sich die Turner in größeren Vereinigungen und Verbänden zusammengeschlossen. Der Nordwesten war ein geschlossenes Gebiet. Die Turner in Oldenburg, Bremen, Hannover und Braunschweig bildeten eine engere Gemeinschaft [1].

---

1) Mit der Darstellung der Entwicklung eines landschaftlich begrenzten Gebietes soll zugleich eine Vorarbeit geleistet werden für eine Darstellung der gesamten Bewegung. Die Turngeschichtschreibung ist zunächst von der Entwicklung der ganzen Bewegung ausgegangen (Edmund Neuendorff; Fritz Eckardt). Es hat sich jedoch herausgestellt, daß noch nicht alles Material in Einzelschriften als Vorarbeiten einer Gesamtdarstellung verwertet ist. Für Sachsen ist der Anfang in Form einer Biographie gemacht (Kurt Meinel: Otto Leonhardt Heubner, Dresden 1928).

Man darf die Vereine nicht nur als Glieder der deutschen Einheitsbewegung ansehen. Der Turnbetrieb gab ihnen den festen Zusammenhalt. Aus dem Vereinsturnen kam die Anregung für das Schulturnen. Die Einführung des Turnens in der Schule ist gerade in Nordwestdeutschland durch die Turnvereine den Regierungen immer wieder nahe gelegt worden. Das Turnen verdankt seine Ausgestaltung in dieser Zeit nur den Vereinen. Nur durch ihre Mitarbeit konnte sich das Schulturnen entwickeln.

Für die Vereine selbst wurden damals die Grundlagen der späteren Organisation geschaffen. Wenn die deutsche Turnerschaft später mustergültiges in der Durchführung großer Volksfeste geleistet hat, so war ihr das nur möglich durch die Erfahrungen, die ihre Führer in dieser Zeit gesammelt hatten.

Die ersten Turnvereine in Nordwestdeutschland.

Die Hamburger Turnerschaft von 1816.

Der Anfang des Turnens während der Freiheitskriege steht ausschließlich im Zeichen Friedrich Ludwig Jahns. Die neue Zielsetzung, die aus den Leibesübungen der Philanthropen eine nationale deutsche Bewegung machte, ist sein Werk. Die früheren Pädagogen der Leibesübungen traten zurück und selbst ein Guts-Muths hat später nicht die Bedeutung Jahns erlangt. Wo das Turnen damals neu eingeführt wurde, ging es auf Jahn zurück.

So war es auch in Hamburg. Aus Berlin kam einer von Jahns Schülern, Wilhelm Benecke, im Jahre 1815 dorthin, um seine kaufmännische Ausbildung zu vervollständigen [1]. Mit seinem Landsmann Karl Krutisch betrieb er als erster in Hamburg Turnübungen. Bald fanden sich junge Hamburger zu ihnen. Etwa zur gleichen Zeit eröffnete in Hamburg ein ehemaliger dänischer Offizier, G. Nicolai eine Turnanstalt. Er hatte bis dahin nur Fechtunterricht erteilt und hoffte nun durch Einführung des Turnens seine Anstalt zu fördern und größeren Gewinn daraus zu ziehen. In seiner Werbeschrift berief er sich mehr auf die Erfolge des dänischen Turnvaters Nachtegall als auf den deutschen Jahn. In dem Grundgedanken, daß die körperliche Ertüchtigung des einzelnen für das Vaterland von Nutzen sei, stimmte er mit Jahn überein [2]. Aus diesen beiden Wurzeln, dem Freundeskreise des Jahnschülers Wilhelm Benecke und dem Nicolai'schen Unternehmen ist die Hamburger Turnerschaft entstanden. Der Anstoß kam also von außen; aus dem Stammlande des deutschen Turnens, Preußen und aus dem dänischen Turnwesen.

Wilhelm Benecke und seine Freunde traten in die Anstalt Nicolais ein. Diesen Tag, den 2. September 1816, bezeichnet die Turner-

---

1) Vergl. für das Folgende die Chronik der Hamburger Turnerschaft von 1816; handschriftlich im Archiv der Turnerschaft.

2) G. Nicolai: Einige Worte zur Empfehlung des Turnwesens. Altona 1816.

schaft als ihren Gründungstag. Benecke und seine Freunde waren im folgenden Winter die Stützen der Turnanstalt [3]). Nach zwei Jahren stellte sich heraus, daß die Verbindung einer Turngemeinschaft im Sinne Friedrich Ludwig Jahns mit einem Geschäftsunternehmen auf die Dauer unhaltbar war. Auf Betreiben Beneckes schied Nicolai 1818 aus der Turnanstalt aus [4]). Sie verlor nun ganz ihren Anstaltscharakter und wurde zu einem Turnverein im Jahn'schen Sinne. Den Namen „Turnerschaft" nahm sie erst später an. In dieser Vereinigung stand das Turnen selbst ganz im Vordergrund. Versammlungen zur Pflege der Geselligkeit werden erst seit 1838 erwähnt [5]). Im Jahre 1842 wurde innerhalb der Turnerschaft ein „Turnerverein" gegründet, der „den Turngeist beleben und den Zusammenhalt unter den Turnern und Turnfreunden fördern" sollte [6]). Frühstens 1822 ging man daran, der Turnerschaft durch Statuten feste vereinsmäßige Formen zu geben; 1838 finden sich zuerst eine Anzahl Unterschriften unter einem solchen Satzungsentwurf. Im übrigen blieb die Turnerschaft ein auf lose freundschaftliche Beziehungen und das gemeinsame Interesse am Turnen gegründeter Bund, obwohl der Mitgliederbestand zeitweilig recht beträchtlich war. Der Mittelpunkt dieses Bundes blieb Wilhelm Benecke, solange er sich in Hamburg aufhielt. Als er die Stadt im Jahr 1820 verließ, schmolz die Zahl der Turner auf 71 zusammen; manchmal kamen nur einige zwanzig zu den Übungen. Trotzdem blieb der Bund bestehen; die Hamburger Turnerschaft kann auf eine fortlaufende Geschichte seit 1816 zurückblicken. Die äußeren Verhältnisse lagen hier bis 1870 jederzeit günstiger für die Turner als in den anderen Staaten des Nordwestens. Der Senat hat die Turnerschaft nie durch die Polizei verfolgen lassen. Die Männer, die in ihr wirkten, boten Gewähr dafür, daß hier keine Stätte für demagogische Umtriebe war.

Die gesellschaftliche Zusammensetzung der Turnerschaft war durch die Persönlichkeit Wilhelm Beneckes bestimmt. Er war ein Sohn wohlhabender Eltern, trat in Hamburg in das Geschäft des späteren Senators und Bürgermeisters gleichen Namens ein und kam dadurch in Verkehr mit den ersten Gesellschaftskreisen der Stadt. Aus ihnen entstammten die jungen Leute, die sich mit ihm beim Turnen zusammenfanden. Es waren junge Kaufleute aus den Häusern des Großhandels und Schüler der höheren Schulen. Ausnahmen waren nur vereinzelt. Die Hamburger Turnerschaft bestand aus „jungen Leuten der höheren Stände" [7]). Sie behielt dieses soziale Gepräge in den folgenden Jahrzehnten bei. Nur aus dieser Ursache ist ihre Stellung in der turnerischen Bewegung von 1848 und in der Zeit des Nationalvereins zu verstehen. Bis etwa 1845 blieb die Turnerschaft ohne Verbindung mit gleichgesinnten Vereinen. So ist auch ihre Geschichte

3) Die Ankündigung des Winterturnens ist das erste erhaltene Schriftstück über das Turnwesen in Nordwestdeutschland. Erhalten im Archiv der Hamburger Turnerschaft von 1816.

4) Dr. Otto Benecke: Die hamburgische Turnanstalt von 1816. Hamburg 1866, Seite 14.

5) Siehe Chronik.

6) Statuten (Im Archiv der Hamburger Turnerschaft).

7) Stadtarchiv Hamburg: Cl VII Lit. Qd Nr. 43 vol. 2.

in dieser Zeit gesondert zu betrachten. Im Rahmen einer Darstellung des gesamten Vereinswesens in Nordwestdeutschland können nur die Merkmale hervorgehoben werden, die die Hamburger Turnerschaft von gleichzeitigen und späteren Gründungen unterscheiden.

Im Sommer wurde im Freien geturnt; im Winter diente in dieser Zeit die St. Johanniskirche als Turnboden. Von den Turnstunden in dieser alten Kirche wußte man später manche lustige Begebenheit zu erzählen [8]). Im ersten Winter 1816/7 kündigte G. Nicolai als Vorsteher der Turnanstalt die Turnstunden an. Sie lagen im Gegensatz zur späteren Zeit meist morgens oder mittags. Für die Stunden wurde ein Honorar an die Anstalt entrichtet. Unter Nicolai standen Fechten, Voltigieren, Exerzieren und Tanzen im Vordergrund. Turnübungen standen nur nebenbei auf dem Plan [9]). W. Benecke gestaltete das Turnen ganz im Sinne Jahns. Er selbst war ein vorzüglicher Turner. Alljährlich fand ein Hauptturnen (Schauturnen) statt. Seit 1841 bestand eine Veteranenriege [10]). Ganz im Jahn'schen Geiste waren die Turnfahrten nach dem Sachsenwald und dem südlichen Holstein, von denen berichtet wird. Im Sommer belebte das Schwimmen den Turnbetrieb. Der Schwimmunterricht der Turnanstalt wird im Hamburger Adreßbuch von 1817 besonders erwähnt [11]).

Das Kennzeichen der Jahn'schen Bewegung, die Verbindung des Turnens mit vaterländischem Sinn, übertrug Wilhelm Benecke auch auf seinen Hamburger Freundeskreis. Seit 1817 wurde der 18. Oktober regelmäßig meist durch Fackelzug und ein Feuerwerk auf einer Bastion gefeiert [12]). In den Reden wurde der Leipziger Schlacht gedacht und die Turner an die deutsche Einheit gemahnt. Für die Feier wurde häufig ein besonderes Liederbuch herausgegeben. Arndt's „Was ist des Deutschen Vaterland" und Körner's Lieder standen darin; später auch „Deutschland, Deutschland über alles" [13]). Selbst in den Jahren nach den Karlsbader Beschlüssen, als die Turner überall verfolgt wurden, konnten sie in Hamburg öffentlich eine nationale Feier veranstalten. Als im Jahre 1841 der Politiker Carl Theodor Welcker in Hamburg war, brachte man ihm einen Fackelzug [14]). Die Zeit war ruhig. Das Streben nach Einheit und Freiheit drohte zu erlahmen. Die Feier des 18. Oktober 1841 stand unter dem Motto: „Gleichgültigkeit ist das Grab der Freiheit". Im Jahre 1845 wurde die Feier gemeinsam mit den Ruderclubs veranstaltet. Eine Zusammenarbeit mit den Ruderclubs läßt sich nur noch in Bremen um 1860 nachweisen. Sie war dort wie in Hamburg nur möglich, weil die Vereine sozial auf gleicher Stufe standen.

---

8) Dr. Otto Benecke: Die Hamburgische Turnanstalt von 1816 S. 30 ff.
9) Manuskript im Archiv der Turnerschaft.
10) Siehe Chronik.
11) Die Hamburger Turnerschaft von 1816, Festschrift 1891 Seite 17.
12) Dr. Otto Benecke: a.a.O. Seite 25.
13) Das Deutschlandlied ist in dem zum 18. 10. 1844 herausgegebenen Liederbuch zuerst enthalten. Ich verdanke diesen Hinweis Herrn Langheinrich in Altona-Barenfeld.
14) Chronik unter dem 5. Oktober 1841.

Seit 1839 wurde in der Hamburger Turnerschaft eine Bibliothek angelegt. In weit größerer Zahl wurden Werke der zeitgenössischen Dichter und Schriftsteller als rein turnerische Schriften angeschafft. Natürlich waren Arndt, Möser, Freiligrath, Rückert, Platen, Geibel, Seume und Uhland neben vielen anderen vertreten. Auch Börnes Schriften finden sich unter den ersten Anschaffungen. Man interessierte sich für politisches Schrifttum. „Gedanken des deutschen Liberalismus", „Ein herzliches Wort zum Herzen deutscher Fürsten", „Buch der Freiheit für Landeskinder", „Deutschland und die Revolution" und andere derartige Schriften wurden schon 1844 angeschafft. Unter den Turnbüchern finden sich die Werke von Vieth, Guts-Muths, Jahn, Eiselen und Lübeck's Turnbuch [15]).

Mit anderen Vereinen trat die Turnerschaft erst um die Mitte der 40er Jahre in Verbindung. Erst in dieser Zeit nahmen auch Hamburger Turner an Turnfesten in Süddeutschland teil. Irgendwelchen Einfluß auf die Nachbarstädte hat die Turnerschaft in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens nicht ausgeübt [16]).

Der erste Turnverein in Bremen.

Bald nach den Befreiungskriegen hat man in Bremen und Oldenburg das Schulturnen eingeführt. Es war in Bremen kein Unterrichtsfach, an dem alle Schüler der Hauptschule teilnehmen mußten. Die Teilnahme stand jedem frei; der Unterricht mußte besonders honoriert werden. In Oldenburg läßt sich in dieser Zeit kein Zusammenhang zwischen dem Schulturnen und einem etwaigen Turnverein Erwachsener nachweisen. Dagegen gab das bremische Schulturnen den ersten Anlaß zur Gründung eines Turnvereins in der Stadt. Prof. Strack, der das Turnen an der Hauptschule leitete, verstand es in seinen Schülern Liebe zur Sache zu wecken. Einer von ihnen, Karl Theodor Oelrichs, der später in Bremen einen Turnverein gründete, sagt von sich in seinem Tagebuch, daß durch das Turnen „ein anderer Geist in ihm aufgekommen sei. Es war das Jahn'sche Gedankengut, „die Liebe zum Vaterlande, zur Freiheit und zu allem Guten und Schönen", das Strack seinen Schülern vermittelte [17]).

---

15) Vergl. Die Kassenbelege seit 1839.

16) Die Geschichte dieses ältesten Turnvereins läßt sich an Hand der sorgfältig erhaltenen Schriftstücke gut verfolgen. Die bis nach 1870 regelmäßig geführte Chronik ist eine wertvolle fortlaufende Darstellung. Das Archiv ist nicht nur das reichhaltigste, weil es einen sehr großen Zeitraum umfaßt, sondern auch, weil sehr viel erhalten ist. Aus Anlaß der Jubiläen ist die Geschichte der Turnerschaft mehrmals dargestellt worden. 1. Dr. Otto Benecke: Die Hamburgische Turnanstalt von 1816. Erinnerungen aus der Zeit ihres Entstehens und Aufblühens. Hamburg 1866. Benecke gibt aus persönlicher Anschauung einen feinen Bericht über das Turnen in der St. Johanniskirche. Sehr viel ausführlicher ist die Darstellung in der Festschrift von 1891. Zum hundertsten Jubiläum konnte infolge des Weltkrieges keine ausführliche Geschichte zusammengestellt werden. Die Darstellung hier hat hauptsächlich den Zweck, die Stellung der Hamburger Turnerschaft in der späteren Zeit zu erklären.

17) Staatsarchiv Bremen: P. 1. h. 7b. „Allerley von und für Karl Theodor Oelrichs" (Rückblick auf die Jugend 1819).

Die Auswüchse, die der Berliner Turnplatz zeitigte, scheinen hier nicht hervorgetreten zu sein; wenigstens spricht die Autobiographie des feinsinnigen Oelrichs nicht dafür. Die Liebe zum Turnen war für ihn maßgebend bei der Auswahl seines Freundeskreises. Vermutlich waren es die Männer, mit denen er später den Turnverein gründete. Oelrichs war Naturfreund. Er hat die nähere Umgebung seiner Heimatstadt durchwandert und auch als Student in Heidelberg viele Wanderungen gemacht. Diese Wanderungen nannte er Turnfahrten und unternahm sie mit seinen Freunden, die ebenfalls Turner waren. Auch dem Studenten in Heidelberg verschaffte das Turnen einen Freundeskreis; es führte ihn in Beziehungen zu Klumpp. Auf Turnfahrten lernte er Süddeutschland kennen. Manche Sommernacht verbrachte er wie die Schüler Jahns mit seinen Turnfreunden unter freiem Himmel.

Als er 1831 nach Bremen zurückkehrte, faßte er den Plan, das Turnen in einem Verein zu pflegen. Bei seinen gleichaltrigen Freunden fand er ebenfalls Neigung, die Turnübungen wieder aufzunehmen [18]). Von 1819—23 hatte Strack den Turnunterricht der Hauptschule geleitet. Als er fort war, verödete der Turnplatz. Oelrichs belebte ihn wieder. Am 1. September 1831 fanden sich 153 Turner zusammen, die in 15 Riegen eingeteilt wurden. Die Namen der Riegenführer zählt Oelrichs auf. Am Ende des Monats war der Verein schon auf 200 Mitglieder angewachsen. Da man einen freien Turnplatz zur Verfügung hatte, mußten die Übungen im Winter 1831/32 ausgesetzt werden. In Oelrichs lebte noch der Jahn'sche Geist aus der Zeit der Freiheitskriege. Er bezeichnete das Turnen als „notwendige Vorbereitung für einen Volkskrieg" [19]). Noch im Mai 1833 erwähnt er, daß die Turnübungen wieder begonnen hätten [20]). Er blieb immer der Mittelpunkt des Vereins. Als Jurist entwarf er die "Provisorischen Gesetze für einen Turnplatz in Bremen" [21]).

Der vaterländische Zweck des Turnens wird ausdrücklich hervorgehoben [22]); ebenso der sittliche [23]). Die Riegen wurden nach dem Alter der Turner eingeteilt. Auch Knaben nahmen an den Übungen teil. Die Knabenriegen hatten ältere Vorturner. Oelrichs selbst war ein vielseitiger Mann. Er gehörte vielen Vereinen als Vorstandsmitglied an; auch war er unter den Stiftern einer „Anstalt zu gymnastischen Übungen für die weibliche Jugend" [24]); später hat er sich namentlich um das Theaterwesen bekümmert. So mag es gekommen sein, daß er sich dem von ihm ins Leben gerufenen Turnverein nicht mehr so viel widmen konnte. Unter den Turnern fand sich niemand, der sich in gleicher Weise für den Verein

---

18) Allerley von und für K. T. Oelrichs, 3. Buch u. d. 10. 8. 1831.

19) ebenda u. d. 10. 6. 1832.

20) ebenda u. d. 1. 5. 1833.

21) Von diesem ersten gedruckten Zeugnis für das Turnen in Bremen sind meines Wissens zwei Exemplare erhalten. Eins befindet sich im Staatsarchiv unter: Hauptschule, Turnanstalt. Ein weiteres Exemplar befindet sich im Allgem. Br. Tv. in der Rakow'schen Sammlung von Turnvereinsgesetzen.

22) Provisorische Gesetze § 1.

23) Unwürdiges Betragen wurde mit dem Ausschluß bestraft. Prov. Ges. § 3.

24) Allerley von und für Karl T. Oelr. 5. Buch u. d. 14. 2. 1837.

einsetzte, wie es Oelrichs in den ersten Jahren getan hatte. Die Stimmung der Zeit war dem Turnen nicht günstig. So schlief der Verein ein, ohne daß man ihn förmlich auflöste. Es war ein letzter Ausfluß der Jahn'schen Zeit, der in diesem Verein nachwirkte. So trägt der Verein auch noch ganz das Gepräge dieser Zeit. Die Turner waren meist Akademiker; unter ihnen bedeutende Mediziner (Stephan, Eduard Hirschfeld und Dr. Ph. Cornelius Heineken) und Juristen (Karl Theodor Oelrichs und Watermeyer). Die Knaben mögen Schüler der Hauptschule gewesen sein. Der Verein blieb außer der Hamburger Turnerschaft der einzige Turnverein Erwachsener in Nordwestdeutschland bis in die 40er Jahre [25]).

Die Schülerturnvereine in Braunschweig und Hannover.

Die späteren Turnergenerationen haben die Eigentümlichkeit dieser sehr alten Schülerturnvereine in Braunschweig und Hannover erkannt. Sie fanden 1863 im Ersten Stat. Jahrbuch eine ausführliche Darstellung [26]). Die Ursache ihrer Entstehung konnte man sich schon damals nicht mehr erklären. Als der älteste dieser Vereine tritt uns der Schülerturnverein in Wolfenbüttel entgegen. Die Schüler verabscheuten das rohe Betragen, wie es damals auf den Gymnasien üblich war, und gründeten 1828 einen Turnverein, der vaterländischen Sinn und gesittetes Betragen von seinen Mitgliedern forderte [27]). So erklärte man später diese Vereinsgründung. Ich glaube, daß sie irgendeiner äußeren Einwirkung zu verdanken ist. Doch läßt sich das nicht mehr mit Sicherheit nachweisen. Unter den Gründern befand sich A. L. von Rochau. Einige von den Gründern haben später hohe Staatsstellungen bekleidet. Als Turnverein, der zudem noch eine schwarz-rot-goldene Fahne besaß, erschien diese Schülervereinigung der Regierung gefährlich. Der Staatsminister Graf von Veltheim sah in ihm eine Pflanzstätte des Demagogentums [28]). Der Direktor des Herzoglichen Gymnasiums nahm seine Schüler in Schutz, riet ihnen jedoch die Übungen nicht als Turnen, sondern als Gymnastische Übungen zu bezeichnen.

Anfänglich leitete ein Turnwart den Verein; später wurde aus den Vorturnern ein Turnrat gebildet [29]). Die Lehrer nahmen an der inneren Organisation des Vereins nicht teil. Aus dem Turnbetrieb sind namentlich die Turnfahrten zu erwähnen. Sie führten in den nahen Elm, in den Harz und nach dem Kyffhäuser [30]). Die Turnfahrten haben nie ganz aufgehört. Sie werden 1838 und 1850 erwähnt. Im Jahre 1838 gehörten dem Verein von 116 Schülern 53 als Mitglieder an.

---

25) H. O. Reddersen hat zuerst ausführlich über den Verein berichtet (Beiträge zur Geschichte des Schulturnens in Bremen. Progr. d. Realsch. i. d. Altstadt zu Bremen 1889). Er kannte die gedruckten Gesetze und die Namen der Gründer. Oelrichs Autobiographie hat er nicht benutzt. Die gesellschaftliche Struktur des Vereins kommt in seiner Schrift nicht zum Ausdruck.
26) Hirth, Statistisches Jahrbuch, Leipzig 1863 Seite 120 Anm.
27) ebenda.
28) A. Wahnschaffe. Das Turnen am Wolfenbütteler Gymnasium, Beilage zum Jahresbericht, Wolfenbüttel 1892, Seite 5.
29) A. Wahnschaffe a.a.O. Seite 5.
30) A. Wahnschaffe a.a.O. Seite 8.

Der Schülerturnverein am Gymnasium Josephinum in Hildesheim ist in demselben Jahre gegründet. Es ist nicht mehr festzustellen, ob er älter ist als der Turnverein in Wolfenbüttel. Wichtiger ist die Tatsache, daß die Organisation des Vereins dieselbe war wie in Wolfenbüttel. Das katholische Lehrerkollegium hat dem Verein keine Schwierigkeiten bereitet; es begnügte sich mit einer Art Oberaufsicht, die den jüngeren Lehrern anvertraut war [31]). Unter den Gründern befand sich der spätere Turnerführer und Politiker Anton Gottsleben. Zwei Jahre später als in Wolfenbüttel nahm der Verein festere Formen an; 1833 wurde ein Turnrat gebildet und von da an in Riegen geturnt. Das Turnen selbst nahm 1841 einen Aufschwung, weil die Vorturner die Möglichkeit hatten bei W. O. Hufeland, der in Hildesheim eine Turnanstalt errichtet hatte, Anregung zu finden. Aber auch, als Hufeland nach Bremen übersiedelte, gedieh der Verein weiterhin. Auch hier gehörten Turnfahrten immer zum Übungsbetrieb. Seit der Mitte der 40er Jahre nahmen mehr und mehr Erwachsene an den Übungen teil. Aus dem Schülerturnverein entstand 1848 der Männerturnverein [32]).

Zu Beginn der 30er Jahre entstand in Hannover und wahrscheinlich auch in Oldenburg ein Schülerturnverein. Über beide ist aus den ersten Jahren wenig bekannt. Erst, als man seit 1846 die Möglichkeit besaß, in der neu gegründeten Zeitschrift „Der Turner" Berichte aus Hannover zu veröffentlichen, erfuhren weitere Kreise etwas von diesem Verein.

In allen diesen Vereinen ist die nationale und sittliche Tendenz des Turnens scharf ausgeprägt. Woher der erste Anstoß kam, ist in keinem Falle mehr festzustellen. Ein Zusammenhang mit den Ereignissen in Braunschweig und Hannover zu Beginn der 30er Jahre ist nicht nachzuweisen. So bleibt nur die Tatsache, daß in der Zeit stärkster Unterdrückung des Turnens in seinem Stammlande Preußen hier Schülerturnvereine sogar an einem katholischen Gymnasium entstanden. Neben der Hamburger Turnerschaft blieben sie die einzigen Turnvereine im Nordwesten, die von Bestand waren. Traten die Hamburger Turnerschaft und die Schülervereine auch 1848 zurück, so blieben sie in der folgenden Reaktionszeit neben dem Turnerbund die einzigen Stützen der Turnerei in Norddeutschland [33]).

---

31) Gantzemeyer: 100 Jahre Schülerturnverein „Saxonia". Am Gymnasium Josephinum Hildesheim, Hildesheim 1928.

32) Gantzemeyer: ebenda.

33) Es gibt über diese Schülerturnvereine nur Einzeldarstellungen in Form von Schulprogrammen und Festschriften. Das vorhandene Quellenmaterial (Wolfenbüttel) reicht nicht aus um wesentliche Fragen aus der Gründungszeit unter anderen Gesichtspunkten, als es bereits geschehen ist, zu behandeln. Ich habe hier versucht die Gemeinsamkeit der Vereine herauszuarbeiten.

Der Einfluß der Revolution von 1848 und der Reaktion auf die Turnvereine.

In den letzten Jahren vor der Revolution von 1848 sind in Schwaben und Sachsen eine Anzahl Turnvereine entstanden. In Nordwestdeutschland blieben zunächst die Schülerturnvereine und die Hamburger Turnerschaft von 1816 die einzigen Stätten des Turnens. Die Schülerturnvereine nahmen seit Beginn des neuen Jahrzehnts weit mehr als früher Erwachsene als Turner auf. Sie kamen auch in den 40er Jahren mehr mit der süddeutschen und sächsischen Turnbewegung in Berührung. In der neuentstandenen Turnzeitung erschienen Berichte über die vaterländischen Feiern des Schülerturnvereins in Hannover, die dem Verein 1847 Schwierigkeiten mit der Polizei brachten [1]. Der Turnbetrieb war dort äußerst rege; er wurde von einem Lehramtskandidaten überwacht [2]. Der Übungsstoff zeigt noch die Urwüchsigkeit der Jahn'schen Zeit. Dauerschwimmen und Schwimmen in Kleidern gehörten mit zu den Sommerübungen; ebenso Turnfahrten [3]. Selbst von Wettrudern bei der Gedenkfeier für die Schlacht bei Waterloo ist die Rede. Das Turnen in den Schülervereinen war das einzige, mit dem Nordwestdeutschland in den Turnzeitungen aufwarten konnte. Darin aber besaß man eine Tradition, deren man sich mit Stolz bewußt war.

In dieser Zeit erregte eine kleine Broschüre von Dr. Röbbelen viel Aufsehen. Man muß an dieser Schrift ihren wahren Wert und ihre Wirkung nach außen hin scharf unterscheiden. Röbbelens Absicht ging dahin, für Hannover eine grundlegende Reform der Erziehung unter stärkerer Betonung der körperlichen Ertüchtigung als notwendig zu erweisen. Das beanspruchte der Titel der kleinen Schrift für sich, die in den drei Turnzeitungen dieser Zeit mehrfach angekündigt wurde [4].

Der Inhalt freilich entsprach nicht dem Titel. Die Schrift bringt keine eigenen Gedanken, sondern faßt nur die Ergebnisse einer deutschen Erläuterung der Ling'schen Gymnastik zusammen [5]. Röbbelen bringt zunächst einen Abriß der Geschichte des Turnens bei den Griechen. Über Römer und Germanen kommt er dann zum Jahn'schen Turnen, das „aus überspannter Begeisterung seiner Anhänger auf Abwege geraten sei" [6]. Diese Fehler habe Ling vermieden. Als Arzt beurteilte Röbbelen das Turnen nur nach seinem physiologischen Nutzen. Er übersah, daß für den Erzieher diese Seite des Turnens nur ein Teil seines Wertes sein kann. Das Beste an dem Buch ist die Beweisführung, mit der die Notwendigkit der Leibesübungen auch für den körperlich arbeitenden Landmann und Handwerker dargelegt wird [7]. Eine besondere Anweisung für

1) Der Turner Jg. 1847, Seite 88 u. Nachrichtsblatt für Deutschlands Turnanst. u. Turngem. v. Ravenstein u. Mülot Jg. 1847 S. 184.
2) Nachrichtenblatt Jg. 1847 S. 67.
3) Nachrichtsblatt 1847 S. 75.
4) Das Turnen, eine beachtenswerte Zeitfrage. Zunächst für Hannover erörtert von Dr. A. H. Röbbelen. Hildesheim 1846.
5) Dr. Richter: Die Schwed. nationale u. medicinische Gymnastik. Dresden und Leipzig 1845.
6) Röbbelen a.a.O. Seite 10.
7) Röbbelen a.a.O. Seite 21/23.

die Einrichtung des Turnwesens in Hannover wird nicht gegeben. Die schon bestehenden Turnstätten werden erwähnt [8]). Dieser Teil der Ausführungen Röbbelens wurde in den Turnzeitungen abgedruckt. Seine Schrift war die einzige Quelle für das Turnwesen in Hannover. In seiner einseitigen Befürwortung der schwedischen Gymnastik erfuhr der Verfasser sofort eine schroffe Abweisung durch A. Ravenstein. Die deutsche Turnkunst eignete sich wesensmäßig viel besser zur Eingliederung in die Erziehung als die schwedische, die nur der rein theoretischen Betrachtung eines Arztes als wertvoller gelten konnte. Die Bedeutung der Schrift liegt einzig in dem gesteigerten Interesse, das man dem Turnen im Königreich Hannover entgegenbrachte [9]).

Die Schrift Röbbelens hat auch die Turner in Hannover veranlaßt, mehr Berichte in den Zeitungen zu veröffentlichen. Der Turnwart des Schülerturnvereins in Hannover Preuß, ein persönlicher Freund Jahns, sah sich jetzt veranlaßt, in der Turnzeitung über seinen Verein zu berichten [10]).

Die beiden Vereine, die schon vor der Revolution in Hannover entstanden, gingen auf persönliche Veranlassung einzelner Turner zurück. Der Turnverein in Celle wurde von zwei Turnern aus Heilbronn ins Leben gerufen [11]). In Göttingen gründeten vor der Revolution einige Studenten einen Turnverein, der dann eine eigentümliche Stellung einnahm. Da Studenten ihn gegründet hatten, zögerten die Bürger ihm beizutreten [12]). Die Kluft, die zwischen Studenten und Bürgern in kleinen Universitätsstädten immer besteht, zeigte sich auch hier. Die Gründung des Turnvereins in Braunschweig ging ebenso wie die in Celle auf süddeutsche Turner zurück. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß 1847 nur ein einziger Einheimischer zu den Turnern zählte [13]). In demselben Jahre wurde im Verein „Vorwärts" in Bremen eine Turnabteilung auf Anregung Hufelands gegründet. Wieviel Mitglieder diese Abteilung vor der Revolution zählte, steht dahin. Sie wies schon die soziale Struktur der Vereine der Revolutionszeit auf. Es war eine Turnabteilung eines Handwerker- oder Arbeiter-Bildungsvereins, wie sie 1845 in Hamburg und 1846 in Oldenburg entstanden waren. Die Hamburger Turnerschaft von 1816 erhielt damals neuen Antrieb durch ihre Beteiligung an süddeutschen Turnfesten. Mit den neuen Vereinen in Nordwestdeutschland trat sie nicht in Verbindung. Der Grund liegt in ihrer andersartigen gesellschaftlichen Stellung, die sie jetzt und auch in der Reaktionszeit von den anderen Vereinen fernhielt [14]).

---

8) Röbbelen a.a.O. S. 18 u. 35.

9) Die Schrift wurde auch von der Regierung beachtet; siehe Staatsarchiv Osnabrück u. Staatsarchiv Hannover: Hannover 113 K 1 Generalia 10 Nr. 97. Das Ministerium verwahrte sich gegen den Vorwurf, daß von Staats wegen nichts für das Turnen geschehe.

10) Turnzeitung von Euler, Lamey u. Schuch Jg. 1846 S. 80.

11) Der Turner Jg. 1847 Seite 42.

12) Der Turner Jg. 1850 Seite 178.

13) A. Hermann: Zur Geschichte des Turnens in der Stadt Braunschweig. Braunschweig 1876, Seite 18.

14) Deutsche Turnzeitung, Jg. 1857 Nr. 19 u. 21.

Ungleich größer ist die Zahl der Turnvereine, die im Jahre 1848 selbst gegründet wurden. Vor allem sind die Männerturnvereine in Hannover, Lüneburg und Hildesheim zu nennen. Fast in allen Städten in Nordwestdeutschland außer in Ostfriesland und im Großherzogtum Oldenburg entstanden Turnvereine. Ein großer Teil dieser Vereine ist später in der Reaktionszeit wieder eingegangen. An die kurze Zeit ihres Bestehens erinnerte man sich nicht mehr, als es um 1860 in denselben Städten wieder zur Gründung eines Turnvereins kam. Doch spielten die Vereine auch der kleinen Städte damals eine Rolle. Jahn selbst kannte die Vereine in Celle und Bremervörde [15]). Auf dem Lande wurde die Turnbewegung von 1848 nicht heimisch.

Im Jahre 1849 wurde der Männerturnverein in Bremen gegründet; 1850 folgte Verden. In den Jahren der Reaktion sind wenige neue Vereine entstanden. Außer den Gründungen, die der Turnerbund in dieser Zeit veranlaßte, sind nur der Turnverein in Delmenhorst (1856) und die Bremer Turngemeinde (1859) entstanden. Die Vorläufer des späteren Oldenb. Turnerbundes sind auch dazu zu rechnen. Alle diese Vereine weisen im großen und ganzen dieselbe soziale Struktur auf. Sie blieben auf gewisse Volkschichten beschränkt. In der Zeit der Reaktion mußte dem politisch bestimmten Turnen eine Ausbreitung versagt bleiben. Die führenden Schichten des Bürgertums blieben fern, um sich nicht der Verfolgung durch die Polizei auszusetzen.

Soziale Stellung der Turner.

Gegenüber den beiden ersten Vereinsgründungen in Hamburg 1816 und in Bremen 1830 nahm die Turnerei seit der Mitte der vierziger Jahre einen großen Aufschwung. Die breite Masse der Handwerker und der kleinen Gewerbetreibenden wurde jetzt zum Träger der turnerischen Bewegung. Die Zeitgenossen bedauerten diese Wandlung. J. C. Lion meinte, das Turnen habe dadurch den Zug zum Idealen verloren und sei „eine Stufe tiefer hinunter gestiegen" [16]). Nach den Anschauungen der damaligen Zeit mag dieser Ausspruch seine Berechtigung haben. Man sollte darüber nicht verkennen, daß gerade das Turnen diese Schichten aus der kleinbürgerlichen Enge ihres Alltags heraushob. Unter den Führern der Turner waren eine ganze Reihe sehr angesehener und gebildeter Männer. In den Vereinen hatten sie Gelegenheit auf die Masse einzuwirken. Dadurch wurde das Turnen erst zu einer wahren Volksbewegung. Es gewann in dieser Zeit die Massen für sich. Nur so war es möglich, daß in der Zeit von 1860—66 wirklich alle Stände in den Vereinen vertreten waren. Die soziale Struktur der Turnvereine blieb in der Reaktionszeit zunächst die gleiche.

Die Quellen bieten für die soziale Frage nur sehr wenig Material. In den erhaltenen Schriftstücken sind meist nur die Namen der führenden

---

15) Festschrift des Turnvereins Celle, Seite 7.

16) Der Turner, Jahrgg. 1850, Seite 178.

Persönlichkeiten verzeichnet. Auch bei diesen ist selten der Beruf angegeben. Über die Vereinsmitglieder fehlen meist jegliche Angaben.

Es ist auffällig, daß nun ein sehr großer Teil der Turner aus Handwerksgesellen besteht. So sind die Vereine in Oldenburg und Osnabrück entstanden. Der Verein „Vorwärts" in Bremen wurde von Zigarrenmachern gegründet. Der 1849 gegründete Männerturnverein zählte ebenfalls Handwerker und Zigarrenmacher zu seinen Mitgliedern. Der Verein fand einen Gönner in einem Kaufmann aus den führenden Schichten. Doch blieb der Verein in den wenigen Jahren, die er wirken konnte, auf die Kreise, die ihn gegründet hatten, beschränkt. Es blieb völlig ausgeschlossen, diejenigen wiederzugewinnen, die dem Oelrich'schen Turnverein angehört hatten. Das Kennzeichen des Handwerksgesellen ist, daß er keinen festen Wohnsitz hat. So bleibt er in der kurzen Zeit, die er in einer Stadt verweilt, gesellschaftlich vom Bürgertum getrennt. Daher hatten meist die Bürger eine gewisse Scheu, einem Verein beizutreten, der von Handwerksgesellen geführt wurde. In Celle, Lüneburg und Verden waren Akademiker die führenden Persönlichkeiten im Verein. Ebenso war es in Hildesheim und Göttingen. Als Besonderheit in Lüneburg werden einige jüdische Kommis erwähnt [17]).

Der Männerturnverein in Hannover zählte zu seinen Gründern eine Reihe von Männern aus ganz anderen Gesellschaftsschichten; so Professor Rühlmann und Konrektor Kohlrausch. Diese gesellschaftliche Zusammensetzung befähigte den Verein jahrelang zur Führerstellung im Turnerbund.

Das Bild ist in der Reaktionszeit wenig verändert. Wenn Männer wie Miquel aus dem Turnverein austraten [18]), so taten sie das mehr aus politischen als aus gesellschaftlichen Gründen. Erst gegen Ende der Reaktionszeit treten Spaltungen auf, die jedoch schon in die neue Bewegung weisen. Das Bürgertum, wie es in der Revolution die Masse der Mitglieder gestellt hatte, hat die Vereine auch in der Reaktionszeit erhalten. Die Politiker fehlten jetzt, und in Göttingen schlossen sich die Studenten ab.

Das Wesen des Turnens selbst erfordert sozialen Ausgleich. Im Turnverein sollte jeder mitarbeiten können. Man hat sich bemüht, dieses Ziel zu erreichen. Aber man kam über die Grenzen des eigenen Standes nur selten hinaus. Der Osnabrücker Vereine mußte eigens vom Turnerbund gewarnt werden, nicht nur Gesellen aufzunehmen und andere auszuschließen [19]). Die anderen Stände schlossen sich ab. Auch die äußere Form des Verkehrs, die brüderliche Anrede und anderes hielt sie zurück.

Die Turner selbst schlossen sich den Arbeitern gegenüber ab. Der Hamburger Männerturnverein wollte sogar die Arbeiter-Vereine aus dem Turnerbund ausschließen. Erfreut war man über die Zugehörigkeit solcher Vereine zum Turnerbunde nie. Das deutet darauf hin, daß zwischen den Ständen, denen die Turner angehörten, und dem Arbeiterstand eine tiefe Kluft bestehen mußte. Der Männerturnverein in Lüneburg weigerte sich

---

17) Polizeidirektion an Landdrostei am 26. 7. 1851, abschriftlich im Archiv des M. T. V.

18) Wilhelm Mommsen: Johannes Miquel, Erster Band, Seite 47.

19) Siehe Archiv des M. T. V. Lüneburg.

ein Bundesfest zu besuchen, auf dem Arbeiterturnvereine vertreten waren. Man duldete die Arbeitervereine in der Reaktionszeit als Verstärkung des ohnehin schwachen Turnerbundes. Die Rundschreiben des Turnerbundes waren in freundschaftlichem Ton gehalten, der immer wieder durch „Brudergruß und Handschlag" auf die engen Zusammengehörigkeit der Turner hinwies. Der Briefwechsel zwischen den Hauptstützen des Bundes, Hamburg und Lüneburg zeigt, daß die Turner wenig geneigt waren, die Turnabteilungen der Arbeitervereine in ihre Gemeinschaft aufzunehmen.

Politische Einstellung.

Aus den bisherigen Einzeldarstellungen gewinnt man den Eindruck, als seien die Turner innenpolitisch nur als Vorkämpfer revolutionärer Bestrebungen in der Revolution von 1848 aufgetreten. Nach außen hin verteidigten Kieler Turner ihre Heimat gegen die Dänen. Überall zeichneten sie sich durch Tapferkeit aus. Der Kampf der Kieler Turner tritt gegenüber den Revolutionskämpfen in Baden, Mainz und Sachsen zurück. Im ganzen gilt die turnerische Bewegung von 1848 als ein gewaltsamer Umsturzversuch mit dem Ziel eine demokratische Republik aufzurichten [20].

Die turnerische Bewegung in Norddeutschland hat sich in politischen Fragen nicht hervorgetan. Eben diese Zurückhaltung ließ sie gegenüber den gleichnamigen Bestrebungen in anderen Gegenden in den Hintergrund treten. Die Revolution führte zwar zur Gründung vieler Turnvereine; doch suchten die radikalen Elemente ihr Tätigkeitsfeld mit wenigen Ausnahmen nicht in den Turnvereinen. Natürlich war die Einstellung der Vereine verschieden. Der deutsche Turnerbund, der durch ihren Zusammenschluß entstand, hielt sich von den politischen Verwicklungen fern. Bei den Turnvereinen traf sich die Einheits- und Freiheitsbewegung mit der Jahn'schen Tradition. Die Gedanken Jahns traten jetzt in anderer Form hervor. So hat der Turnerbund gleich bei seiner Gründung „Kräftigung, Einigung und Freiheit des deutschen Volkes" als sein Ziel angesehen. Darüber ging man aber nicht hinaus. Schon die Worte „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" gingen den nordwestdeutschen Turnern zu weit. Auf einem Parteistandpunkt im Sinne der Hanauer Turner wollte man sich durchaus nicht verpflichten. Bestimmte politische Grundsätze wollte man überhaupt nicht verfolgen. Der Wunsch Jahns sollte in Erfüllung gehen; wie aber all die schwierigen Fragen, die auf dem Wege zu diesem Ziel lagen, gelöst werden sollten, darüber war man sich keineswegs klar. An die praktische Durchführung dachte man weniger. Es genügte, daß man sich bewußt war, Hüter des Jahnschen Erbes zu sein. Die Turnvereine als solche sind daher politisch nur wenig hervorgetreten. An der Gedenkfeier für Robert Blum nahmen die Vereine in Bremen und Celle teil [21].

---

20) Fritz Eckardt: a.a.O. Kurt Meinel: Otto Leonhard Heubner, Dresden 1928. Diesen beiden eingehenden Einzeluntersuchungen gegenüber bieten Recla und Neuendorff nichts Neues. Ihre Darstellungen beruhen auf den Ergebnissen dieser Einzeluntersuchungen. Gerade dieses Kapitel erweist die Notwendigkeit der Bearbeitung kleiner Abschnitte nach den Quellen.

Lehnten die Vereine von sich aus ab zu politischen Fragen Stellung zu nehmen, so gab es andererseits unter den Mitgliedern eine ganze Reihe eifriger Politiker. Nach außen traten wohl Gottsleben in Hildesheim und Miquel in Göttingen am meisten hervor. Wie in der späteren Zeit waren es die sogenannten „Turnfreunde", die die Vereine dazu benutzten, politische Ideen zu verbreiten. Für das Turnen hatten diese Leute meist weder Veranlagung, noch waren sie von der Notwendigkeit der körperlichen Erziehung überzeugt. Es konnte dahin kommen, daß regierungsfeindliche Politiker, die als Demokraten galten, die allgemeine Richtung im Verein bestimmten [22]. Doch war der Einfluß derer, die in der Körperübung den Hauptzweck des Turnens sahen, meist so stark, daß „Maulturner" nicht hochkommen konnten. Bei der Polizeidirektion in Lüneburg galten die führenden Turner für konservativ; einige Turnfreunde dagegen wurden als Demokraten verfolgt [23].

Das Bild, das die Turnvereine bieten, ist außerordentlich vielgestaltig. Gegensätze bestanden vor allem in Göttingen. Hier war neben dem gewandten Politiker, aber turnerisch nicht hervorragenden Miquel, der kaum der Schule entwachsene hervorragende Turner Justus Carl Lion, der schon 1847 auf dem Turnfest in Göttingen mit zu den besten Turnern zählte. Schon jetzt zeigte er seine eigenartigen Anschauungen über das Verhältnis vom Turnen zur Politik. Die Gründung des Turnerbundes veranlaßte ihn, zu dieser Frage Stellung zu nehmen [24]. In seiner Ablehnung jeglicher politischer Nebenzwecke ging er so weit, daß er die Berechtigung einer Vereinigung aller deutschen Turner überhaupt abstritt. Der nationale Gedanke, wie ihn Jahn mit aller Energie vertreten hatte, und auch jetzt wieder vertrat, ist von Lion gänzlich verkannt worden. Er glaubte nicht daran, daß dieser Gedanke in Verbindung mit dem Turnen verwirklicht werden könne. Mochte ihn die demokratische Partei, die den Hanauer Turntag berief, abstoßen; sie stieß auch manchen anderen Turner ab; aber so weit, daß man die „innere Berechtigung" eines Bundes aller deutschen Turner nicht anerkannte, ist keiner der führenden Turner gegangen. Trafen auch seine Befürchtungen zum Teil ein, so war es doch ein einzigartiges Beispiel in dieser Zeit, im Turnen nur eine allgemein menschliche Aufgabe ohne nationale Tendenz zu sehen.

Man kann den Männerturnverein Hannover als das Musterbeispiel für die politische Haltung eines nordwestdeutschen Turnvereins in dieser Zeit hinstellen. In die Politik wollte dieser Verein nicht eingreifen; aber er glaubte an eine Einigung Deutschlands und wollte auf friedlichem Wege durch körperliche Ertüchtigung und durch Pflege eines guten deutschen Geistes an dieser Aufgabe mitarbeiten. Diese Auffassung vertrat Kohlrausch, der im Mittelpunkt dieses Vereins stand. Nach außen hin trat der Verein namentlich auf seinen Turnfesten so auf [25]. In den rohen Spässen der Handwerksgesellen ging der Osnabrücker Turnverein zu weit.

---

21) u. 22) Ströher, Georg: 50 Jahre M. T. V. Celle. Celle 1910.

23) Polizei an Landdrostei am 26. 7. 1851 (Abschrift im M. T. V. Lüneburg).

24) Der Turner, Jahrg. 1848, Seite 105. Fritz Eckardt, a.a.O. Seite 55.

25) Bei der Sylvesterfeier 1850 wurde das politische Bild der Zeit in

In irgendeinem Zusammenhang äußerte der Gründer des Vereins, der Tischlergeselle Schucht „der König von Preußen und seine Soldaten seien eine Räuberbande“. Ähnliche Ausdrücke mögen in den Gesellenturnvereinen gelegentlich vorgekommen sein. Die Handwerksgesellen gehörten zum Teil der demokratischen Richtung an, ohne jedoch nur als Politiker hervorzutreten.

Seit 1850 enthielten sich die Vereine und der deutsche Turnerbund jeglicher politischen Einmischung. Immer wieder wurde dieser Grundsatz betont. Auch in der neuen Bewegung, die der Turnerbund noch in seiner letzten Zeit miterlebte, hielt er sich von der Politik zunächst fern.

Die Frage, ob die Turnvereine in Nordwestdeutschland und der Turnerbund in dieser Zeit zu der deutschen Einheitsbewegung gerechnet werden können, erübrigt sich. Betonte man auch immer die eigene Zurückhaltung in politischen Dingen[26]), so wurde doch grade in den Vereinen auf die deutsche Einheit im Sinne Jahns hingearbeitet. Je nach der Einstellung der führenden Männer der Vereine hatte der Gedanke eine andere Färbung; demokratisch, wenn auch nicht radikal, in Osnabrück, in Celle und vielleicht in Bremen; vornehmer und wohl etwas zurückhaltender in Hannnover. Für die Turner war ein ganz Deutschland umfassender Turnerbund das nächstliegende. Das ist gerade der wesentliche Punkt, der die Turner auch hier in die Einheitsbewegung hineinführte. Ein deutscher Turnerbund, dessen Bezirke rein geographisch abgegrenzt waren, schwebte ihnen vor. Noch 1850 waren sie nahe daran, wenigstens Nordwestdeutschland mit niederrheinisch-westfälischem Gebiet und Thüringen zu vereinigen. So ist gerade die Gründung des Turnerbundes, der die radikalen Bestrebungen ablehnte, ein Beweis für die Mitarbeit der nordwestdeutschen Turner an der deutschen Einheit.

Turnvereine und Landesregierungen.

Die Gefahren, die von den radikalen Turnern in Süddeutschland her drohten, veranlaßten die preußische Regierung, in Hannover auf die gefährliche Einwirkung, die dieses Demagogentum auf den Norden haben könnte, aufmerksam zu machen. Die Turnfeste, die in den letzten Jahren vor der Revolution in Südwestdeutschland stattfanden, zeigten allerdings eine so radikale demokratische Richtung der dortigen Turner, daß die Regierungen der norddeutschen Staaten allen Grund hatten festzustellen, ob die Turnvereine in ihren Ländern mit diesen Elementen in Verbindung ständen. Von Preußen kam am 14. Dezember 1847 eine Anfrage an das Ministerium des Auswärtigen in Hannover, ob Turnvereine im König-

---

zwei lebenden Bildern dargestellt. In dem ersten Bild sah man die trauernde Germania, zu deren Füßen ein toter Krieger liegt. Ihre noch lebenden Söhne waren als Auswanderer dargestellt. Dieses Bild versinnbildlichte die Gegenwart. Das zweite Bild zeigte die Zukunft. Die Germania war umgeben von einer Matrosengruppe, die die Zukunft der deutschen Marine andeuten sollte. Dabei wurde die schwarz-rot-goldene Fahne gezeigt. Siehe den Bericht „Der Turner“ Jahrg. 1851, Seite 30.

26) Kohlrausch in „Der Turner“, Jahrg. 1850, Seite 232.

reich bestünden und welche Tendenzen sie verfolgten [27]). Die notwendigen Ermittlungen hatte das Ministerium des Innern anzustellen. Der Landdrostei Lüneburg wurde befohlen, den Turnverein Celle, der gegen das Verbot der Behörde weiter bestanden hatte, sofort aufzulösen. (Am 6. 1. 1848). Durch Verfügung des Königlichen Cabinets vom 3. Februar 1848 wurde der Turnverein in Göttingen aufgelöst [28]). Doch konnte das Ministerium nirgends eine Verbindung mit den radikalen Elementen in Süddeutschland feststellen. An der dort beabsichtigten „Allgemeinen Deutschen Turnerschaft" beteiligten sich die Norddeutschen Vereine nicht. Während Preußen glaubte, die Regierung in Hannover auf ein gefährliches Demagogentum aufmerksam machen zu müssen, fand die Hannoversche Regierung zu ihrer Ueberraschung meist zuverlässige und politisch einwandfreie Männer unter den Turnern; namentlich in dem Turnverein der Hauptstadt selbst. Gerade gegen ihn wollte man nicht mit Haussuchungen vorgehen, wie es Preußen wünschte. Nach der Meinung der Regierung hätten diese zu nichts geführt und nur Mißstimmungen verursacht. Durch die guten Berichte über den Turnverein in Hannover selbst wurde das Ministerium veranlaßt, seine Aufmerksamkeit dem Schulturnen zuzuwenden.

Im Jahre 1848 und auch in den beiden folgenden Jahren hat die preußische Regierung in Hannover nichts unternommen. Im Lande selbst fand die Regierung keinen Anlaß zur Verfolgung der Turnvereine. Preußen trat erst in der Reaktionszeit an Hannover heran und wollte die Regierung veranlassen, Haussuchungen bei den Turnvereinen vorzunehmen [29]). Daraufhin wurden wie 1848 die Landdrosteien aufgefordert über die Turnvereine zu berichten. Diese Maßnahme wurde bekannt und im „Turner" stand zu lesen, daß die Regierung „vertraulich angewiesen sei, die Turnvereine im Auge zu behalten" [30]). Zu Haussuchungen konnte man sich nicht entschließen, weil man dadurch auch die Unvorsichtigen gewarnt hätte, mit ihren Bestrebungen an die Öffentlichkeit zu treten. Auch jetzt betonte man, daß die führenden Männer des Turnvereins in der Hauptstadt Gewähr für regierungstreue Gesinnung gäben, nur wegen des Hildesheimer Turnvereins hatte man einige Bedenken, deren Ursache vermutlich Anton Gottsleben war. Der Osnabrücker Verein wurde in dem Schreiben nicht erwähnt, obwohl gegen seinen Präsidenten, den Tischlergesellen Schucht, ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung schwebte. Der dortigen Landdrostei war auch bekannt, daß die aus Handwerksgesellen bestehenden Vereine in Burgtorf und Melle, extrem demokratische Tendenzen verfolgten. Man löste sie trotzdem nicht auf. Es genügte der Landdrostei, daß es sich um fremde Handwerksgesellen handelte, an deren Bestrebungen die Einheimischen keinen Anteil hatten [31]).

---

27) Staatsarchiv Hannover: Hannover Des. 29 8a Nr. 69.
28) Hannover Des. 16 G. Fasc. 72.
29) Arnim an Münchhausen am 30. 6. 1851. Staatsarchiv Hannover: Hannover Des. 9 Nr. 2496.
30) Der Turner, Jahrgang 1851 Seite 141.
31) Staatsarchiv Osnabrück II Landdrostei, Verwaltung des Innneren, Polizeisachen.

So wurden also nur die Vereine in Celle und Göttingen zu Beginn des Jahres 1848 aufgelöst. Mochte man in Göttingen wegen des damals im Turnverein politisch sehr aktiven Johannes Miquel einigen Grund dazu haben [32]); in Celle lag nichts vor.

Die Veranlassung zum Einschreiten kam von außen, von Preußen her, und die letzte Ursache waren die radikalen Elemente im Südwesten denen auch Jahn den Rücken gewandt hatte [33]).

Über die Haltung der Regierung in Braunschweig liegen keine zeitgenössischen Berichte vor. Die Polizei soll von dem Treiben auf dem Turnplatz wenig erbaut gewesen sein.

In Hamburg hatte der Senat 1848 keinen Anlaß, gegen die Turnerschaft einzuschreiten, in deren Reihen eine Art Bürgerwehr entstanden war. Daß man gegen den 1852 gegründeten Männerturnverein vorging, ist unwahrscheinlich.

Auch der Arbeiterbildungsverein, der seit seiner Gründung 1845 eine Turnabteilung hatte, wurde trotz der Verdächtigungen, die andere Regierungen beim Senat gegen die Arbeiterverbrüderung vorbrachten, nicht aufgelöst [34]).

Härter waren die Maßnahmen des Senats in Bremen in der Reaktionszeit. Im Jahre 1854 wurde der Männerturnverein aufgelöst. Ihn hatte der Senat 1849 ausdrücklich genehmigt [35]). Für Hufeland, die leitende Persönlichkeit des Vereins, kam noch eine persönliche Härte hinzu; er wurde seiner Stellung als Turnlehrer an der Hauptschule enthoben. Er hatte 1850 einen Aufruf des Centralbüros der Norddeutschen Arbeitervereinigung mit unterzeichnet [36]). Äußere Gründe wie das Defizit in der Kasse der Hauptschule mögen mitgesprochen haben. Der politische Grund war der entscheidende. Die Reaktion hatte gesiegt; der Turnverein und sein Führer mußten fallen. Ein Bittgesuch Hufelands, das wenigstens seine Entlassung verhindern sollte, wurde nicht genehmigt. Hufelands einziger Erwerb blieb eine Schwimmanstalt an der Weser [37]). Es blieb bei diesen Maßnahmen. Der Verein „Vorwärts", der auch eine Turnabteilung unter Hufelands Leitung hatte, blieb bestehen. Diesem Verein war die Regierung stets freundlich gegenübergetreten. Im Jahre 1848 hatten Smidt und Senator Droste am Stiftungsfest teilgenommen [38]). Die Beteiligung an der Gedächtnisfeier für Robert Blum war das einzige äußere Zeichen politischer Betätigung gewesen. Der Verein blieb mit seiner Turnabteilung der einzige Turnverein in Bremen während der Reaktionszeit.

---

32) Wilhelm Mommsen: Johannes Miquel, Bd. I, Seite 46/47.
33) Fritz Eckardt: Die turnerische Bewegung vgn 1848/49 S. 64.
34) Archiv der Freien und Hansastadt Hamburg: Cl. VII Lit. Me Nr. 12 vol. 13.
35) Staatsarchiv Bremen: T6 p2 T5.
36) Staatsarchiv Hannnover: Hannover Des. 9 Polizeisachen Nr. 79⁴.
37) Sein Bittgesuch siehe Staatsarchiv Bremen, Hauptschule, Turnanstalt.
38) N. A. Ordemann: Chronik der Republik Bremen 1848/52. Bremen 1852.

Die Haltung der Regierungen im Jahre 1848 und in der Reaktionszeit entsprach der politischen Einstellung der Turner. Hannover ist gegen die Vereine, die politisch nicht hervortraten, nicht vorgegangen, soweit es von Preußen nicht besonders auf sie aufmerksam gemacht wurde. Die Auflösung des Männerturnvereines in Bremen war eine Maßnahme im Rahmen der Reaktion, da man seinen Einfluß fürchtete. Die revolutionären Elemente haben sich in Nordwestdeutschland im großen und ganzen ihre Anhänger nicht in den Turnvereinen gesucht. Vereinzelte Ausnahmen wie Gottsleben und Miquel oder auch einige Vorkommnisse im Verein Vorwärts in Bremen bestätigen nur die Regel. Es gibt daher im Nordwesten keine Kämpfe zwischen Turnern und Regierung, wie sie in Sachsen und in Südwestdeutschland ausgefochten wurden.

Turnbetrieb und Turnfeste.

Da man im allgemeinen in den Turnern dieser Zeit mehr die Revolutionäre als die Turner sieht, so ist das turnerische Leben fast gänzlich unbekannt geblieben. Doch waren gerade die Vereine im Nordwesten wirkliche Turnvereine, in denen das Turnen selbst eine Pflegestätte fand. Betrachtet man die Verhandlungen auf den Turntagen des Turnerbundes oder den Briefwechsel der Vereine untereinander, so ergibt sich, daß man sich, seitdem der Ausschluß jeglicher Politik beschlossen war, nur noch mit der Organisation des Bundes und rein turnerischen Fragen beschäftigte. Bis 1850 stand natürlich die Frage der politischen Einstellung des Bundes im Vordergrund, ohne daß man das Turnen vernachlässigte.

In den Vereinen wurde eifrig geturnt. In der Regel fanden zweimal in der Woche abends Turnstunden statt. Im Jahre der Revolution selbst konnten viele junge Vereinsmitglieder an den Uebungen nicht teilnehmen, da sie in der Bürgerwehr Dienst taten [39]). Ferner war die weite Entfernung der Turnplätze in manchen Fällen ein Hinderungsgrund zu regelmäßiger Teilnahme. Im allgemeinen aber konnte der Turnbetrieb im Sommer regelmäßig durchgeführt werden. Einen geeigneten Turnplatz und einige einfache Geräte konnten die meisten Vereine beschaffen. Man verwendete damals noch durchgängig Reckstangen aus Holz. Ein eingebauter Barren und weniger häufig ein Pferd (damals meist noch Schwingel genannt) gehörten mit zur Ausrüstung eines solchen Turnplatzes. Schwieriger war es schon, im Winter den Turnbetrieb aufrecht zu erhalten. Eigene Turnhallen hatten die wenigsten Vereine. Die Hamburger Turnerschaft, die der neuen Bewegung nicht sehr nahe stand, konnnte 1849 eine Turnhalle bauen [40]). Von den anderen Vereinen blieb Hannover eine Ausnahme. Dem dortigen Männerturnverein bewilligte der Magistrat 12 000 Taler zur Erbauung einer Turnhalle [41]). Sonst mußte man sich mit den Sälen der Gastwirtschaften begnügen. Selbst in den Jahren 1848/50 mußte ein großer Teil der Vereine die Turnübungen

39) ist von Celle und Lüneburg quellenmäßig belegt.
40) Der Turner, Jahrg. 1889, Seite 274.
41) Der Turner, Jahrg. 1849, Seite 124.

im Winter einstellen. Ueber das, was der Durchschnittsturner leistete und über die Art, wie der Turnbetrieb gestaltet wurde, liegen keine Nachrichten vor. Auf den Turnfesten hörte man nur immer von den besten Turnern. Die bedeutendsten Turnlehrer der Zeit waren Hufeland in Bremen und Metz in Hannover. Neben den eifrigen Turnern gab es viele im Verein, die nicht turnten. Die wirklichen Turner sahen auf diese „Maulturner" herab. Die Turner selbst haben in dieser Zeit den Turnbetrieb ausgebaut und den Übungsstoff vielseitiger gestaltet. Wer neue zweckmäßige Übungen erfand, sollte sie im „Turner" mitteilen, damit alle diese Übung lernen konnten. Seit 1848 wirkte so Justus Carl Lion. In seinen ersten Aufsätzen stellte er eine Reihe von Übungen am Doppelbarren und am kurzen Barren zusammen [42]). Er ahnte voraus, daß die Übungen am kurzen Barren sich nicht so einbürgern würden wie die Übungen am Doppelbarren. Ein einfacher, aber auf die Dauer langweiliger Apparat, der eine Ziehvorrichtung zum Heben eines Gewichtes darstellte, wurde ebenfalls von ihm empfohlen. Der Apparat, der trotz seiner Einfachheit allzusehr an medizinisch-orthopädische Einrichtungen erinnert, hat sich nicht eingebürgert. Das Prinzip, einzelne Muskelgruppen zu üben, um dadurch eine höhere Leistungsfähigkeit des ganzen Körpers zu erreichen, läßt sich nur dann durchführen, wenn diese Übungen sinnvoll sind und nicht schon durch ihre Eintönigkeit ermüden. Das war aber bei diesem Apparat der Fall. Lion war nicht der Mann, der in einem solchen Irrtum verharrte. Gerade er war es, der im nächsten Jahre gegen die schwedische Gymnastik, wie sie Rothstein nach Deutschland brachte, mit scharfen Worten vorging. Aus der Kritik der schwedischen Gymnastik erwuchs die beste Begründung für das deutsche Turnen. Der Aufsatz ist mit das wertvollste, was je über das deutsche Turnen gesagt ist. Mit vollem Recht wurde daher später für diesen Aufsatz der Titel: „Berechtigung der deutschen Turnkunst" gewählt. Lions Kritik an Turnschriften blieb nie in der bloßen Widerlegung stecken. Immer kam er mit eigenen neuen Ideen. Er suchte die Turnschriften frei zu halten von dilettantenhafter Oberflächlichkeit. Ferner widerlegte er falsche Schlußfolgerungen und lehnte Methoden ab, die nicht dem Ziele der Körperbildung allein sich zuwandten. Das Verhältnis von Schule und Turnverein wurde von ihm zuerst 1849 in ausführlicher Abhandlung erörtert. Er beantwortete die Frage nicht prinzipiell. Nach der Persönlichkeit der leitenden Männer der Turnvereine sollte man seiner Meinung nach die Entscheidung treffen, ob den Schülern der Eintritt in die Turnverein gestattet werden könne; oder nicht [43]).

Die Turnbewegung um 1830 hatte im Nordwesten kein eigenes Schrifttum hervorgebracht. Jetzt zuerst entstanden auch hier selbständige Turnschriften. Hufeland hat in Hildesheim und später in Bremen eine Reihe von Schriften veröffentlicht, die jedoch im Allgemeinen auf die Stadt, in der er gerade wirkte, beschränkt blieben. So sehr er als Turner und Turnlehrer in dieser Zeit an Bedeutung gewann und trotz seines persönlichen Unglücks immer zu den führenden Männern auch

42) Der Turner, Jahrg. 1848, Seite 124 und 134.
43) Der Turner, Jg. 1849 Seite 44/45.

im Turnerbund gehörte; seine Schriften haben keine große Verbreitung gewonnnen.

Was Röbbelen für Hannover geschrieben hatte, versuchte in ähnlicher Weise zwei Jahre später Friedrich Breier für Oldenburg [44]). Auch hier war zunächst an das Turnen der Jugend gedacht. Vornehmlich die Wehrertüchtigung der männlichen Jugend war hier ins Auge gefaßt. Seit Röbbelen seine Schrift verfaßt hatte, war eine Fülle von Turnschriften entstanden. Die Schrift von Breier konnte daher nicht mehr die Wirkung haben, die Röbbelen gehabt hatte.

An turnerischen Schriften aus dem übrigen Deutschland empfahl Hufeland die Werke von Ravenstein und Dieter. Beide Schriften waren eine Ausarbeitung der Eiselen'schen Turntafeln. Dieter, der Turnlehrer am Francke'schen Waisenhaus in Halle, lehnte sich eng an Eiselen an [45]). Sein Werk sollte nur eine handliche Zusammenfassung des Eiselen'schen Systems mit einigen Ergänzungen, wie sie sich in der Praxis des Turnunterrichts in Halle ergeben hatten, sein. Ravenstein ging einen Schritt weiter. Er fand einen neuen Aufbau der Turnübungen. Aber auch er behielt insofern die Eiselen'sche Stufenfolge bei, als er im eigenen Aufbau die Stufe Eiselens immer in Klammer dazusetzte [46]).

Die Reaktionszeit war arm an neuen turnerischen Schriften, da der Turnbetrieb meist ruhte. In dieser Zeit konnte neben den Schriften über das Turnen in der Schule sich nur die medizinische Literatur weiter entwickeln, da sie außerhalb des politischen Lebens stand. Es kennzeichnet die Armut einer Generation an eigenem Schaffen in der Turnkunst, wenn sie gezwungen ist, für das Vereinsturnen auf solche Schriften zurückzugreifen. Das Turnen war in seiner Entwicklung zum Stillstand gekommen, weil den Vereinen die Möglichkeit zur freien Entfaltung fehlte. Daß diese Kräfte nur schlummerten, bewies die Fülle wertvoller Schriften, die seit 1859 erschienen. Den Vereinen blieb in der Reaktionszeit nichts anderes übrig, als für ihren Turnbetrieb neben Ravenstein und Dieter sogar auf das heilgymnastische Werk von Nitzsche zurückzugreifen [47]). Dieses Werk war aus dem Bestreben entstanden, eine Abhilfe für die meisten Krankheiten in den Turnübungen zu schaffen. Diese Sucht, in der Gymnastik ein Allheilmittel zu sehen, wirkt hier in vielen Fällen lächerlich.

Die Fülle des Schrifttums der neuen Bewegung hat dem Turnerbund noch einen letzten Antrieb gegeben. Die Schriften von Angerstein und Faber wurden mehrmals auf den letzten Turntagen als Werbeschrift zur Darlegung der Grundsätze echten Turnertums empfohlen. Auch in den rein turnerischen Schriften hat der Turnerbund noch die neue Zeit miterlebt [48]). Als aus dem Bunde der niedersächsische Turngau wurde, er-

44) Friedrich Breier: Das Turnen an öffentlichen Schulen. Oldenburg 1849.

45) H. E. Dieter: Merckbüchlein nach Eiselens Turntafel, Halle 1853.

46) August Ravenstein: Turnbüchlein, 3. Aufl. Frankfurt a. M. 1847.

47) Fr. R. Nitzsche: Leibesübungen wissenschaftlich begründet.. Berlin 1854.

48) Eduard Angerstein: Ruf zum Turnen, Stade 1859.
Oswald Faber: Das Turnen in seinen Beziehungen zu Staat und Volk. Berlin 1859.

schien aus dem eigenen Kreise noch das Werk von Kapell, das jedoch keine allzugroße Verbreitung fand. Die Anregung kam jetzt von der neuen Bewegung her, der auch Lion sich inzwischen zugewandt hatte.

Turnfeste und Turnfahrten gehörten schon zu dem Betrieb des Turnens in der Hasenheide. Die Schülerturnvereine hatten in kleinem Rahmen Turnfeste veranstaltet; Turnfahrten dagegen häufig unternommen, so weit es nur die Lehrer gestatteten. Jetzt kam beides in weit höherem Maße zur Geltung. Das erste Turnfest in Nordwestdeutschland, das in weiteren Kreisen bekannt wurde, wurde in Göttingen am 1. August 1847 veranstaltet. Im Gegensatz zu den Turnfesten in Süddeutschland wurden keine politischen Reden gehalten. Das Turnen stand im Vordergrund. Freiübungen, Riegenturnen und Kürturnen wurden gezeigt. Natürlich machte das Kürturnen am Reck auf die Zuschauer den größten Eindruck. An den Kürübungen beteiligten sich namentlich die auswärtigen Turner. Das Wetturnen wurde nicht vorher ausgeschrieben. Die Turner meldeten sich erst auf dem Turnplatz selbst dazu und turnten dann selbstgewählte Übungen. Erst 1850 wurden Pflichtübungen eingeführt [49]).

Es blieb auch in der Reaktionszeit Sitte, auswärtige Turnvereine zu den Turnfesten einzuladen. Zu dem Göttinger Turnfest kamen nur wenige Turner aus anderen Städten. In den beiden folgenden Jahren mögen sich wohl mehr auswärtige Turner an allen Turnfesten beteiligt haben. Nach 1850 ließ die Zahl der auswärtigen Turner wieder nach. In allen Fällen stellten die Gastgeber den auswärtigen Gästen Freiquartiere zur Verfügung [50]).

Gegenüber dem Göttinger Turnfest zeigt die Fahnenweihe des Männerturnvereins Hannover, daß die politische Bewegung der Zeit auch hier ihren Niederschlag gefunden hatte. In den Festreden kam zum Ausdruck, „daß die Turnkunst und die Freiheit Schwestern seien". Mit dem Wiedererstarken der Freiheit sei nun auch die Turnkunst zu neuem Leben erwacht [51]). Dieser Vergleich blieb die einzige politische Anspielung auf diesem Turnfest, das sonst gerade zeigte, daß der Männerturnverein keine bestimmte politische Tendenz verfolgte. Denn auch hier standen turnerische Vorführungen im Vordergrund. Metz hatte die Übungen dazu ausgewählt. Der Schülerturnverein zeigte hervorragende Leistungen. Zur Fahnenweihe des Männerturnvereins Hannover waren weit mehr Turner gekommen als zum Göttinger Turnfest. Sie konnte größere Bedeutung gewinnen, weil mehr Interesse für Turnfeste vorhanden war. Man war sich dieser Bedeutung des Festes bewußt. Es wurde in einer besonderen Schrift geschildert [52]). Ein Turnfestbericht als selbständige Broschüre war in dieser Zeit in Nordwestdeutschland ungewöhnlich.

Ed. Angerstein, R. Schultze: Leitfaden für den gesamten Turnunterricht, Berlin 1861.
L. Schulz: Das Freiturnen. Ein Handbuch ... Sommerfeld 1861.

49) Der Turner, Jg. 1850 S. 232.

50) Siehe die erhaltenen Einladungsschreiben im Männerturnverein Lüneburg.

51) Festbericht in: Der Turner Jg. 1848.

52) Anzeige in: Der Turner, Jg. 1849.

Über die Turnfeste des folgenden Jahres liegen keine Berichte vor. Auf dem Turnfest in Hannover im Jahre 1850 war das Wetturnen besser organisiert. Zum ersten Male wurden hier Feuerwehrübungen vorgeführt. Namhafte Turner wie Metz waren zugleich Hauptleute in der Rettungsschar [53]). Die Turner zeigten damit der Öffentlichkeit ihre nützliche Tätigkeit und nahmen so den Zuschauern ihr etwaiges Vorurteil gegen die vermeintlichen Revolutionäre und Staatsfeinde. Ein ähnliches Fest fand in demselben Jahr in Hildesheim statt. Für die beiden folgenden Jahre fehlen jegliche Nachrichten über Turnfeste in Nordwestdeutschland. Da auch der Turnerbund in diesem Jahre auf dem tiefsten Punkte seiner Entwicklung stand, so ist anzunehmen, daß tatsächlich keine Turnfeste stattgefunden haben. Seit 1853 hören wir wieder von kleinen Turnfesten in Hamburg, Stade und Winsen.

Die Verhältnisse gestatteten keine großen Turnfeste. Dagegen konnte man kleine Vereinsfeste veranstalten und auswärtige Turner dazu einladen. Der Bückeburger Turntag (Ostern 1851) wollte die Turnfestfrage so regeln, daß jährlich ein Turnfest der Bezirke und alle zwei bis drei Jahre ein Bundesturnfest gefeiert werden sollte [54]). Dieses Prinzip in kleineren Verbänden alljährlich; im größeren Kreis jedoch nur im Abstand von einigen Jahren Turnfeste zu veranstalten, wurde später in der deutschen Turnerschaft durchgeführt. Schon 1848 und sogar während der Reaktionszeit war die Zahl der kleinen Turnfeste zu groß. „Beschränkung der örtlich begrenzten Turnfeste" war daher schon damals eine Notwendigkeit. Der Beschluß des Bückeburger Turntages behielt während der ganzen Reaktionszeit seine Gültigkeit. Erst als Hamburg im Oktober 1857 Vorort wurde, tauchte der Gedanke auf, die Turnfestfrage neu zu regeln und häufiger ein Bundesfest zu veranstalten. Die große Zahl von Turnfesten in der späteren Turnbewegung hat die Feste des Turnerbundes in den Schatten gestellt.

Der erste und auch der einzige in dieser Zeit, der zu der Frage der Turnfeste grundsätzlich Stellung nahm, war J. C. Lion. Gerade in dieser Abhandlung zeigt sich die Eigenart dieses Mannes sehr deutlich [55]). Die Turnfeste sollten für die Turner und nicht für die Zuschauer veranstaltet werden. Von dem Eifer derer, die nach einem Turnfest neu in den Verein eintraten, versprach er sich nichts. Von hoher Warte aus wird hier zuerst die Frage, warum kleine Turnfeste ihren Zweck verfehlen, behandelt. „Würde" und „Größe" machen den Wert eines Turnfestes aus. Wenn nur wenige, die sich gegenseitig schon zur Genüge kennen, ein Fest veranstalten, vermag eine wahrhaft feierliche Stimmung nicht aufzukommen. Der Gedanke der Gemeinschaft und der Ordnung wird besonders durch die gemeinsamen Freiübungen gefördert, die das Kernstück des Festes bilden müssen. Die persönliche Anschauung neuer Übungen wirkt mehr als Bücher oder auch einzelne Vorturnerstunden. Das Wetturnen soll nach

---

53) Der Turner, Jg. 1850, S. 212.
54) Der Turner, Jg. 1851, S. 87.
55) Der Turner, Jg. 1850, S. 185 und 194 ff.

Lions Meinung zurücktreten. Schon damals hatten sich nämlich üble Folgen des übertriebenen Betonens von Spitzenleistungen gezeigt. Alles Beiwerk eines Turnfestes, Reden oder gar Festball sollte fehlen. Das Wesentliche, was ein deutsches Turnfest auch heute noch ausmacht, das Erleben der Gemeinschaft gerade in den gemeinsamen Übungen einer großen Zahl von Turnern, hatte Lion klar erkannt. Wenn wir dagegen heute ein gesamtdeutsches Turnfest als die Krone der Turnfeste betrachten, so stehen wir damit im Gegensatz zu Lion. Er meinte ein Nationalturnfest würde niemals zustande kommen, und es sei auch nicht nötig. Mochten ihn damals die Zeitumstände zu dieser Ansicht bestimmen; die spätere Entwicklung hat sie nicht bestätigt.

Die Turnfahrten dieser Zeit sind eine Fortsetzung der Turnfahrten, wie sie Jahn zuerst von Berlin aus durchführte. Sie spielen jetzt noch eine viel größere Rolle als in der letzten Turnbewegung vor der Reichsgründung. Sie traten in den 60er Jahren schon zurück, um in der ersten Turnbewegung nach der Reichsgründung (seit 1880) überhaupt keine Rolle mehr zu spielen. In der Zeit von 1848 waren die Turnfahrten einer der wichtigsten Bestandteile des Vereinslebens. Die verschiedenartige gesellschaftliche Zusammensetzung der Vereine wurde gerade durch die gemeinsame Wanderung überbrückt. Im Jahre 1848 war es üblich, daß mehrere Vereine zusammen eine Turnfahrt veranstalteten. Späterhin wurde es schwieriger, solche groß angelegten Fahrten durchzuführen. Es steht jedoch fest, daß die Vereine über die ganze Reaktionszeit hin Turnfahrten veranstaltet haben. Auf solchen Fahrten wurden in den Orten, die man besuchte, neue Vereine ins Leben gerufen. Hufeland gründete auf einer Turnfahrt den Turnverein in Osterholz-Scharmbeck. Der Männerturnverein in Lüneburg gab so die Anregung zur Gründung der Vereine in Winsen, Burgdorf und Lüchow.

Da die Bewegung zunächst in Hannover, Braunschweig und Celle ihren Stützpunkt fand, lag es nahe, den Harz zum Ziel einer Turnfahrt zu machen. Es war die erste Tat des Niedersächsischen Bezirksturnvereins, im Jahre 1848 eine Turnfahrt dorthin zu veranstalten [56]). Die Begeisterung war so groß, daß auch weit entfernt liegende Vereine an dieser Fahrt teilnahmen. Später mußte man die Ziele mehr in die Nähe der betr. Stadt legen, um die Kosten der Fahrt zu verringern. Für Lüneburg und Celle war die Heide ein lohnendes Fahrtengebiet. Die Hamburger gingen in den Sachsenwald oder nach den Vierlanden, wo sie mit den Lüneburgern zusammentrafen [57]).

Diese Turnfahrten boten hier zuerst einem größeren Kreise des Bürgertums Gelegenheit, die Heimat kennen zu lernen. Man erkannte als Turner nicht nur den Wert der Leibesübungen, sondern man lernte auch, die freie Zeit durch Wandern auszunutzen. Es war eine innere Umgestaltung des ganzen Menschen, die gerade das Wandern brachte.

Die Berichte über Turnfahrten legen Zeugnis davon ab. Zu Pfingsten 1850 veranstalteten die Turner aus Hannover mit einigen

---

56) Der Turner Jg. 1848, S. 336.
57) Siehe Briefe und Protokolle im Archiv des M.T.V. Lüneburg.

Turnern aus Minden, Rinteln, Bielefeld und Magdeburg eine Turnfahrt von Bückeburg aus in das Wesertal über die Paschenburg nach Porta [58]). Zu derselben Zeit zogen die Hamburger Turner durch das südliche Holstein über den Schallsee und Ratzeburg nach Lübeck. Der Bericht über diese Fahrt gab allen deutschen Turnern einmal eine Darstellung dieser wenig bekannten Landschaft [59]). Ausführliche Berichte fehlen aus den folgenden Jahren. Die Turnfahrten wurden seltener, ohne jedoch gänzlich eingestellt zu werden. Allem Anschein nach fanden sich in der zweiten Hälfte der Reaktionszeit nur wenige wanderlustige Turner. Die Berichte der früheren Turnfahrten sind getragen von der Freude über die Erfolge der Turnbewegung. In der Reaktionszeit wirkte sich die allgemeine gedrückte Stimmung auch lähmend auf die Turnfeste und Turnfahrten aus.

Entstehung und Entwicklung des Turnerbundes 1848—1862 [60]).

Die große Umwälzung, die das Jahr 1848 dem Turnwesen brachte, zeigte auch in Nordwestdeutschland zum ersten Male den Weg zur Vereinigung der Turnvereine untereinander. Hatten die Schülervereine der früheren Zeit schon versucht auf Turnfahrten andere Vereine kennenzulernen und neue zu gründen, so war es doch damals im Vergleich zu dem, was jetzt geschah, bei Versuchen geblieben. Die Männerturnvereine, an sich schon weniger gebunden als die Schülervereine, konnten jetzt viel freier untereinander in Verbindung treten. Der Anstoß zur Vereinigung kam von den Hanauer Turnern her. Dort war die Turnbewegung neben Sachsen und Baden am stärksten. Sie war dort auch zugleich am stärksten politisch tätig und zwar extrem demokratisch-republikanisch im Sinne der Zeit [61]). Der Süden schadete dem Turnen im Nordwesten schon vor der Revolution durch seine politische Haltung, die zur Verfolgung der Turnvereine im Nordwesten führte. Andererseits aber wies gerade diese politische Richtung den Turnern in ganz Deutschland den Weg zur Einheit.

Am 19. März 1848 erließen die Hanauer den ersten Aufruf an die deutschen Turner. „Nun“, hieß es darin, „sei die Bahn geöffnet, daß die Turner ihren Beruf, Entwicklung und Kräftigung eines echten deutschen Volkstums, frei verfolgen könnten“ [62]). Sie luden zu einem Turntag am 2. April 1848 nach Hanau ein. Das Ergebnis dieses Turntages war die Feststellung, daß eine Vereinigung aller deutschen Turner jetzt nicht möglich sei. Schroff standen die Parteien einander gegenüber. Von denjenigen, die sich dann zum Deutschen Turnerbund zusammenschlossen, war auch eine ganze Reihe republikanisch eingestellt; doch wollten sie dieses

58) Der Turner, Jg. 1850, S. 134.
59) Der Turner, Jg. 1850, S. 139.
60) Meine Darstellung beruht auf den im Archiv des M. T. V. Lüneburg erhaltenen Druckschriften und Briefen. Es ist anzunehmen, daß die Druckschriften in dieser sorgfältigen Sammlung nahezu vollzählig erhalten sind. Für die Anfänge des Turnerbundes kommen noch die Berichte in „Der Turner“ bis 1852 in Frage.
61) Fritz Eckardt, a.a.O., Seite 52.
62) Der Turner, Jg. 1848 Seite 95.

Prinzip nicht durch den Turnverein verwirklichen [63]). Man kann — cum grano salis — sagen, daß die Turner aus Nordwestdeutschland gegen eine Verschmelzung des Turnens mit einer radikalen politischen Partei Stellung nahmen. Sie standen durchaus auf dem Standpunkt, daß der Turnverein nur dem Turnen zu dienen habe. Unter diesem Leitsatz konstituierte sich in demselben Jahre der Niedersächsische Bezirksturnverein. Braunschweig, Hannover, Celle und Wolfenbüttel erließen einen Aufruf zum Eintritt in den Bezirksturnverein. Aus solchen Bezirksvereinen sollte dann in ruhigeren Zeiten der deutsche Turnerbund entstehen. In der Form, in der er damals bestand, lehnten sie ihn ab.

Der deutsche Turnerbund, der schließlich nur noch aus dem Niedersächsischen Bezirksturnverein bestand, ist die einzige Schöpfung der Turner aus dem Jahre 1848, die die Wirren des folgenden Jahres und sogar die Reaktionszeit überdauerte. Während die anfänglich gewaltigen revolutionären Bewegungen im Südwesten und in Sachsen bald den Regierungen unterlagen, und sich eine größere Vereinigung von Turnvereinen hier nicht halten konnte, blieb im Nordwesten der deutsche Turnerbund bestehen. Als kleiner Verband hat er allen Schwierigkeiten im Inneren und allen Gewaltmaßnahmen der Staaten gegen seine Vereine getrotzt und ragt so als letzter Pfeiler der 48er Zeit im Nordwesten in die letzte gewaltige Entwicklung der Turnbewegung vor der Reichsgründung hinein.

Seine Geschichte ist die Geschichte des Vereinsturnens in Nordwestdeutschland für mehr als ein Jahrzehnt. Die Entwicklung der einzelnen Vereine ist, soweit sie nicht durch örtliche oder persönliche Verhältnisse bedingt ist, durch ihre Zugehörigkeit zum Turnerbund bestimmt. Schon in der ersten Zeit seines Bestehens hatte der Bund innere Schwierigkeiten durch die Untätigkeit seines Vorortes Leipzig, das sich dieser Aufgabe nicht gewachsen zeigte [64]). So konnte es kommen, daß ohne Mitwirkung des Vorortes Braunschweig von sich aus noch einmal eine Vereinigung mit den süddeutschen demokratischen Turnern anbahnen konnte.

Dem Aufruf Braunschweigs war eine ganze Reihe von Turnvereinen aus ganz Deutschland aus allen Lagern gefolgt. Am 26. August 1849 traten die Abgeordneten in Eisenach zusammen. Es ging bei dieser Tagung um die grundsätzliche Frage, ob es Sache der Turnvereine sei, Politik zu treiben. Die Form der Auseinandersetzung war der Streit um den Tendenzparagraphen der Satzungen des Turnerbundes. Schließlich einigte man sich auf eine allgemein gehaltene Fassung. Eine klare Formulierung war bei der grundverschiedenen Einstellung der einzelnen Richtungen nicht möglich. Aber der Gedanke, daß es nun endlich an der Zeit sei, über die Gegensätze hinweg zu der ersehnten Einheit zu gelangen, siegte über die Schwierigkeiten, die sich zeigten. Die endgültige Fassung des Tendenzparagraphen lautete: „Zweck des Turnerbundes ist einen Mittelpunkt für die körperlichen und geistigen Bestrebungen der einzelnen Turnvereine zu

---

63) Der Turner, Jg. 1848, Seite 232 ff.

64) Fritz Eckardt sieht den Grund für Leipzigs Untätigkeit darin, daß der Verein mit der Haltung des Bundes in der Frage der Politik nicht einverstanden war. a.a.O. Seite 57.

bilden, um dadurch die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit eines einigen deutschen Volkes zu erstreben". Die Schlagworte von 1789 waren also in der Fassung enthalten; eine offensichtliche Concession an die Demokraten. Faßte man diese Worte jedoch als Phrase auf, so konnte man in den „körperlichen und geistigen Bestrebungen" keine politische Tendenz sehen. Die Auslegung blieb dem einzelnen Turnverein und dem einzelnen Turner überlassen. Die Formulierung mag man formal geschickt nennen; in der Sache ließ sie alles unklar.

Braunschweig war stolz auf diesen Erfolg in einer Zeit, die schon den Mißerfolg der Revolution zeigte. Gleichzeitig mit der Veröffentlichung des Turntagprotokolls erließ man einen Aufruf an die deutschen Turnvereine, der sie unter dem Schlagwort „durch Eintracht zur Kraft; durch Kraft zum Sieg" zum Eintritt in den Allgemeinen Deutschen Turnerbund aufforderte. Aber viele ahnten die Gefahren, die Braunschweig glaubte beseitigt zu haben. Von den Bezirksvereinen des deutschen Turnerbundes trat keiner geschlossen diesem allgemeinen deutschen Turnerbunde bei. Vom Niedersächsischen Bezirksturnverein traten vorbehaltlos Braunschweig, Bremervörde, Burgdorf, Celle, Goslar, Hameln, Hildesheim, Peine, Schöppenstedt und Wolfenbüttel bei. Die Vereine in Hannover und Lüneburg glaubten sich noch an den deutschen Turnerbund mit dem Vorort Leipzig gebunden. Bremen, Rinteln und Schöningen treten unter Vorbehalt bei. Sie teilten ihre Vorbehalte mit Berlin, Hamburg, München und anderen Vereinen. Die Vorbehalte wurden wegen des Tendenzparagraphen gemacht. Man wünschte, daß der Bund „sich aller Nebenzwecke enthalte" und daß die Schlagworte der französischen Revolution gestrichen würden [65]). Natürlich war an eine zufriedenstellende Zusammenarbeit mit diesen Vereinen nicht zu denken. Hartnäckig beharrte Hannover auf dem Standpunkt, daß der Turnerbund mit dem Vorort Leipzig erhalten bleiben müsse. Hatte Leipzig auch seine Pflichten als Vorort nicht erfüllt und dadurch den Anlaß zu der jetzt herrschenden Verwirrung gegeben, so wollte doch Hannover an dem rechtlichen Verhältnis, in dem Leipzig zu den anderen Vereinen stand, nichts gewalttätig ändern [66]). Im Anschluß an diese Erklärung legte Magdeburg seinen Standpunkt dar, man solle sich „unter gehöriger Verwahrung dem Allgemeinen Deutschen Turnerbund anschließen" [67]). Aus allem wird die furchtbare Verwirrung ersichtlich, die durch die Eisenacher Beschlüsse vom 26. und 27. August 1849 hervorgerufen war. Die Lage war nun diese: Der deutsche Turnerbund bestand noch. Da sein Vorort Leipzig für 1849 keinen Turntag berufen hatte, wie es die Statuten vorschrieben und überhaupt nichts für den Bund tat, hatte Braunschweig von sich aus die Vereine des Bundes zu einem Turntag nach Eisenach geladen und gleichzeitig die Turner der anderen Richtungen dazu aufgefordert. Auf dem Turntag stellte sich heraus, daß die Abgeordneten nicht beschlußfähig waren, weil sie nicht wissen konnten,

65) Der Turner, Jg. 1850, Beilage.

66) Offener Brief Hannover an Braunschweig vom 1. 10. 1849 cf. Der Turner 1849, Seite 292.

67) Der Turner, Jg. 1849, Seite 293.

ob sie in der nötigen Anzahl zusammen waren[68]). Trotzdem traten sie in Verhandlungen mit den Turnern der anderen Richtungen ein, und es kam zur Gründung des „Allgemeinen Deutschen Turnerbundes" mit seinen wenig glücklichen Satzungen. Braunschweig war provisorischer Vorort dieses Bundes, zugleich aber auch Vorort des Niedersächsischen Bezirksturnvereins im Deutschen Turnerbund. Dieser Zustand des Turnwesens war unhaltbar; denn schlimmer als diese äußeren Fragen war die allgemeine Mutlosigkeit und Unzufriedenheit unter den Turnern, die in mancherlei Meinungsäußerungen gegen Ende 1849 und zu Beginn des folgenden Jahres zum Ausdruck kam.

Zunächst wies Hannover noch einmal energisch darauf hin, es sei unwahrscheinlich, wie Magdeburg glaube, daß sich die Demokraten den Wünschen der norddeutschen Turner fügen würden[69]). Die einzelnen Ausführungen der verschiedenen Aufsätze spitzten sich immer mehr dahin zu, daß ein Turntag mit wirklich bevollmächtigten Abgeordneten berufen werden müsse. Die nun einmal gegebene Tatsache, daß Leipzig die Führung durch eigene Untätigkeit an Braunschweig hatte übergehen lassen, veranlaßte einen niedersächsischen Turner vorzuschlagen, Leipzig und Braunschweig sollten gemeinsam den Turntag berufen[70]).

In dieser Zeit, in der man nicht wußte, welche Organisation für die Zukunft maßgebend sein würde, trat ein großer Teil der Vereine des Niederrheinisch-westfälischen Bezirksturnvereins aus dem deutschen Turnerbund aus. Nur Elberfeld und Schwelm blieben dem alten Bund treu[71]). Die Führung der nun alleinstehenden Vereine am Niederrhein und in Westfalen übernahm Krefeld. Krefeld wollte von sich aus einen neuen Weg zur Einigung aller deutschen Turner einschlagen. Es sollten sich jetzt zunächst landschaftlich geschlossene Bezirksturnvereine bilden. Seien diese erst gefestigt, so könne man darangehen, erneut eine Vereinigung aller deutschen Turner herbeizuführen[72]). In ähnlicher Weise war Braunschweig im Jahre 1848 vorgegangen. Damals war so der Niedersächsische Bezirksturnverein zustande gekommen. Jetzt war es fraglich, ob man überhaupt zur Bildung von Bezirksvereinen kommen konnte. Der Weg über die Einzelbildungen zu einem deutschen Turnerbund, der alle Turner umfaßte, zu kommen, war gefährlich, wenn die Bewegung in diesem Stadium stehen blieb. Die Krefelder fanden mit ihrem Plan wenig Gegenliebe bei den Turnern.

Zog man den Schlußstrich unter das Jahr nach der Revolution, so war die Tätigkeit des mit so großen Hoffnungen gegründeten „Allgemeinen Deutschen Turnerbundes" nur eine negative gewesen. Der deutsche Turnerbund hatte durch die Schlaffheit seines Vororts Leipzig nicht viel leisten können; auch hier mehr Klagen und Beschwerden als nutzbringende Leistungen. Erfreulicher war die Arbeit des Niedersächsischen Bezirksturnvereins gewesen. Es ist eine eigentümliche Ironie, daß der Männerturnverein in Braunschweig zugleich Vorort des bloß auf dem Papier

68) Der Turner, Jg. 1849, Beilage.
69) Der Turner, Jg. 1849 S. 302.
70) Der Turner Jg. 1850 S. 12.
71) Rundschreiben d. Tv. Elberfeld v. 20. 12. 1849.
72) Rundschreiben d. Tv. Krefeld v. 27. 12. 1849.

vorhandenen Allgemeinen Turnerbundes und des Niedersächsischen Bezirksturnvereins war. Als Vorort dieses Bezirksturnvereins erstattete er am 20. Oktober 1849 über den Stand des Turnens in seinem Bezirke Bericht [73]). Trotz aller Störungen durch die großen Fragen innerhalb der Turnerschaft, hatte der Zusammenschluß der Turner hier die einzelnen Vereine in ihrer Tätigkeit sehr gefördert. Gegenseitige Besuche der Turnstunden, kleine Turnfeste; vor allen Dingen aber die Turnfahrten hatten besonders den kleinen neu entstandenen Vereinen sehr genützt. Im Herzogtum Braunschweig gab es kaum noch eine Stadt, die nicht einen Turnverein hatte. Die Gemeinsamkeit gerade der Braunschweiger Vereine war durch eine gemeinsame Turnfahrt zur Reitlinger Höhe im Elm sehr gefördert worden. In Braunschweig lagen die Verhältnisse durchaus günstig. Seit 1848 hatte die Ausbreitung des Turnens gerade hier große Fortschritte gemacht. „In den Gliedern wallt das Blut gewaltsam auf, als der Pulsschlag gehemmt wurde" [74]). In Niedersachsen hielt sich der Stamm des Deutschen Turnerbundes, nachdem die Bestrebungen, die auf eine Vereinigung aller deutschen Turner hinzielten, auf dem Eisenacher Turntag Ostern 1850 endgültig gescheitert waren.

Auf diesen Turntag hatten sowohl die Anhänger des Allgemeinen Deutschen Turnerbundes (die demokratische Richtung) als die des Deutschen Turnerbundes große Hoffnungen gesetzt. Es ist nicht zu verkennen, daß auf beiden Seiten der Wille zur Einigung vorhanden war. Beide Parteien sandten Abgeordnete nach Eisenach. Auch die nun isolierten Vereine wurden aufgefordert. Im Deutschen Turnerbund hatte Hannover den Turntag gut vorbereitet. Leipzig war endgültig aus seiner Stellung ausgeschieden und Hannover hatte die Wahl zum Vorort des Deutschen Turnerbundes angenommen. Jetzt lag die Führung des deutschen Turnens, soweit es nicht unter der Fahne der Demokratie stand, in Niedersachsen, in Hannover und Braunschweig. Braunschweig forderte als Vorort des Niedersächsischen Bezirksturnvereins seine Vereine auf, dem Beispiel Magdeburgs zu folgen und sich dem Allgemeinen Deutschen Turnerbund, wie er auf Braunschweigs Anregung 1849 entstanden war, anzuschließen [75]). Lüneburg war erbost über diese Zumutung, sich der Organisation auszuschließen, von der die „Anarchie" ausgegangen war. Nur der Wille zu geordneten Verhältnissen zu kommen, bewog den Verein, das Schreiben überhaupt zu beantworten. Der Brief schließt mit einer ernsten Mahnung an Braunschweig, sich unter allen Umständen auf dem Eisenacher Turntag mit Hannover zu einigen [76]). Zu dem Turntag wurden eine ganze Reihe Vorschläge gemacht. Immer wieder wurde versucht, den „Tendenzparagraphen" so zu formulieren, daß alle damit zufrieden sein konnten. Aber gerade die Menge der dafür gemachten Vorschläge zeigt, daß es ein unmögliches Unternehmen war. Auf dem Eisenacher Turntag kam es endlich zu einer Entscheidung.

---

73) Der Turner, Jg. 1849, Beilage.
74) M. T. V. Braunschweig an die Vereine des Niederf. Bezirksvereins am 29. 1. 1850.
75) Rundschreiben vom 29. 1. 1850.
76) Lüneburg an Braunschweig vom 15. 2. 1850.

Man hat hier nicht wie im Vorjahre versucht, durch nichtssagende Worte der Schwierigkeit zu entgehen. Die Fragestellung war klar und eindeutig und demgemäß gestaltete sich das Ergebnis des Turntages. Beide Parteien schieden voneinander. Der Deutsche Turnerbund führte seine Beratungen allein weiter und fügte zu seinem Tendenzparagraphen ausdrücklich hinzu, daß Politik ausgeschlossen sein sollte. Trotz der grundsätzlichen Gegensätze wollte der Turnerbund mit den Demokraten weiter in freundschaftlichem Verhältnis bleiben. Überhaupt gab man den Glauben, daß eine Einigung noch möglich sei, im Turnerbund nicht auf. In einem allgemeinen Bunde aller Turner, wie ihn Hannover sich jetzt dachte, sollte „politische Glaubensfreiheit herrschen" und keine Partei die Oberhand haben [77]).

Man hat nie mehr ernstlich versucht, diesen Gedanken der Vereinigung aller Turner in die Tat umzusetzen. Von den politischen Turnern blieb man von nun an endgültig getrennt. Im Deutschen Turnerbund war zunächst der Männerturnverein Hannover Vorort. Er hat dieses Amt bis 1857 inne gehabt. In der ersten Zeit der Vorortschaft war Hannover sehr eifrig tätig, durch Rundschreiben und Einladung zu einem Turnfest in Hannover (22. u. 23. 9. 1850) das Turnen in den Vereinen zu fördern. Ein weiterer wesentlicher Schritt dazu sollte die Bildung einer freiwilligen Unterstützungskasse sein, aus der den neu entstehenden Vereinen die Mittel zur Beschaffung von Turngeräten vorgelegt werden sollten [78]). In Lüneburg, das immer treu zu Hannover stand, fand dieser Gedanke gute Aufnahme. Der kleine Verein brachte 8 Taler für den Fonds dieser Kasse auf [79]). Von anderer Seite wurde dem Bunde gerade aus dieser Maßnahme der Vorwurf innerer Schwäche gemacht, die zu baldiger Auflösung führen müsse [80]). Tatsächlich mußten damals die beiden bedeutenden Turnvereine in Leipzig und Dresden aus dem Bunde ausscheiden. Mit vollem Recht konnte Hannover in seinem Abschiedsschreiben an den Dresdener Verein sagen, daß der Turnerbund nie staatsgefährlich gewesen sei. „Das vaterländische Werk zu fördern und der Ausbreitung des Turnens zu dienen", hatte der Bund sich zur Aufgabe gemacht. Mit dem Wunsche „auf baldiges Wiederfinden" nahm Hannover Abschied von den Sächsischen Turnern [81]). Von nun an blieb der Turnerbund auf Nordwestdeutschland beschränkt.

Seine beiden Hauptglieder waren der Niedersächsische Bezirksturnverein und der Niederrheinisch-westfälische Bezirksturnverein. Dem Turnverein in Elberfeld war es zu verdanken, daß dieser Bezirksverein trotz der Störung durch Krefeld noch mit 18 Gemeinden zum Bunde gehörte. Der Kern des Bundes aber war nun der Niedersächsische Bezirksverein, dessen Vereine zumeist im Gebiet des Königreichs Hannover und des Herzogtums Braunschweig lagen. Neben diesen geschlossenen Bezirks-

77) Rundschreiben Hannovers v. 15. 4. 1850.
78) Der Turner, Jg. 1850, Seite 105/6.
79) Hannover an Lüneburg vom 1. 8. 1850.
80) So in einem Aufsatz: „Von der Niederelbe" Der Turner Jg. 1850, Seite 134.
81) Der Turner, Jg. 1850, Seite 162/3.

vereinen gab es sogar in deren Gebiet alleinstehende Vereine, so Helmstedt und Stade; ferner einige am Rande des Bezirksvereins, so in Holstein, Kiel und Wandsbeck. Die Hamburger Turnerschaft von 1816 hat dem Turnerbund nur kurze Zeit angehört, ohne in ihm eine Rolle zu spielen. Die ganz entferntliegenden Gemeinden, wie Arnstadt, Ruhla und Kassel, haben nie hervortreten können. Auch der Bezirksturnverein Bitterfeld-Delitzsch ist kaum in Erscheinung getreten.

Der Turnerbund, wie er seit dem Eisenacher Turntag von 1850 bestand, hatte an seiner Spitze einen Vorort, dessen Vorstand zugleich Vorort des ganzen Bundes war. Der Vorort hatte satzungsgemäß jährlich einen Turntag zu berufen; konnte jedoch in dringenden Fällen die Abgeordneten der Vereine jederzeit einberufen. Auf jeden Verein des Bundes kam mindestens eine Stimme. Die Statuten des Niedersächsischen Bezirksvereins waren ausführlicher gehalten, entsprachen jedoch im ganzen den Satzungen des Turnerbundes.

Braunschweig war jetzt nur noch Vorort des Niedersächsischen Bezirksturnvereins [82]). Es berief einen Turntag zum 7. Juli 1850 nach Braunschweig. Fragen der Politik standen nicht auf der Tagesordnung. Braunschweig trat nun als Vorort des Niedersächsischen Bezirksvereins zurück und schied damit endgültig aus der Führung der deutschen Turner aus. Zweimal hatten Braunschweigische Vereine den Gedanken des Turnens zur Geltung gebracht. Die Gründung des Schülerturnvereins in Wolfenbüttel 1828 war eine einzigartige Erscheinung in jener Zeit. Die Leistungen des Braunschweigischen Turnvereins in den Jahren 1848/49 hatten weit größeres Aufsehen in der Öffentlichkeit erregt. Das Scheitern dieses Versuches soll nicht dahin gedeutet werden, daß nicht der Gedanke großartig war, nach dem Scheitern der deutschen Einheitsbestrebungen noch einmal wenigstens eine Vereinigung aller deutschen Turner herbeizuführen. Man darf nicht allein die Fehler betrachten, die Braunschweig dabei machte. Der Versuch ist gerade darum bedeutend, weil die meisten Turner schon nicht mehr an die Erfüllung irgendwelcher Einheitsbestrebungen in den eigenen Reihen glaubten. Nach dem Scheitern dieser Bestrebungen hat Braunschweig sein Amt als Vorort des Niedersächsischen Bezirksvereins weitergeführt. Jetzt trat es auch von diesem Amte zurück. In der Turnbewegung der 60er Jahre blühte der Männerturnverein in Braunschweig wieder auf, ohne jedoch die führende Rolle zu spielen, die er 1848/49 gespielt hatte. Für die folgende Zeit bleibt Hannover der Mittelpunkt aller turnerischen Bestrebungen im Nordwesten.

Die Umstände, unter denen der neue Vorort sein Werk begann, waren nicht eben glücklich. Zu den Gewaltmaßnahmen der Regierungen, die sich namentlich im benachbarten Kurhessen auswirkten, kam der lähmende Einfluß der allgemeinen Niedergeschlagenheit, der ungünstig auf die Vereine wirkte. Seit 1851 gingen die Vereine sehr zurück. Erfreulich war zunächst die innere Geschlossenheit des Turnerbundes, die sich vor allen Dingen auf dem Turntag in Bückeburg (20. 4. 1851) zeigte. Wenn allerdings

---

82) Der Turner, Jg. 1850, Seite 147.

hier keine Meinungsverschiedenheiten bestanden, so ist zunächst einmal zu berücksichtigen, daß Fragen von weittragender Bedeutung auf diesem Turntag nicht verhandelt wurden. In strittigen Fragen kam man zu keinem Ergebnis. So wurde die Frage, ob man einen Bundesturnlehrer anstellen solle oder nicht, nicht geklärt. Daß man die örtlichen Turnfeste beschränken und dafür jährlich ein Bezirksturnfest feiern sollte, wurde angenommen. Dieser Plan blieb auf dem Papier stehen, denn es war jetzt nicht mehr an größere Turnfeste zu denken. Endgültig wurde die Turnpaßfrage geregelt. Das Paß sollte ein Ausweis für reisende Turner sein; doch konnten diese keine Geldunterstützungen auf Grund des Ausweises beanspruchen [83]).

Als Erfolg dieses Jahres war zu verzeichnen, daß sich die in Thüringen gelegenen Vereine unter Führung Arnstadts zu einem eigenen Bezirksverein zusammengeschlossen hatten [84]). Gegenüber der Abnahme in den anderen Bezirken war das nur ein geringer Gewinn, zumal es eine bloße Organisationsmaßnahme war. Der Vorort des Niederrheinisch-westfälischen Bezirksturnvereins meldete, daß von den 21 Vereinen des Jahres 1849 nur noch 10 im Bunde seien [85]). In Niedersachsen sah es nicht viel besser aus. Zu dem im Oktober 1851 berufenen Turntag waren nur 6 Abgeordnete erschienen. Doch waren hier wenigstens die Beiträge für den Bundesturnlehrer eingegangen, für die man nun keine Verwendung hatte, da der Plan sich als nicht ausführbar erwies [86]). Der Niedersächsische Bezirksturnverein blieb bestehen, während der Niederrheinisch-westfälische Bezirksturnverein sich im folgenden Winter auflöste [87]). Jetzt waren nur noch Niedersächsische Vereine im Turnerbund. Da die Mitgliederzahl in allen Vereinen heruntergegangen war, sollte im Jahre 1852 keine Bundessteuer erhoben werden, und kein Turntag stattfinden. Die Vereine in Rotenburg, Otterndorf und Göttingen schlossen sich dem Bunde neu an; in Osnabrück und Bramsche lebte der Turnbetrieb etwas auf [88]). Dagegen sank die Zahl der Vereinsmitglieder in Lüneburg von 55 auf 37 [89]). Die Mutlosigkeit des Vorortes, die das Rundschreiben vom 25. 3. 1852 kennzeichnet, war weniger durch die inneren Angelegenheiten des Bundes als durch die dauernde Ungewißheit vor neuen Gewaltmaßnahmen der Regierungen hervorgerufen. Dieses Rundschreiben blieb das einzige des Bundes in diesem Jahre. Als Vorort des Niedersächsischen Bezirksturnvereins richtete Hannover im August 1852 (19. 8. 1852) noch ein Schreiben an die Bezirksvereine, das jedoch nur feststellte, daß in diesem Jahre kein Bezirksturntag stattfinden könne. Auf beide Rundschreiben erhielt der Vorort wenig Antworten. Er erklärte

---

83) Der Turner, Jg. 1851, Seite 87.
84) Der Turner, Jg. 1851, S. 88.
85) Der Turner, Jg. 1851, S. 174/5.
86) Der Turner, Jg. 1851, S. 195.
87) Rundschreiben des M. T. V. Hannover v. 25. 3. 1852.
88) ebenda.
89) Lüneburg an Hannover v. 8. 4. 1852.

darauf, daß er nun annehmen müsse, die Vereine seien mit den Maßnahmen des Vorortes einverstanden [90]).

In Hamburg entstand in dieser Zeit ein Männerturnverein, der sich dem Turnerbund anschloß. Die Zeitschrift „Der Turner" ging in diesem Jahre ein. An ihrer Stelle sollte das von Georgii in Eßlingen redigierte „Turnblatt für und aus Schwaben" treten. Doch stellte auch dieses Turnblatt schon im folgenden Jahre sein Erscheinen ein. Es hat übrigens keine Berichte aus Nordwestdeutschland gebracht. So blieb der Bund bis zum Erscheinen der Deutschen Turnzeitung ohne Bundesorgan. Das Quellenmaterial aus dieser Zeit ist außerordentlich gering. Es entspricht ganz der Tätigkeit des Bundes. Der Turntag vom 28. 8. 1853 diente nur zur Bekanntgabe der Kassenbelege. Da nichts Wichtiges zu verhandeln war, beschloß man, den Turntag nunmehr nur noch alle zwei Jahre abzuhalten. Da der Turnerbund nur noch aus dem Niedersächsischen Bezirksturnverein bestand, war es nur eine Frage der Vereinfachung, beide Turntage zusammen abzuhalten. Dieser Turntag war mit einem kleinen Turnfest verbunden. Aus dem Jahr 1854 fehlen alle Nachrichten. Erst gegen Ende des folgenden Jahres (14. 9. 1855) richtete Hannover an Lüneburg ein Schreiben, das zeigt, daß der Vorort über die Zustände in den Vereinen überhaupt nicht mehr orientiert war. Der Vorort wußte sogar nicht einmal, welche Vereine überhaupt noch existierten. Ein geringes Bundesvermögen war noch vorhanden. Hannover wollte den Bund auflösen, um wenigstens dieses Geld durch Verteilung auf die einzelnen Vereine zu retten. Dieses Schreiben zeigt die geringe Unternehmungslust, die die einst so rührigen Turner hatten. Man wollte sogar auf die Turntage verzichten und jetzt nur noch schriftlich über die Auflösung des Bundes und die Verwendung seines kleinen Vermögens verhandeln. Mit dem schriftlichen Verfahren waren 9 Vereine einverstanden, während 6 dazu drängten, einen Turntag abzuhalten [91]). Man hielt sich streng an die Statuten, nach denen zu einer so wichtigen Entscheidung zwei Drittel der Stimmen notwendig waren. Da nicht alle Vereine geantwortet hatten, blieb es bei der mündlichen Beratung.

Der Turntag fand am 6. 1. 1856 in Hannover statt. Auch hier war man nahe daran, den Bund aufzulösen. Die Abstimmung ergab Stimmengleichheit. Zur Auflösung wären zwei Drittel aller Stimmen nötig gewesen. Man wagte nicht gegen die eigenen Satzungen zu verstoßen. Am stärksten setzten sich Hamburg und Lüneburg für die Erhaltung des Bundes ein. Der Männerturnverein Bremen, der trotz der Auflösung durch die Polizei weiter bestand, verzweifelte vollkommen an dem Fortbestehen des Bundes. Die Bremer Turner glaubten, daß der ganze Bund in Kürze das Schicksal des Bremer Männerturnvereins erleiden würde. Sonst zeigte sich auf diesem Turntag, daß noch mehr Leben in den einzelnen Turnvereinen war, als man nach dem geringen Schriftverkehr der beiden letzten Jahre

---

90) Erklärungen vom 8. 7. 1852 und 4. 11. 1852 cf. Der Turner Jg. 1852 Seite 113 und 185.

91) Rundschreiben Hannovers, v. 2 11. 1855.

annehmen konnte [92]. Hannover erhielt durch die Zuversicht mancher Abgeordneter neuen Mut und übernahm die Vorortschaft bis zum nächsten Turntag, der nun alle zwei Jahre stattfinden sollte. Die Bundessteuer wurde wieder eingeführt. Die „Deutsche Turnzeitung" wurde zum Bundesorgan [93]. Der Lüneburger Verein, dessen Mitgliederzahl sich seit 1853 fast verdoppelt hatte, sandte sofort einen Bericht über das Turnen in der Stadt an den Verlag [94]. Überhaupt war Lüneburg in dieser Zeit am meisten im Bunde tätig. Der Handwerkerverein in Lüchow wurde von Lüneburg aus aufgefordert, in den Bund einzutreten [95]. Am 18. Oktober 1857 fand wieder ein Turntag in Hannover statt. Trotz der Auflösung des Bremer Vereins und seines persönlichen Unglücks nahm Hufeland an den Beratungen teil. Ferner waren Abgeordnete aus Celle, Hameln, Hamburg, Hannover, Kiel, Lüneburg, Magdeburg, Stade, Schöppenstedt, Wittingen, Peine, Göttingen und Osnabrück anwesend [96].

Hannover gab die Führung an Hamburg ab. Darauf hatte sich die Agitation innerhalb des Bundes während des ganzen Jahres gerichtet. Sachlich konnte man Hannover den Vorwurf der Untätigkeit und Mutlosigkeit machen. Das lag eben in den inneren Schwierigkeiten des Vereins begründet, die im folgenden Jahre zur Spaltung führten. Darüber hinaus war von ausschlaggebender Bedeutung, daß Hannover den eifrigen Turnerführer Kohlrausch verloren hatte. Ein Verein ist immer von einer Persönlichkeit abhängig, die sich voll und ganz für seine Ziele einsetzt. Wohl hatte Hannover auch jetzt noch die größte Mitgliederzahl. Aber diese allein befähigte es keineswegs Vorort zu sein [97]. Persönliche Gründe kamen hinzu. Hannover hatte sich durch sein Verhalten gegen den Hamburger Turner Hagel in Lüneburg und Celle sehr unbeliebt gemacht. Auch diese persönliche Differenz hat dem Männerturnverein in Hamburg die Stimmen der Bundesmitglieder zukommen lassen. Unter der Vorortschaft Hamburgs nahm der Bund seit 1857 einen letzten nicht unbedeutenden Aufschwung. Die weiteren Verhandlungen zeigen ebenfalls, daß das Turnen neuem Leben entgegenging. Hufeland regte neue Gründungen an. Alle Vereine sollten sich für die Ausbreitung des Turnens einsetzen. Geeignete Vorturner sollten in die kleinen Vereine, denen die nötige Anregung fehlte, geschickt werden. Besonders trat er für die Förderung des Schulturnens ein. Man muß die menschliche Größe dieses Mannes bewundern, den gerade die Schulbehörde aus seinem Amte entfernt hatte. Wenige Jahre nach dieser harten Maßnahme empfahl er nun auf dem Turntag allen Vereinen, sich mit den Schulbehörden zur Einführung des Schulturnens in Verbindung zu setzen. Seine Worte zeigten seine Liebe zur Sache. Später wurde wieder von Hamburg aus auf seine Worte hingewiesen [98].

---

92) Rundschreiben v. 25. 1. 1856.
93) Rundschreiben v. 25. 7. 1856.
94) Lüneburg an Hannover vom 25. 11. 1856. Arch. d. M. T. V. Lünebg.
95) Lüneburg an Hannover v. 21. 4. 1857; Antwort 28. 4. 1857.
96) Siehe Protokoll des Turntages.
97) Lüneburg an Hamburg v. 5. 9. 1857.
98) Rundschreiben Hamburgs vom 17. 5. 1858.

Von Hannover hat der Bund von nun an keine Förderung mehr erfahren. Nach der Spaltung im Jahre 1858 trat der Männerturnverein ganz gegenüber dem Turnclub zurück, der sich dem Turnerbund nicht anschloß. Nach Braunschweig verschwand nun Hannover aus der Führung der Turnvereine in Nordwestdeutschland. Zur Zeit der Vorortschaft Hannovers hatte der Bund am stärksten unter der Ungunst der äußeren Verhältnisse gelitten. Die Mitarbeit der Bundesmitglieder war seit 1850 bedeutend geringer geworden. Schon äußerlich ist die Abnahme an dem Sinken der Mitgliederzahlen zu sehen. Daher die dauernde Mutlosigkeit und der Wunsch, das schwach gewordene Gebilde gänzlich zur Auflösung zu bringen. Immerhin blieb Hannover für viele Jahre ein Mittelpunkt für die turnerischen Bestrebungen in Nordwestdeutschland.

Die Ansicht, daß das Turnwesen immer im Zusammenhang mit einem Aufschwung der nationalen Bewegung zu neuem Leben erwachte, schließt keineswegs aus, daß auch zu anderen Zeiten, wenn der Anstoß von dieser Seite her fehlte, das Turnwesen von sich aus eine festere innere Gestalt annehmen und dadurch auch nach außen hin mehr in Erscheinung treten konnte. Ein solcher Aufschwung in Zeiten, die für die Einheitsbewegung ungünstig waren, zeigt einerseits die eigene Bedeutung des Turnens und die selbständige Entwicklung der Bewegung trotz der Verflechtung mit den nationalen Fragen. Andererseits sieht man auch hier, daß eine Bewegung jederzeit an Bedeutung gewinnen kann, wenn sie nur Männer findet, die sich dafür einsetzen.

Alle diese Voraussetzungen waren gegeben, als der Männerturnverein in Hamburg im Oktober 1857 die Führung des Turnerbundes übernahm. Über die Schwierigkeiten der Übernahme der Vorortschaft, die durch den vollkommenen inneren Zerfall des Männerturnvereins Hannover verursacht waren, setzte man sich schnell hinweg und ging von sich aus daran, den Bund wieder auf die Höhe zu bringen. Sehr viel häufiger als früher ergingen jetzt Rundschreiben an die Turnvereine. Der Ton ist ein ganz anderer als der der letzten, die Hannover den Vereinen hatte zugehen hassen. An die Stelle der Verzweiflung und Mutlosigkeit trat jetzt der energische Wille, dem Turnwesen, wo es nur irgendwie möglich war, Eingang zu verschaffen. Persönliche Einwirkung und entsprechende Aufsätze in der Presse sollten als Mittel dazu dienen. Alle Vereine sollten helfen. Der Vorort selbst aber versprach, die Hauptarbeit in enger Fühlung mit den Vereinen zu leisten. Nicht nur die Turnzeitung, die übrigens für den Bund nie große Bedeutung gewonnen hat, sollte dazu dienen, sondern vor allen Dingen die allgemeine Presse. Jede Neugründung namentlich in Holstein, von wo man bisher nichts gehört hatte, wurde den Bundesvereinen sofort bekannt gegeben. Wenn ein Verein mit Erfolg in einer Nachbarstadt für die Gründung eines Turnvereins tätig gewesen war, so ließ der Dank des Vorortes nicht auf sich warten. Die beste Förderung des Turnens aber versprach sich der Vorort von einem Bundesturnfest größeren Stiles, wie man es nun seit vielen Jahren nicht mehr gewohnt war. Mit Recht hielt man die Ratschläge für Turnfeste, die der Bückeburger Turntag 1851 gegeben hatte, nicht mehr für zeitgemäß. Aber diesem Willen, nun endlich wieder einmal an die Öffentlichkeit zu treten,

standen in diesem Jahre noch zu viele Hindernisse entgegen. Bei den Behörden hätte man kein Entgegenkommen gefunden, und auch die Stimmung der Bevölkerung war nicht für eine solche Veranstaltung. Der Männerturnverein in Lüneburg war der Meinung, ein solches Fest könne jetzt mehr schaden als nützen. Die Lüneburger hielten mehr von der langsamen, ruhigen Ausbreitung des Turnens als von der plötzlichen Wirkung eines solchen Festes. Es waren dieselben Gedanken, die Lion früher geäußert hatte. Auch fürchtete Lüneburg, daß die verschiedenartige gesellschaftliche Stellung der Turner in den einzelnen Städten sich bei einem derartigen Fest übel auswirken könne. Auch äußere Schwierigkeiten standen dem Plan im Wege. Die wenigen Bundesvereine lagen weit verstreut in Norddeutschland. Es gab keinen Mittelpunkt, der für alle leicht erreichbar gewesen wäre. Immerhin hätte sich der Unternehmungsgeist der Hamburger und Lüneburger darüber hinweggesetzt, wenn nicht die oben genannten Schwierigkeiten bestanden hätten. Diese gaben den Ausschlag. Die Zeit war noch nicht reif für ein solches Unternehmen; auch wenn man, wie es hier geplant war, jede politische Färbung wegließ. Dieser Ausschluß jeglicher politischen Stellungnahme ist für die erste Epoche der Vorortschaft Hamburgs charakteristisch. Man folgte darin dem Beispiel Hannovers. So sehr sich Hamburg für das Turnen selbst einsetzte und darin den Vorgänger bei weitem hinter sich ließ — in der Einstellung zur Politik änderte Hamburg im ersten Jahre seiner Vorortschaft an den Grundsätzen, die der Bund bisher vertreten hatte, gar nichts. Die Ausbreitung des Turnens, die man mit Eifer und Erfolg betrieb, war eben nur eine Förderung des Turnens als Leibesübung vor allem zur Ertüchtigung der Jugend. Für die Turnsache als einer nationalen Bewegung in der Öffentlichkeit zu werben, fehlte die Absicht und die Veranlassung.

Der Anstoß von außen, der den Vorort zwang, erneut zur vaterländischen Sache Stellung zu nehmen, kam im Jahre 1859, als das nationale Leben in Deutschland einen neuen Aufschwung nahm, und die Turnerschaft einen Siegeszug durch ganz Deutschland antrat. Hamburg hatte Bedenken, die Wirren des Krieges könnten viele Vereine zur Auflösung bringen. Die Verpflichtung, keine Politik zu treiben, sollte den Bund nach Hamburgs Auffassung nicht hindern, daß die Turner „sich als Glieder eines gemeinsamen Vaterlandes fühlen und ihm helfen sollten, wo es nur ging“ [99]). Selbstverständlich sollte es kein Verein als seine Aufgabe betrachten, irgendwelchen Einfluß auf die Politik der Regierungen auszuüben. Mit dieser Auslegung des Tendenzparagraphen fand Hamburg bei den Lüneburgern große Zustimmung [100]). Man hoffte jetzt viel für das Turnen von der neu erwachten Vaterlandsliebe. Der Aufruf Hamburgs wurde in vielen Blättern abgedruckt, ja sogar in Nordamerika verbreitet. Aber diese Maßnahme fand im Turnerbund nicht die Zustimmung, die Hamburg erhofft hatte. Die deutschen Turner in Nordamerika waren „sozialistisch“ eingestellt [101]). Mit ihnen wollte man keine

99) Rundschreiben, Juli 1859.
100) Lüneburg an Hamburg vom 21. 7. 1859.
101) Nach den Satzungen; gewiß war das Wort nicht in unserem Sinne gebraucht.

Verbindung [102]). Die erwünschte Wirkung des Aufrufs in den deutschen Blättern blieb wenigstens für den Turnerbund aus. Von Hamburg aus sollte das Turnwesen nicht neu organisiert werden. Dagegen machte sich das größere Interesse, das das Turnen jetzt überall fand, dadurch bemerkbar, daß der Vorort seinen Bundesmitgliedern gegenüber schärfere Maßnahmen ergreifen konnte. Die Vereine in Bremen, Schöppenstedt, Osnabrück und Wittingen wurden ausgeschlossen, weil sie die Bundessteuer nicht bezahlten [103]). Die straffe Führung Hamburgs wirkte sich auch auf den Turntag aus, der am 20. November 1859 in Hamburg stattfand. Die Vertreter der Vereine waren nahezu vollständig zusammengekommen. Allerdings fehlte Hannover. Die Bremer Turngemeinde trat neu in den Bund ein. Auf diesem Turntag wurde noch einmal ausdrücklich festgelegt, daß Politik ausgeschlossen sein müsse. Die Differenzen mit der Turnzeitung hatten dazu geführt, daß man sie nicht mehr als Bundesorgan betrachtete. Aus welchen Gründen der Männerturnverein in Hamburg die Vorortschaft jetzt niederlegte, ist quellenmäßig nicht mehr festzustellen. Der Männerturnverein in Hamburg trat dann in den St. Pauli-Turnverein über. Die Vorortschaft übernahm der Turnverein in Stade. Man kann dem letzten Vorort des Turnerbundes nicht vorwerfen, daß er die Zeichen der Zeit nicht erkannt habe. Es war selbstverständlich, daß die Vereine jetzt nach außen hin mehr hervortreten konnten. Unter dem Einfluß der wiedererwachenden Einheitsbewegung änderte der Turnerbund seine Stellung zur politischen Frage. Der Vorort ermahnte die Vereine direkt, einflußreiche Politiker in ihre Reihen aufzunehmen [104]). Auch die Wehrübungen wurden empfohlen. Ferner hat der Vorort sich bemüht, den Vereinen aus der turnerischen Literatur geeignete Werke zu empfehlen. Suchte man so geistig den Anschluß an die Kräfte zu gewinnen, die jetzt innerhalb der Turnbewegung neu auftraten, so schloß man sich auch von ihren großen Veranstaltungen keineswegs aus. Vertreter des Vorortes nahmen 1860 an dem Coburger Turnfest teil. In Berlin hielt man 1861 während des Turnfestes den letzten Bundesturntag ab. Ablehnend verhielt man sich der Streit'schen Turn- und Volkswehrzeitung gegenüber. Von einer Vereinigung mit den Schützen, die für die deutsche Einheitsbewegung wohl von Vorteil gewesen wäre, hielt der Turnerbund nicht viel. Oftmals hatten Bundesvereine an Schützenfesten teilgenommen, dabei aber wenig gute Erfahrungen gemacht. Das Verhältnis zwischen Turnern und Schützen sollte bis zum Ende der Einheitsbewegung unerfreulich bleiben.

Die Tätigkeit Stades war eine unmittelbare Fortsetzung der Arbeit Hamburgs. Ziel und Weg waren dieselben; der Erfolg jedoch nicht. Hamburg konnte sich die Gunst der Zeit noch zunutze machen. Als Stade die Vorortschaft übernahm, waren diese äußeren Bedingungen wohl noch günstiger geworden. Mittlerweile war aber die neue Bewegung dem Bund über den Kopf gewachsen. Man achtete den Bund nicht und zeigte

---

102) Lüneburg an Hamburg vom 26. 10. 1859.

103) Hamburg an die Bundesvereine von 6. 10. 1859.

104) Rundschreiben des Vorortes Stade vom 10. 8. 1860.

kein Verständnis dafür, daß er zum Hüter der Tradition in Nordwestdeutschland geworden war. Im Gegenteil: die Tatsache, daß der Bund aus der 48er Zeit hervorgegangen war, war jetzt für ihn ein Hindernis. Die turnerische Bewegung war in eine neue Epoche ihrer Entwicklung getreten. Zunächst traten Georgii in Eßlingen und der Berliner Turnrat an die Spitze der Bewegung. Bekanntlich sind die meisten Turnvereine in Nordwestdeutschland damals erst gegründet worden. Der Turnerbund wurde als Vorläufer betrachtet. Bald hatte man für ihn nur noch historisches Interesse. Man schrieb seine Geschichte, wie man etwa das Leben Jahns oder die Anfänge der Hamburger Turnerschaft darstellte (cf. Turnzeitung). Die große Ausdehnung des Turnens legte denen, die sich erst jetzt dafür interessierten, den Gedanken nahe, daß Nordwestdeutschland erst seit 1859 für die Turnsache gewonnen würde. Für diese Einstellung war die soziale Verschiebung in der Bewegung von ausschlaggebender Bedeutung. In Bremen und Hannover gehörten die Handwerker den älteren Vereinen an, während die Akademiker und die begüterten Kaufleute die neuen Vereine gründeten. Gegenüber den neuen Vereinen konnten die älteren und ihre Organisation, der Turnerbund sich nicht durchsetzen. Der letzte Turntag in Berlin hat im Rahmen des Turnfestes gar keine Rolle gespielt. Er war auch an sich nicht von Bedeutung [105]. Nach zwölfjähriger Tätigkeit schied der Bund aus der Führung der turnerischen Bewegung aus und wurde zum Niedersachsengau. Was die neue Bewegung von ihm lernen konnte, war weniger die rein turnerisch-technische Seite, als die organisatorische. Der Turnerbund hat zuerst eine Form des Aufbaues für eine Vereinigung mehrerer Turnvereine in Nordwestdeutschland gefunden. Diese Form der Organisation hat die neue Bewegung übernommen [106].

---

105) Der Beschluß jährlich ein Gaufest abzuhalten war der wichtigste cf. D. Tzt. Jg. 1861 p. 212.

106) Die Anfänge des Turnerbundes wurden bereits 1861 als eine abgeschlossene Epoche der Geschichte der Turnvereine behandelt. (Deutsche Turnzeitung, Jg. 1861, Seite 240 u. 288 ff.). Diese Generation sah in ihnen nur die Fehler der Bewegung von 1848 und wollte daraus lernen. Das Turnen sei damals von zufälligen Zeitströmungen abhängig gewesen und die Turner hätten die Allgemeine Turnerschaft nicht um der Sache selbst willen gewollt. Alwin Martens hatte erkannt, daß die wesentliche Leistung des Deutschen Turnerbundes gewesen war, die Reinheit des Turnens gegenüber der politischen Färbung des demokratischen Turnerbundes zu erweisen. (Deutsche Turnzeitung, Jg. 1858, Seite 30). Der kurze Bericht in Hirth's Statistischem Jahrbuch (Seite 32) geht wie der Aufsatz in der Turnzeitung von 1861 nur bis 1850. Fritz Eckardt hat sich ebenfalls auf die Jahre 1848/49 beschränkt. Die Geschichte der Turnvereine in der Reaktionszeit ist wenig bekannt. Ich habe gerade darum versucht, das Quellenmaterial für diese Zeit zu verwerten. J. Recla geht über die Entwicklung des Turnerbundes nach 1850 mit wenigen Worten hinweg (p. 219). E. Neuendorff hat den Rückgang der Turnbewegung nach dem Scheitern der Revolution zu erklären versucht. Er deutet die Vorortschaft Hannovers noch kurz an. Stade und Hamburg werden nicht mehr erwähnt. (Bd. 3 p. 462/3). Die Geschichte des Turnerbundes nach 1850 ist wenig bekannt. Die vorliegende Darstellung ist auf Grund des im Lüneburger Männerturnverein erhaltenen Quellenmaterials entstanden.

Die Turnvereine zur Zeit des Nationalvereins 1859—1866.

Die letzte Epoche der turnerischen Bewegung vor der Reichsgründung ist die größte überhaupt bis zur Gegenwart gewesen. Niemals vorher und später sind so viele Turnvereine in Nordwestdeutschland in so kurzer Zeit entstanden wie in dieser Zeit von 1860 bis 66. Mag die deutsche Turnerschaft später an Zahl der Mitglieder größer und an Gipfelleistungen reicher gewesen sein; so sehr wie damals haben die turnerischen Bestrebungen niemals wieder im Mittelpunkt des Ringens um ein einiges, freies Vaterland gestanden. Und dieser Erfolg war nur möglich durch die enge Verbindung der Turnvereine mit der Einheitsbewegung. Die Fesseln der Reaktionsjahre schienen mit einem Male gesprengt und, wo sie noch bestanden, gaben sie der Einheitsbewegung neuen Antrieb. Das ganze deutsche Volk war von ihr ergriffen. Gerade im Nordwesten fand sie ihre mächtigsten Vorkämpfer in Rudolf von Bennigsen und Johannes Miquel; zugleich aber auch einen ihrer stärksten Gegener in Borries. Der Kampf gegen den Partikularismus wurde hier mit aller Entschiedenheit geführt. Mehr als früher nahmen jetzt Turner an diesem Kampfe teil. Diese Epoche der Turnvereine ist zugleich die ihrer stärksten politischen Betätigung.

Der Nordwesten trat diesmal nicht so selbständig auf, wie er es 1848 getan hatte. In der neuen turnerischen Bewegung ist er nicht mehr führend, sondern nur ein Glied des Ganzen. Die turnerische Führung liegt diesmal wieder im Süden, in Schwaben. Ferner spielt Berlin nun wieder im turnerischen Leben eine Rolle, aus der es 1848 ganz verdrängt zu sein schien. Die Turner im Süden sind nun vom Norden nicht durch gegensätzliche politische Anschauungen getrennt. In ganz Deutschland stehen jetzt die Turnvereine in einer Front, die sich allerdings noch keine feste Organisation geben wollte. Die Stellung der Turnerschaft im Rahmen der Einheitsbewegung war jetzt in vieler Beziehung erfreulicher als 1848. Sie war als Ganzes nicht radikal im Sinne der süddeutschen, demokratischen Turner der 48er Zeit und sie stand andererseits dem nationalen Leben viel näher als die damaligen Turner in Norddeutschland. Die neue turnerische Bewegung steht mit dem Nationalverein in Verbindung und gerade die Turnvereine waren in ganz Deutschland eine auch zahlenmäßig starke Stütze für seine Bestrebungen.

Auch in sozialer Beziehung drückt der Nationalverein dieser neuen Bewegung seinen Stempel auf. Die Turnvereine zählen jetzt wieder mehr Akademiker zu ihren Mitgliedern; die führenden Persönlichkeiten entstammen meist den „oberen" Schichten der Bevölkerung.

Im Gegensatz zu der Zeit von 1848 ging der Nordwesten jetzt nicht seine eigenen Wege. Wieder kam die Anregung aus dem Südwesten. Die neu erstarkte turnerische Bewegung verfolgte in ganz Deutschland die gleichen Ziele. Unterschiede bestanden. Sie beruhten jedoch nicht auf verschiedenen Richtungen innerhalb der Turnerschaft. Vielmehr waren sie durch die verschiedenartige Einstellung der Landesregierungen zur Einheitsbewegung bedingt.

---

1) Für Braunschweig liegen keine Quellen vor.

Die turnerische Bewegung ging wie die Einheitsbewegung über die Landesgrenzen hinweg. Ihre Anhänger schlossen sich zu Gauen und kleineren Verbänden zusammen, die sich über mehrere „engere Vaterländer", wie man damals scherzhaft sagte, erstreckten. Eine Arbeit, die den Turnvereinen gerecht werden will, muß von diesen Gauen ausgehen. In einem solchen Rahmen braucht man die Entwicklung in Hamburg in dieser Zeit nicht zu behandeln; denn zwischen den Turnern in Hamburg und denen in Bremen und Hannover besteht kein engerer Zusammenhang. Hamburg wurde zu dem Kreis IV (Norden) gerechnet. Mit dem Nordwesten hatte es nichts mehr gemein als mit den Turnern im übrigen Deutschland.

Im Turnen selbst stand der Nordwesten an führender Stelle, solange J. C. Lion in Bremerhaven war. Er ging jedoch schon im Herbst 1862 nach Leipzig. Hatte man so auf dem Gebiete des Schrifttums seitdem einen bedeutenden Fachmann verloren, so konnte sich die große Zahl der Turnwarte und Turnlehrer der Vereine in ihrer Gesamtheit sehr wohl mit dem übrigen Deutschland messen. Auch in der Zahl und in der Ausgestaltung der Turnfeste stand der Norden nicht zurück.

Die Begeisterung der Einheitsbewegung hat nie so befruchtend auf das Leben in den Turnvereinen gewirkt wie in dieser Zeit. Das reiche Schrifttum der Zeit, die mannigfaltigen gegensätzlichen Anschauungen in reinen Fachfragen des Turnens und nicht zuletzt die Verbindung der turnerischen Interessen und des patriotischen Eifers mit vielseitigen Bildungsbestrebungen gerade in den Turnvereinen sind der beste Beweis dafür, daß das Turnertum eine der hervorragendsten Stützen der Einheitsbewegung war.

Vereinsgründungen 1858 und 1859.

Schwache Ansätze zu einer neuen Entwicklung der Turnerei zeigten sich 1858. Damals spaltete sich der Männerturnverein in Hannover. Aus dieser Spaltung ging der „Neue Männerturnverein" hervor, der sich später den Namen „Turnclub" beilegte. Der Grund zur Spaltung war ein gesellschaftlicher. Später hat man zwar von einer „prinzipiellen Opposition einer Gruppe jüngerer Mitglieder gegen den Vorstand gesprochen" [2]; aber es war nicht zu verkennen, daß die austretenden Mitglieder den „höheren Ständen" angehörten. Noch mehr, als es der Männerturnverein getan hatte, wurde betont, daß der Verein keine Politik betreiben wolle. Ferner wurde in den Statuten festgelegt, daß der Zweck des Vereins „Ausübung und Förderung des Turnens am hiesigen Orte sei". Den Landesgesetzen entsprechend wollte man keine Verbindung mit auswärtigen Vereinen eingehen. Weder dem Turnerbund noch einem anderen Verband, wie etwa der Turnervereinigung, die in demselben Jahre in Salzgitter gegründet werden sollte, wollte man angehören [3]. Diesen Grundsatz hat

2) Festschrift 1883, Seite 5.
3) ebenda Seite 32.

der Verein noch lange beibehalten und nahm daher auch in der neuen Bewegung immer eine Sonderstellung ein. Das Prinzip, das Turnen seines nationalen Charakters zu berauben und es als reine Körperübung zu betreiben, war hier auf die Spitze getrieben. Natürlich war ein solcher Verein bei der Regierung sehr beliebt. Die Polizeidirktion beeilte sich, dem Ministerium des Inneren und der Landdrostei mitzuteilen, daß der Verein noch gemäßigter sei als der Männerturnverein. Die Persönlichkeiten des Vorstandes gäben die beste Gewähr dafür, daß die Statuten kein leeres Aushängeschild seien [4]).

Man kann den Verein insofern als Vorläufer der neuen Richtung ansehen, als er die typische, gesellschaftliche Zusammensetzung der Vereine der neuen Bewegung aufweist. Akademiker stehen an der Spitze und sind unter den Mitgliedern zahlreich vertreten. Daneben finden sich Gewerbetreibende, die meist Inhaber größerer Betriebe sind. Mittlere Beamte und einige Handwerker bilden wiederum einen beträchtlichen Teil der Mitglieder. Hier in Hannover kommen noch eine große Zahl Polytechniker hinzu [5]).

In Oldenburg kam es 1859, jedoch vor der nationalen Bewegung, zu einer Spaltung in dem bestehenden Verein. Eine Reihe von Mitgliedern trat aus dem Gesellenturnverein aus und gründete einen neuen Verein, der alle Schichten der Bevölkerung umfassen sollte [6]).

Auf einer anderen gesellschaftlichen Grundlage stand auch der jetzt in Bremen auftretende Bremer Turnverein. Er wurde am 27. September 1858 von jungen Männern gegründet, die auf der Schule Turnunterricht genossen hatten und später ihre Übungen in der Turnanstalt von Holz fortsetzten [7]). Wir finden ihre Namen später unter den Gründern des Allgemeinen Bremer Turnvereins wieder. Der Verein war zunächst nur ein engerer Zusammenschluß unter den Holz'schen Turnschülern. Er trat nicht an die Oeffentlichkeit [8]). Erst gegen Ende des folgenden Jahres wurde zum ersten Male in der Deutschen Turnzeitung berichtet [9]). Der junge Verein betrieb nicht nur Geräteturnen und Freiübungen. Wie in Oldenburg wurde hier wenigstens der Plan erwogen, ein Ruderboot anzuschaffen [10]). Das Wesentliche ist auch hier die gesellschaftliche Zusammensetzung des neuen Vereins. Die Mitglieder gehörten ausschließlich den „höheren Ständen" an um mit den Worten der Zeit zu sprechen.

---

4) Polizeidirektion an M. d. J. vom 19. 1. 1859 cf. Staatsarch. Hannover: Hannover Des. 104 II9, 11 5c1 Nr. 6.

5) Name und Beruf der Mitglieder sind in Hannover Des. 104 II9, 11 5c1 Nr. 6 aufgeführt.

6) Propping, Chronik des Oldenburger Turnerbundes. Diese Chronik ist die einzige fortlaufende Darstellung aus dem Nordwesten. Sie beginnt in ausführlicher Darstellung mit der nationalen Erhebung von 1859. Da sie von einem führenden Turner geschrieben ist, führt sie unmittelbar in alle Zweige des turnerischen Lebens ein.

7) Entstehung und Entwicklung des A. B. T. V. Bremen 1871 Seite 8.

8) Rudolf Gasch: Justus Carl Lion, Seite 60.

9) D. Tz. Jahrg. 1859 Seite 123.

10) Entstehung und Entwicklung des A. B. T. V. Bremen 1871 Seite 8.

Ganz in den Bahnen der alten Bewegung entstand 1859 in Bremen die Turngemeinde. Sie stand sozial auf der Stufe der Vereine von 1848. Ein großer Teil der Mitglieder waren Zigarrenarbeiter [11]). Aus der sozialen Struktur ist es auch zu erklären, daß sich dieser Verein noch als einer der letzten dem Turnerbunde anschloß. In Alfeld entstand 1858 ein Männerturnverein; er wurde auf Anregung eines Hamburger Turners aus dem dortigen Männerturnverein als Abteilung des Alfelder Arbeiterbildungsvereins gegründet. Auch diese Gründung ist mehr ein letzter Sproß der alten Richtung als ein Vorläufer der neuen, wenn auch der Verein in der neuen Bewegung eine Rolle gespielt hat. Eine ähnliche Gründung ist noch von Harburg zu erwähnen [12]).

In sozialer Beziehung wiesen der neue Männerturnverein in Hannover, der Bremer Turnverein und der in Oldenburg neu entstandene Verein in die Zukunft.

Das Bild, welches die Übersicht über die Turnvereine von 1859 bietet, ist sehr dürftig. Die alte Bewegung ruhte seit mehr als 10 Jahren, oder lebte seitdem nur in der Stille weiter. Von dem Geist der neuen Zeit war noch kaum etwas zu merken. So nahmen auch an der Schillerfeier im Jahre 1859 nur wenige Turnvereine teil. Aber diese Feier sollte eine Fülle nationaler Feste einleiten, an denen dann eine große Anzahl von Turnvereinen den entscheidenden Anteil hatte.

Vereinsgründungen seit 1859/60.

Die meisten Turnvereine in Nordwestdeutschland sind in den ersten Jahren nach dem italienischen Kriege gegründet worden. Es ist dabei gleichgültig, ob die Gründung einige Monate früher oder später erfolgte. Im großen und ganzen ist der Vorgang mit dem Ende des Jahres 1862 abgeschlossen. Die Vereine, die später gegründet wurden, sind Nachzügler. Die verspätete Gründung ist auf rein örtliche Verhältnisse zurückzuführen. Ein allgemeiner Grund läßt sich nicht nachweisen. Aus der großen Zahl der Vereinsgründungen heben sich verschiedene Gruppen heraus. In Bremen, Oldenburg und Ostfriesland sind die Vereine durch die Eigenart der Stadt oder des Landes bestimmt. In den übrigen Teilen des Königreichs Hannover und in Braunschweig ergeben sich Gruppen von Vereinen, die politisch oder sozial bestimmt sind. Natürlich hat jeder Verein eine besondere Entwicklung, die durch örtliche oder persönliche Verhältnisse bedingt ist; jedoch kann hier der einzelne Verein nur berücksichtigt werden, soweit er die typischen Merkmale einer solchen Gruppe aufweist.

Bei dem Allgemeinen Bremer Turnverein von 1860 handelte es sich nicht um eine Neugründung im Rahmen der Einheits-Bewegung, sondern um den Ausbau des Bremer Turnvereins zu einem Turnverein größeren Stiles. Den Anstoß dazu gab Edmund Pavenstedt, ein Mitglied des

---

11) Mattheus, Festschrift des B. T. G. 1909, Seite 19.

12) Für Alfeld siehe: Festschrift zur 50-jährigen Jubelfeier des M. T. V. Seite 6 und 7. Für Harburg cf. Übersicht der deutschen Turnvereine. Berliner Turnrat. Leipzig 1860. (Die erste Statistik außerhalb des Turnerbundes).

Nationalvereins. Der vornehme, ruhige Mann entsprach ganz der Eigenart des Bremer Nationalvereins. Er entstammte einer senatorischen Familie und war als junger Kaufmann längere Zeit in Amerika gewesen. Jetzt lebte er in Bremen und wandte sich den vaterländischen Fragen zu. Er trat als Politiker im Nationalverein hervor. In den Versammlungen sprach er sich für eine preußische Führung in Deutschland aus. Im Jahre 1863 war er Rechnungsführer des Schleswig-Holstein-Ausschusses. Sein Interesse für das Turnen ging viel weiter, als es bei den meisten Männern der Einheitsbewegung in dieser Zeit der Fall war. Während viele sich nach 1866 von den Turnvereinen abwandten, blieb Pavenstedt bis zu seinem Tode (18. März 1891) dem Turnverein treu. Er nahm 1867 an dem Turnfest in Bremen teil, als die Turnsache schon ihre große Bedeutung verloren hatte [13]). Auch in der Zeit der Einheitsbewegung überließ er den Turnbetrieb selbst nicht anderen, obwohl gerade dem Allgemeinen Bremer Turnverein eine große Anzahl tüchtiger Turnlehrer und Turner angehörte. Er selbst leitete die Verhandlungen mit dem Senat wegen des Grundstückes, auf dem die Turnhalle errichtet werden sollte [14]). Für das Schulturnen warb er durch Vorträge in den Versammlungen. Aus dem engeren Kreise des Vorstandes ist noch der Architekt J. H. Kupsch zu erwähnen, der das Amt des Oberturnwarts übernahm. Auch er war zugleich ein Mann der Einheitsbewegung und Turner. Ihm verdankt der Verein seinen Turnlehrer Rakow, der ursprünglich Jura studiert hatte und sich dann ganz dem Turnen widmete. J. H. Kupsch entwarf auch den Bauplan der ersten Turnhalle des Vereins an der Hannoverschen Bahn. Seine Begeisterung für die nationale Sache zeigte J. H. Kupsch zunächst als Führer der Wehrabteilung. Später vermachte er sein großes Vermögen der Turnerschaft und dem Alldeutschen Verband [15]). Unter den Turnfachleuten stand Rakow an erster Stelle. Als Lion seinen Wohnsitz nach Leipzig verlegte (Oktober 1862), wurde er Kreisvertreter. Neben ihm stand H. O. Reddersen, der sich vor allem durch seine Stiftung des Hauses Reddersen einen Namen gemacht hat [16]). W. O. Hufeland gegenüber erfüllte der Verein eine Ehrenpflicht, indem er ihn als Gerätewart in den Vorstand aufnahm. Überhaupt kam Hufeland in der neuen Turnbewegung wieder zu Ehren. Seine Erfahrung in der Organisation von Turnfesten kam den Vereinen des Weser-Ems-Gaues zugute. Auch als Redner trat er noch auf Turnfesten auf und wurde überall hoch geehrt. Aus dem politischen Leben hatte er sich zurückgezogen. Dem Bremer Turnlehrerverein, in dem namentlich Alfred Böttcher und H. O. Reddersen sich hervortaten, hat auch Hufeland angehört. Die Vereinsmitglieder entstammten den Kreisen der Kaufmannschaft. Unter den 411 Mitgliedern zählte man 1865 nur 26 Handwerker [17]). Bei der gesellschaftlichen Ab-

13) Courier an der Weser, Jg. 1867.
14) Bremen Staatsarchiv, Turnvereine (T6 P2 T5).
15) Arno Kunath, Deutsche Turnzeitung, Jg. 1918, Seite 44.
16) Er schrieb 1889 zuerst eine umfassende Darstellung der Geschichte des Turnens in Bremen.
17) G. Hirth: Zweites stat. Jahrb. der Turnv. Leipzig 1865 S. 149. Der monatl. Beitrag von 11 Sgr. war doppelt so hoch als der höchste Beitrag, der

geschlossenheit dieser Stadt hätte sich sonst der Wehrverein dem Allgemeinen Bremer Turnverein nicht angeschlossen. Die führende Stellung, die der Allgemeine Bremer Turnverein unter den 8 Turnvereinen der Stadt hatte, verdankte er seiner maßvollen, ruhigen Einstellung zur Politik und seiner gesellschaftlichen Zusammensetzung, die ihn mit den Großkaufleuten der Stadt in Verbindung brachte. Edmund Pavenstedt gelang das, was Hufeland 1848 und 1849 vergeblich versucht hatte, für das Turnen in der Kaufmannschaft und bei den Akademikern Interesse zu wecken.

Im benachbarten Oldenburg ging die Anregung zur Ausgestaltung des schon bestehenden Vereins nicht vom Nationalverein aus. Vielmehr traten die Gründer des Vereins an den sehr angesehenen Dr. Hoyer heran und baten ihn, dem Verein beizutreten, um ihm ein größeres Ansehen in der Stadt zu geben. Dr. Hoyer, der dem Nationalverein angehörte, nahm das Anerbieten an. Er bedeutete für den Oldenburger Turnerbund nicht das, was Pavenstedt für seinen Verein war. Er war selbst nicht Mittelpunkt des Turnerbundes, sondern förderte um der nationalen Sache willen in gleicher Weise den Schützenverein. Als dessen Mitglied hat er 1865 an dem Bundesschießen in Bremen teilgenommen. Unter den Oldenburger Turnern traten G. Propping und R. Berndt hervor. Berndt vor allen Dingen vertrat den vaterländischen Gedanken im Turnerbund. Leidenschaftlicher als Pavenstedt hat er sich für die Durchdringung des turnerischen Lebens mit dem vaterländischen Gedanken eingesetzt. Die hervorragende Rolle, die der Oldenburger Turnerbund spielen konnte, hatte er ihm in erster Linie zu verdanken. Die Wehrbewegung und der Flottengedanke wurden gerade im Oldenburger Turnerbunde gepflegt. Die Ausbreitung des Turnens im nördlichen Teil des Großherzogtums ging auf Berndt zurück; ebenso die Gewinnung der Ostfriesen für den Unterwesergau. G. Propping wirkte für die vaterländische Sache durch Vorträge über politische und historische Themen. Ihm verdankt der Turnerbund eine feinsinnig geschriebene Chronik seiner Entwicklung in dieser Zeit. Unter den übrigen Turnern des Oldenburger Landes ist besonders Dr. Seitz in Jever zu nennen, der in diesem entlegenen Teile Oldenburgs für die Ausbreitung des Turnens wirkte. Er verzog später nach Marne in Holstein.

Die Oldenburger Vereine sind alle durch die Einstellung des Turnerbundes weit mehr politisch tätig gewesen als die Vereine der übrigen Kleinstädte in Nordwestdeutschland; abgesehen von Ostfriesland. Die Begeisterung für die nationale Idee wurde hier durch den Turnerbund dauernd wachgehalten. Die gesellschaftliche Zusammensetzung des Oldenburger Turnerbundes ist eine andere als die des Allgemeinen Bremer Turnvereins. Die Zahl der Handwerker ist verhältnismäßig größer. Die meisten Mitglieder entstammten dem begüterten Teil des Mittelstandes.

---

sonst in den Vereinen des V. Kreises bezahlt wurde. Mehrfach wurde die Herabsetzung verlangt. Immer aber waren Stimmen dagegen, weil der gute Ton im Verein darunter leiden könne, wenn andere Schichten dazukämen (Protokollb. 1860/65).

Einige Akademiker und Lehrer gehörten dem Verein an. Der Oldenburger Turnerbund erlitt im Jahre 1863 eine Schwächung, die beinahe zur Auflösung geführt hätte. Die Handwerker gründeten einen eigenen Verein, der Angehörige anderer Stände ausschloß.. Die Spaltung war durch die Frage, ob ein Turnerball abgehalten werden solle oder nicht, verursacht. Die Schwierigkeit der sozialen Frage in der Turnerschaft wird durch nichts besser gekennzeichnet als durch die Tatsache, daß in Oldenburg in einer Zeit größter Einigkeit der nationalen Bewegung diese Standesfrage einen bedeutenden Turnverein zur Auflösung bringen konnte [18]). Auch in den Kleinstädten setzten sich die Turner aus allen Kreisen des Bürgertums zusammen. In der Hafenstadt Elsfleth gehörten dem Verein Lehrer der Seefahrtschule, Reeder, Schiffer, Schiffszimmerleute und Segelmacher unter anderen an [19]). Von den übrigen kleinen Städten sind Ausnahmen von der üblichen Regel, daß in den Turnvereinen alle Kreise des Bürgertums vertreten waren, nicht berichtet.

In Ostfriesland konnten sich die Turnvereine in besonderem Maße durchsetzen, weil hier jede Bestrebung, die sich gegen Hannover richtete, günstige Voraussetzungen fand. In keinem der durch die Umwälzung des napoleonischen Zeitalters an Hannover angeschlossenen Länder war die Abneigung gegen die Welfen so stark wie hier. Der königliche Innenminister v. Borries hat diesem Haß dadurch neue Nahrung gegeben, daß er den liberalen Landdrosten Marschalck durch Bacmeister ersetzte [20]). Zwar nahmen an der Feier der fünfzigjährigen Wiederkehr der Vereinigung Ostfrieslands mit Hannover Schützen und Turner in Aurich teil [21]). Das blieb jedoch nur eine der vielen Äußerlichkeiten dieses Festes. Wenige Monate später hatten die Ostfriesen Gelegenheit, ihre wahre Gesinnung zu zeigen. Da die „Ostfriesische Zeitung" von der Regierung beeinflußt wurde, sammelte der Emdener Turnverein die Aufsätze über Turnen und Wehrvereine aus dem Courier an der Weser [22]).

Soweit die Behörden in der Hand der Ostfriesen selbst waren, standen sie auf der Seite der Turner. Der Bürgermeister Hantelmann in Emden geriet in schwere Konflikte mit der Regierung. Er war häufig Gast des Turnvereins und begrüßte die Turner auf dem Turnfest des Weser-Ems-Gaus 1865 [23]). Die Bürgermeister von Leer und Norden waren Mitglieder des Turnvereins.

In der Revolution von 1848 waren in Ostfriesland keine Turnvereine entstanden [24]). Erst jetzt wurde das Land, ebenso wie Oldenburg, für die Turnbewegung gewonnen. Aber schon damals waren zwei Männer politisch hervorgetreten, die jetzt dem Nationalverein angehörten und

---

18) Über den Vorgang selbst siehe Proppings Chronik.
19) Protokollbuch d. Elsflether Turnvereins.
20) Helene Borkenhagen: Ostfriesland unter der Hannoverschen Herrschaft, Aurich 1924, Seite 117.
21) Hassell: Geschichte des Königreichs Hannover, II, 2, Seite 227.
22) Siehe die Acta manualia des M. T. V. Emden.
23) C J. Schurig: Das dritte Turnfest des Weser-Ems-Turngaus am 4. Juni 1865, Seite 16 ff.
24) Staatsarchiv Aurich, Polizeisachen, Generalia La. P. Nr. 46.

zugleich in enger Beziehung zu den Turnern standen. Um ganz seiner politischen Gesinnung nach leben zu können, war der Amtsassessor Groß aus Leer im Jahre 1849 aus dem Staatsdienste ausgeschieden. Jetzt stellte er sich in den Dienst des Nationalvereins und des Turnvereins in Leer. Einflußreicher als er war der Großkaufmann Konsul B. Brons sen. in Emden; er war dort Führer des Nationalvereins [25]). Die Männer, die im Juni 1861 zusammentraten und auf Anregung des Großkaufmanns Heiko Boelsen den Männerturnverein in Emden gründeten, hatten zum größten Teile am 8. April 1861 ihre Zustimmung zu einer Adresse Benningsens an den König gegeben. Alle Mitglieder des Vorstandes, meist Großkaufleute und Bankiers gehörten dem Nationalverein an. Nur der Zeugwart war nicht Mitglied. Es war ein Zimmermannsgeselle [26]). In Leer vereinigten sich die beiden Akademiker Dr. med. Tilemann und Groß mit einigen angesehenen Kaufleuten und Handwerkern der Stadt. Der Turnverein in Aurich interessierte die Regierung so lange nicht, als die Schulamtskandidaten Meyer und Seitz darin tätig waren. Schwieriger wurde die Lage des Vereins als der Anwalt Vissering 1862 den Vorsitz übernahm. Vissering war Mitglied des Nationalvereins. Die Landdrostei glaubte, daß der einflußreiche Mann den Verein bald gänzlich in das Fahrwasser des Nationalvereins lenken würde [27]). Andere Turner traten als Politiker weniger hervor, so in Norden der Advokat Franzius, der den Ostfriesischen Turnerbund auf dem Turntage des dritten Turnfestes in Leipzig vertrat. In den Augen der Regierung galt er als konservativ. Doch hatte er mit Planck und Benningsen als Student in Verbindung gestanden. Sein Brief an Dantziger in Emden (31. 12. 1863) zeigt [28]) ebenfalls, daß er der Einheits-Bewegung angehörte [29]). Die Zusammensetzung des Vorstandes war der Regierung so viel angenehmer, als vor 1862, als der Advokat Russell, der als extremer Demokrat und als Demagoge galt, und andere Mitglieder des Nationalvereins den Verein führten. Schroffer standen sich die Turner in Esens gegenüber. Ein unbedeutender Anlaß genügte, um den Verein in ein politisches und ein unpolitisches Lager zu trennen.

Die Turnvereine in Ostfriesland waren auch im Turnen sehr tätig. Die Anregungen, die der Oldenburger Turnerbund gab, wurden dankbar aufgenommen [30]). Gerade der Ostfriesische Turnerbund setzte sich für die Förderung des Schulturnens ein [31]).

In keinem Gebiete des Königreichs Hannover hat sich der Nationalverein in so vielen Turnvereinen durchsetzen können, wie in Ostfriesland. Die nationale Einstellung der Turnvereine zeigte sich ganz besonders bei

25) Über Groß und Brons als Politiker, siehe Borkenhagen a.a.O. Seite 125 und 114.
26) Staatsarch. Hannover: Hannnover Des. 104 II, 9, 11 5c 1a Nr. 5.
27) ebenda.
28) Ich verdanke die Mitteilung Herrn O. Franzius Bremen.
29) Ostfriesischer Turnerbund, acta 1863.
30) M. T. V., Emden, Acta manualia 1861/62.
31) Das deutsche Turnen in den Volksschulen. Denkschrift der Ostfriesischen Turnerschaft, Emden 1864.

der Feier zur 50-jährigen Wiederkehr des Tages der Leipziger Schlacht. So sehr die königliche Regierung wünschte, daß die Feier nicht zu einer Veranstaltung regierungsfeindlicher Parteien würde, so wenig konnte sie das gerade in Ostfriesland erreichen. Sie mußte den Turnern die Durchführung des Festes überlassen. Es ist fraglich, ob der Oberamtmann Schlüter in Emden absichtlich den Turnern die Initiative in die Hände legte. Sie beriefen selbständig am 11. 9. 1863 eine Bürgerversammlung, in der Bürgermeister Hantelmann zum Vorsitzenden des Festkommitees und Senator de Beer zu dessen „Substitutor" ernannt wurde. De Beer war „extremer Demokrat". Der Turnverein in Leer wurde von den Emdener Turnern aufgefordert, die Feier vorzubreiten. Auch dort war erst Stimmung dafür, als sich der Turnverein der Sache angenommen hatte. In Norden war durch die Mitgliedschaft des Bürgermeisters im Turnverein schon bestimmt, wer die Leitung des Festes übernehmen würde. In Esens war es unmöglich, eine Feier ohne den Turnverein zu veranstalten. Lediglich in Aurich blieb die Ausgestaltung der Feier den Liedertafeln überlassen [32]).

Dieses Beispiel zeigt die Bedeutung der Turnvereine in Ostfriesland. Sie beherrschten die größte nationale Feier der Zeit. In so hohem Maße haben sich die Vereine in anderen Gegenden Nordwestdeutschlands nicht durchsetzen können. Die Stellung der Turnvereine in Ostfriesland war einzigartig.

In den übrigen Landdrosteien treten die Turnvereine nicht so geschlossen auf, wie in Ostfriesland. Man kann demgemäß die Vereine in diesen Landesteilen darnach unterscheiden, inwieweit sie sich politisch betätigten.

In Osnabrück trat jetzt der Turnverein von 1848 ganz zurück. Der alte Verein bestand seiner Entstehung gemäß aus Handwerkern. Der neue Turnverein, der 1861 ins Leben trat, vereinigte die verschiedenartigsten Elemente. Die Anregung ging von dem Architekten Schultze aus, dem sich der Obergerichtsanwalt Andre, Stadtsekretär Dr. Stüve und mehrere Kaufleute anschlossen [33]). Stüve wurde Sprecher, während Schultze, ähnlich wie Kupsch in Bremen, das Amt des Turnwarts übernahm. Der Wirt Dreinhöfer trat später in den Vorstand ein. Fast alle Mitglieder des Vorstandes sind politisch als Anhänger Benningsens hervorgetreten [34]). Dreinhöfer hatte sich besonders bei der Sammlung von Unterschriften für eine Adresse an Benningsen vom 29. Dezember 1858 hervorgetan [35]).

Ueber die politische Frage kam es zu Auseinandersetzungen und sogar zu Spaltungen in Hildesheim, Göttingen und Braunschweig. In Hildesheim versuchte Gottsleben immer wieder einen Turnverein zu schaffen,

---

32) Die Darstellung beruht auf den Akten des Staatsarchivs Aurich (acta praesidialia betr. 50-jährige Feier der Leipziger Schlacht 1863).

33) Festschrift des Osnabrücker Turnvereins 1911 Seite 13.

34) cf. Hannover Des. 104 II, 9, 11, 5c, 1a, Nr. 4.

35) Staatsarchiv Osnabrück. Stüve gehörte der Familie des Ministers von 1848 an.

dem er seine politische Meinung aufdrängen konnte. Er hatte ähnliche Versuche schon vorher im Handwerkerverein gemacht. Zeitweilig gelang es ihm auch, die beiden bestehenden Vereine zu vereinigen, doch mußte er sich dann mit seinen Anhängern zurückziehen. Man hat ihn nicht als Vertreter seines Vereins nach Coburg geschickt. Als er von neuem versuchte sich durchzusetzen, traten wieder Turner aus und gründeten den Turnverein „Eintracht". Es blieb schließlich bei der Spaltung in zwei Vereine, die auch heute noch nebeneinander bestehen. Die Spaltung im Männerturnverein Göttingen ist nicht auf Miquels Wiedereintritt zurückzuführen. Doch blieb der zweite Turnverein unpolitisch. Es waren mehr gesellschaftliche Gründe, die ihn dazu führten, dem Deutschen Turnerbunde beizutreten. Miquel war der bedeutendste Politiker, der damals einem Turnverein im Nordwesten angehörte. Natürlich war er in erster Linie aus politischen Gründen dem Verein wieder beigetreten, doch hat er sich auch für rein turnerische Dinge interessiert. Hatte er 1849 die Gesetze des Männerturnvereins entworfen, so war er jetzt Mitarbeiter am zweiten Statistischen Jahrbuch der Turnvereine [36]). In seinem Bericht über den Oberweser-Turnkreis ist von seiner politischen Tätigkeit nichts zu merken. Später, als Bürgermeister von Osnabrück, sandte er den Turnern des Emdener Turnfestes ein Telegramm [37]). Auf seine Veranlassung wurde später der Turnlehrer des Emdener Turnvereins, J. Schurig, nach Osnabrück berufen.

In Braunschweig kam es im Turnverein aus Anlaß des Festes des tausendjährigen Bestehens der Stadt zu Auseinandersetzungen über die Frage, ob man die schwarz-rot-goldene Fahne des Turnvereins von 1847 mitführen solle. Ein Teil des Vorstandes trat deswegen zurück. Die Fahne wurde im Festzug getragen [38]).

Spaltungen aus politischen Gründen unbedeutender Art kamen auch in kleinen Vereinen, wie etwa Winsen a. d. Luhe, vor [39]). Hameln trat politisch hervor, als sich politisch interessierte Männer dem Verein anschlossen.

Gegenüber diesen politisch tätigen Vereinen gab es eine ganze Anzahl, die jegliche Politik ausschlossen. Unter ihnen ist der Männerturnverein in Hannnover zu nennen. Noch mehr schloß der Turnclub, der seit 1859 auch größeren Umfang annahm, politische Tätigkeit aus. In Bremerhaven war schon um die Mitte des Jahres 1859 ein Turnverein entstanden. In ihm war J. C. Lion die führende Persönlichkeit. Der großen Bewegung der Zeit gegenüber blieb Lion skeptisch. Das Grundgesetz des Vereins, das er entwarf, betonte ausdrücklich den rein turnerischen Charakter [40]). Hier war jegliche politische Anteilnahme ausgeschlossen. Lion fürchtete, daß auf diese Bewegung, die der von 1846/47 seiner Ansicht nach ähnlich

---

36) Zweit. Stat. Jahrb. d. Turnvereine Seite 60.
37) Siehe acta manualia des M. T. V. Emden.
38) Geschichte d. M. T. V. Braunschweig, Braunschweig 1910, S 14/15.
39) Siehe Staatsarch. Hannover, Hannover Des. 104, II9, 11, 5c1, Nr. 5.
40) Turnblatt d. Niedersachsen und Friesen, Jg. 1909 Nr. 7.

war, ein „1848 nicht für Deutschland aber für die Vereine folgen würde" [41]). Das Coburger Fest gefiel ihm absolut nicht, er sah darin nur die Albernheiten der Zeit von 1848.

Soziale Spannungen haben wie schon 1858 in Hannover noch einmal zur Spaltung geführt. Neben dem alten Männerturnverein und dem Turnclub entstand noch der Turnfechtclub, dem eine Reihe von Hoflieferanten angehörten. Die Statuten dieses Vereins forderten ausdrücklich, daß sich die Mitglieder jeder Demonstration gegen den König zu enthalten hätten [42]). In der Universitätsstadt Göttingen entstand noch ein Turnverein der Handlungsgehilfen, die sich wohl keinem der bestehenden Vereine anschließen mochten. Dieser Turnverein ist der einzige der Zeit der schon in seinem Namen zeigte, welche Berufsgruppen in ihm Aufnahme finden konnten. In der späteren Zeit sind mehrere sogenannter „Kaufmännischer Turnvereine" in vielen Städten entstanden. Der Prozentsatz der Handwerker war in den einzelnen Vereinen verschieden groß. So ausschließlich wie 1848 waren sie in den Vereinen nicht vertreten. Die meisten Handwerker hatten die Vereine, die noch aus dieser Zeit stammten. Vom Männerturnverein Hannover wird das ausdrücklich berichtet. In Osnabrück und in Bremen lagen die Verhältnisse ähnlich. Daß jetzt nebeneinander zwei Vereine verschiedener sozialer Stufen in manchen Städten bestanden, nahm man hin, obwohl es nach der Meinung der Turner mit dem Geist, der unter Turnern herrschen soll, nicht vereinbar war [43]). Die Vereine der neuen Bewegung umfaßten alle Stände außer der Arbeiterschaft. War die erste turnerische Bewegung in Berlin vornehmlich unter den Studenten und den Schülern der Berliner Gymnasien heimisch, so trat jetzt der ältere Akademiker hervor. In Göttingen bestand zwar ein studentischer Turnverein, der auch an dem Gauturnfest 1863 teilnahm. Eine führende Rolle hat er hier wie auch sonst nicht gespielt. Unter den älteren Akademikern waren es besonders die freien Berufe, die als Führer in den Turnvereinen auftraten. In Hannover war es durch die politischen Verhältnisse bedingt, daß die Anwälte in der Opposition zur Regierung stehen mußten [44]). Sie sind führend in der Einheitsbewegung hervorgetreten. Die Turnvereine boten zahlenmäßig und durch den Zusammenhang mit anderen Vereinen in ganz Deutschland ein geeignetes Feld für den Politiker. So ist gerade dieser Stand in ihnen vertreten. Mediziner fanden sich ebenfalls im Turnverein. Sie waren Führer der Vereine gerade in den kleinen Städten vermöge ihres Ansehens; politisch traten sie weniger hervor. Zu den Akademikern kamen alle sonstigen bürgerlichen Berufe. Es lag an der Persönlichkeit jedes einzelnen, wie weit er führend hervortrat. Mit verschwindend wenigen Ausnahmen fehlte die damalige Fabrikarbeiterschaft in den Vereinen. Wo sie aber, wie in Delmenhorst, den größeren Teil der Mitglieder stellte, waren die Vereine weniger

---

41) Rudolf Gasch: J. C. Lion, Seite 65 (Brief an Martens 22. 6. 1860).
42) Siehe Staatsarchiv Hannover, Hannover Des. 104, II9, 11, 5c1. Nr. 6.
43) Statistisches Jahrbuch 1863, Seite 105.
44) Hermann Oncken: Rudolf von Bennigsen, Bd. 1, Seite 117 u. 118.

angesehen. Die Turnabteilungen der Arbeiterbildungsvereine wurden in den Statistiken mitgezählt. In einzelnen Orten mag ein gutes Verhältnis zwischen dem Turnverein und dem Arbeiterbildungsverein bestanden haben. Das lag dann beiderseits an der persönlichen Haltung der führenden Männer. Es war nicht die Regel. Man schloß sich noch mehr von den Arbeitern ab, als es der Turnerbund getan hatte. Das Landgebiet wurde von der turnerischen Bewegung wenig ergriffen. In den Kleinstädten mit bäuerlicher Bevölkerung werden als Turnvereinsmitglieder immer nur Kaufleute und Handwerker genannt. Berne (Oldbg.) und Esens (Ostfrld.), wo die Landwirte in den Turnvereinen vertreten waren, blieben im fünften Kreise eine Ausnahme. Die Beteiligung der Landwirte war im sechsten Kreise (Hannover, Braunschweig), noch geringer als im fünften [45]).

Die Zahl der Vereine war im Gebiet der Landdrostei Hildesheim verhältnismäßig am größten. Ostfriesland und das nördliche Oldenburg wiesen ebenfalls eine große Zahl von Turnvereinen auf. Ganz anders dagegen lagen die Verhältnisse im südlichen Oldenburg, im Gebiet der oberen Ems und in der Lüneburger Heide. Lion erklärte 1863 in seinem Bericht über den fünften Kreis diese Erscheinung im südlichen Oldenburg mit dem geringen Verkehr und der Abgeschiedenheit der weiten Heide- und Moorflächen dieser Gegenden. Aus dem Wesen von Boden und Volk wollte er den Unterschied in der Ausbreitung des Turnens erklären. Diese Anschauung ist richtig. Waren auch damals in den Küstenlandschaften die Verkehrsmöglichkeiten noch gering, so war hier doch eine für die Vorgänge in Deutschland interessierte Bevölkerung, deren Wohlhabenheit ihr die Beschäftigung mit dem Turnen erlaubte. Den Charakter dieser Menschen hat Lion treffend geschildert [46]).

Anders liegen die Verhältnisse in den Heide- und Moorgegenden südlich der Nordseemarschen. Die Gegend ist wenig besiedelt. Der Kampf um das tägliche Brot ist sehr hart. In diesen Gegenden sind erst in viel späterer Zeit einige wenige Turnvereine entstanden.

Ein besonderer Grund für die geringe Ausbreitung des Turnens in der Gegend um Damme (Oldenburgisches Münsterland) und Osnabrück liegt in dem großen Prozentsatz katholischer Bevölkerung. Der Turnverein in der Stadt Osnabrück war von Protestanten gegründet. Die Katholiken hielten sich zurück. Sie waren auch den Bestrebungen Bennigsens wenig zugetan. Auf dem Lande fanden seine Bestrebungen ebenfalls keinen Anklang [47]). Daraus erklärt sich die geringe Ausbreitung des Turnens in den katholischen Landgebieten. Die Bevölkerung stand hier ganz besonders unter dem Einfluß des Klerus.

Die politische Einstellung der Turner war ebenso vielgestaltig wie die soziale Zusammensetzung der Vereine ohne durch sie bedingt zu sein. Die politische Haltung der einzelnen Turner entsprach etwa den verschiedenen Richtungen innerhalb des Nationalvereins. Unter den nord-

---

45) Siehe Statistisches Jahrbuch 1863, V. und VI. Kreis.
46) Statistisches Jahrbuch 1863, Seite 96.
47) Staatsarchiv Osnabrück: Registratur der Landdrostei, acta betr. Zustimmungsadresse an Bennigsen 28. Dezember 1858.

westdeutschen Turnern bedeuten Männer wie Edmund Pavenstedt und Anton Gottsleben Gegensätze. Trotzdem läßt sich für die Turnerschaft ein einheitliches politisches Wollen feststellen. Dieses war auf die deutsche Einheit gerichtet. Der vaterländische Gedanke kehrt in unzähligen Festreden und Trinksprüchen dieser Zeit immer wieder, und in seiner dauernden Betonung lag auch die nationale Bedeutung der Turnfeste. Auch jetzt sollte der Weg zu einem deutschen Reich über die Vereinigung aller Turner gehen. Darin standen die Turner auf der gleichen Linie mit den Schützen und Sänger; nur daß bei den Turnern der Gedanke, für dieses zukünftige Vaterland starke Männer heranzubilden, im Vordergrund stand. Die deutsche Einheit war eine Aufgabe. Jeder Turner sollte an ihrer Lösung mitarbeiten [48]). Im Gegensatz zum Nationalverein wollten die Turner zu einzelnen politischen Fragen nicht Stellung nehmen. Die Urteilsbildung sollte Sache des einzelnen sein. Politische Gespräche sollten vom Turnplatz ferngehalten werden. Die Aufgabe, den vaterländischen Sinn zu pflegen, sich jedoch von speziellen politischen Fragen fernzuhalten, wies auch der Nationalverein den Turnern zu [49]). Die gesellschaftliche Zusammensetzung der Vereine, das gemeinsame Streben vieler Stände in ihnen nach einem Ziele hin, gab den Vereinen einen demokratischen Charakter, der sich auch politisch auswirkte. Neben das Streben nach Einheit trat der Kampf für die Freiheit im Inneren. In den Zielen blieb man auch hier unklar. In den Reden auf den Turnfesten durfte man sich in dieser Beziehung nicht deutlich aussprechen, um nicht mit der Landesregierung in Konflikt zu geraten. Der Gedanke, „daß das Turnen nach innen eine Trutzmauer gegen die Feinde der Freiheit sei", fehlte in keiner Turnfestrede [50]). Diese politische Einstellung war die der gesamten deutschen Turner. Der Nordwesten bildete jetzt, im Gegensatz zu 1848, keine besondere politische Gruppe.

Wie man in der Einstellung der Turnvereine zur Politik im allgemeinen keine bestimmte Richtung mit einem scharf umrissenen Programm feststellen kann, so entsprach auch ihre Stellung zu den Ereignissen der Zeit nur ihrer allgemeinen Begeisterung für die vaterländische Sache. Auch darin hat die Turnerschaft keine bestimmte Stellung eingenommen. Im Jahre 1861 wurde die Frage der Schaffung einer deutschen Flotte aufgeworfen. Seitdem wurde in Oldenburg ein Teil des Mitgliedsbeitrages für die Verwendung zu Flottenzwecken zurückgelegt. Gerade an der Küste mußte die Flottenfrage die Gemüter beschäftigen. Als Ideal stellten sich die Turner eine große Handelsflotte vor, die von einer mächtigen Kriegs-

---

48) Das Verhältnis von Turnen und Politik ist hier nur angedeutet. Die politische Einstellung der Turner muß für die Zeit von 1859—66 für ganz Deutschland unter Berücksichtigung der Anschauungen Georgiis und des Berliner Turnrats behandelt werden. Der Nordwesten weist keine Besonderheiten auf. Die wichtigsten Schriften über das Verhältnis der Turnvereine zur Politik sind nicht in Norddeutschland entstanden. (Ägidi's Aufsatz erschien in der Norddeutschen Turnzeitung, die keinen Anklang fand).

49) Siehe die Reden Miquels auf dem Turnfest in Göttingen 30. 8. bis 2. 9. 1863. Abgedruckt in: Das erste Oberweser-Gauturnfest in Verbindung mit einem Kreisfestschießen des Schützenvereins. Göttingen 1863.

50) U. a. Gottsleben; cf. Hannover Des. 7a 5Ab Nr. 59 vol. I.

flotte auf allen Meeren geschützt würde. Natürlich sollten beide unter der schwarz-rot-goldenen Flagge fahren. Im Bremer Nationalverein trat Pavenstedt für eine deutsche Flotte unter preußischer Führung ein. Er vertrat also einen bestimmten Standpunkt, während die Oldenburger sich die praktische Durchführung des Flottengedankens nicht weiter überlegten. Für den Allgemeinen Bremer Turnverein sowie für den Männerturnverein in Emden fehlen jegliche Berichte über eine Beschäftigung mit der Flottenfrage. Das Jahr 1862 war für die Vereine eine Zeit der inneren Ausgestaltung. Politische Ereignisse, die für das Turnen Bedeutung gehabt hätten, waren nicht vorhanden. Das folgende Jahr bezeichnet den Höhepunkt der politischen Betätigung der Turner. Seit den Tagen der Erhebung war ein halbes Jahrhundert verflossen. Die Gedenkfeiern zur Erinnerung an die Schlachten der Befreiungskriege waren Volksfeste, an denen die großen Massen der Turner überall Anteil hatten. In Hannover wurde zur Erinnerung an die Schlacht bei Waterloo alljährlich ein Fest gefeiert. Das Jahr 1813 war reich an Ereignissen gewesen, und jetzt fand sich ein Geschlecht, das sich an diese Zeit erinnerte und das Andenken an sie ehrte. Der Höhepunkt der Veranstaltungen dieses Jahres war die Gedenkfeier für die Völkerschlacht bei Leipzig am 18. Oktober. Sie war das bedeutendste Fest der Einheitsbewegung in dieser an Festen reichen Zeit. Der Nationalverein, Sänger, Schützen und Turner waren in den Ausschüssen tätig, das Fest vorzubereiten und durchzuführen [51]. Für die Festzüge stellten die Turner und die Wehrleute die größten Massen. In Oldenburg hielt neben Dr. Hoyer und anderen auch Berndt eine Festrede vor den versammelten Bürgern der Stadt. In Bremen nahmen die Turner an dem Festzuge teil. Das Zeigen andersfarbiger Fahnen neben den Landesfarben war in Hannover für den 18. Oktober ausnahmsweise gestattet worden [52]. In Ostfriesland lag das Fest ganz in der Hand der Turner, in Osnabrück waren die Turner Andre und Nölle im Festausschuß.

Dem größten Fest folgte das bedeutendste politische Ereignis. Die Schleswig-Holsteinische Frage nahm für kurze Zeit alles Interesse in Anspruch. Die Turner wollten dieses Land für das deutsche Volk zurückgewinnen. Sie arbeiteten mit den anderen Gruppen der Einheitsbewegung in den Schleswig-Holstein-Ausschüssen zusammen. Geldbeiträge wurden erhoben. Die Wehrabteilungen standen jetzt auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung. Einen bestimmten politischen Plan hatten die Turner dabei nicht. Wenn die Oldenburger Turner dem Großherzog, als dem Vertreter der Schleswig-Holsteinischen Interessen, ein Hoch ausbrachten, so geschah das mehr aus Anhänglichkeit an diesen Fürsten als aus politischer Überlegung. Der Antrag, dem Großherzog für sein Eintreten für Schleswig-Holstein zu danken, wurde auf dem Turntag des Oberwesergaus 1863

---

51) Stadtarchiv Oldenburg, Akten: betr. das 50-jährige Gedenkfest der Leipziger Schlacht. Ähnlich in anderen Städten.

52) Eiliges Circular vom 15. 10. 1863; cf. Hannover Des 104a II9 Ib. III A. Nr. 3.

in Göttingen zurückgenommen [53]). Diesem Höhepunkt in der Geschichte der Turnerschaft als politischer Faktor folgen zwei Jahre der Ruhe. Der Krieg gegen Dänemark von 1864 selbst erweckte wohl Interesse aber keine Begeisterung mehr. Die beiden Jahre, vom Kriege gegen Dänemark bis zum Kriege zwischen Preußen und Österreich 1866, sind durch eine geringe Abnahme der Mitgliederzahl gekennzeichnet [54]). Dieser äußerlichen Einbuße entsprach jedoch eine innere Ausgestaltung des Turnwesens in der Organisation. Während die Lage des Nationalvereins nach 1864 schwieriger wurde [55]), stand jetzt die Turnerschaft in der vordersten Linie der großen Einheitsbewegung. Eine Bewegung, die sich um die politischen Tagesfragen nicht kümmerte, war von den Ereignissen weniger abhängig als der Nationalverein. Es war jetzt gerade ein Vorteil für die Turner, daß sie sich in politische Tagesfragen nicht einmischten.

Im Zusammenhang mit der politischen Tätigkeit der Turner stand die Kulturarbeit, die in dieser Zeit in den Vereinen geleistet wurde. Als nach 1866 die deutsche Einheit für die Turnvereine keine Aufgabe mehr bedeutete, schlief diese Arbeit ein. Damals dagegen spielte sie eine große Rolle. Das Interesse an der deutschen Vergangenheit war in den Vereinen sehr rege. Die Geschichte des Turnens selbst wurde in der Deutschen Turnzeitung in Einzeldarstellungen behandelt. Jahn stand im Mittelpunkt des Interesses. Man beschäftigte sich jedoch nur mit dem Turnvater der Zeit der Befreiungskriege; von Jahns Stellung im Jahre 1848 war nicht die Rede. Die vaterländische Begeisterung führte die Turner zur Beschäftigung mit der deutschen Geschichte. Die Germanen, namentlich Armin der Cherusker, die deutsche Kaiserzeit, Martin Luther und endlich die Erhebung der Nation von 1813 sind die Hauptthemen der Vorträge in den Turnvereinen. Neben diesen historischen Stoffen wurden auch aus anderen Gebieten geeignete Themen behandelt. So wurden im Oldenburger Turnerbund Vorträge über Heimatkunde und Geographie gehalten. Ferner interessierte man sich für soziale Fragen und Rechtsfragen. Zu diesen Vorträgen wurden auch Nichtmitglieder der Vereine häufig zugelassen. Von diesen Vorträgen ist wenig erhalten geblieben. Sie zeigen jedoch, daß die Turnvereine im kulturellen Leben eine Rolle spielten. Der Oldenburger Turnerbund war auf diesem Gebiete besonders rege. Er nahm sich auch des Dichters Julius Mosen an, der den Turnern das damals vielgesungene Lied: „Bei Leipzig unterm Donner der Kanonen" schenkte. Die Turner brachten ihm bei jedem Fest eine Huldigung dar. Darüber hinaus wirkte der Oldenburger Turnerbund für die Verbreitung der Werke des Dichters. Die Werbung hatte unter den Turnern guten Erfolg. Auch unter den Deutschen in London wurden seine Werke auf Anregung des Oldenburger Turnerbundes verbreitet [56]).

---

53) cf. Mommsen: Miquel I, 107.

54) Vergleich der Statistischen Jahrbücher 1863 und 1865.

55) Hermann Oncken: Bennigsen, I, 648.

56) cf. Propping Chronik des C. T. B. und Schützen- und Wehrzeitung, Jahrgang 1863, Nr. 1.

Man sollte meinen, daß die Turner stets Hand in Hand mit den Schützen gegangen wären; denn es handelte sich bei beiden um eine vaterländische Bewegung. Der Nationalverein als geistiger Führer dieser Einheitsbewegung hat Turner und Schützen in gleicher Weise gefördert. R. v. Bennigsen nahm am 1. Deutschen Bundesschießen 1862 in Frankfurt teil [57]). Wie man in den Turnvereinen zu den Schützen stand, war von den einzelnen abhängig. In Oldenburg war das Verhältnis zunächst gut. In Emden dagegen führte das Verhältnis zu den Schützen zu Streitigkeiten innerhalb des Turnvereins. In Verden kam es darüber zur Spaltung im Verein. Die Turnvereine des V. Kreises betrieben keine Schießübungen. Im südlichen Hannover war die Verbindung zwischen Schützen und Turnern enger. Turner nahmen im Jahre 1862 an dem Schützenfest in Hameln teil [58]). Das Oberwesergauturnfest in Göttingen 1863 war mit einem Kreisfestschießen verbunden. An dem zweiten Deutschen Bundesschießen in Bremen 1865 nahm nur der Allgemeine Bremer Turnverein teil. Wegen der Krise, in der der Nationalverein sich seit 1864 befand, konnte das Fest keine politische Bedeutung gewinnen. In der Erinnerung der Turner blieben nur die unangenehmen Begleiterscheinungen zurück. Denn das Auftreten der Schützen zeigte nur Disziplinlosigkeit. Die Turner, die an diesem Fest teilnahmen, konnten den wesensmäßigen Unterschied zwischen dem Turnwesen und dem Schützenwesen sehen. Das Turnen erforderte von dem Einzelnen vielmehr Disziplin als das Scheibenschießen. Die gemeinsame Einstellung zur nationalen Idee konnte diesen wesensmäßigen Unterschied nicht ausgleichen. Nach dem zweiten deutschen Bundesschießen hielten sich die Turner in Nordwestdeutschland von den Schützen fern. Den Umschwung des Jahres 1866 haben die Turner besser überwunden als die Schützen.

Wehrvereine und Wehrturnen.

Die Einheitsbewegung ist im Jahre 1859 im Zusammenhang mit dem Krieg zwischen Frankreich und Österreich in Italien zu neuem Leben erwacht. Für die turnerische Bewegung wurde er wichtiger als der Beginn der „Neuen Ära" in Preußen. Die Zeit war beherrscht durch die Frage der Heeresreform; nicht nur in Preußen. Das damalige System entsprach nicht mehr den Anforderungen, die ein etwaiges Eingreifen in den Krieg gestellt hätte. Die kleinen Staaten in Süddeutschland hätten 1859 wohl aktive Truppen ins Feld schicken können; Reserven waren jedoch nicht vorhanden [59]). Ein großer Teil der Jugend erhielt keine militärische Ausbildung. In Preußen hatte die Praesenzstärke des Heeres mit der Bevölkerungszunahme nicht Schritt gehalten. In die Verhandlungen um die Reorganisation des preußischen Heeres griff der Berliner Turnrat mit

---

57) Das Verhältnis des Nationalvereins zu den Turnern, Schützen und Sängern ist noch nicht ausführlich behandelt.

58) Staatsarchiv Hannover: Hannover Des 104a II9 vol. Ib III C Nr. 4.

59) Staatsarchiv Hannover: Hannover Des. 7a 5Ab Nr. 77.

einer Denkschrift ein. Für die Turner galt die Schweiz als das Ideal eines Staates, dessen Führung das Volk bestimmte. Dort entsprach die Organisation des Heeres dem Willen des Volkes. In der Schweizer Miliz sahen die Turner das „Volk in Waffen". Da die Regierungen untätig blieben, wollte der Nationalverein und mit ihm ein Teil der Turnerschaft von sich aus die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes durchführen. Dabei stieß man in den meisten Staaten auf Widerstand. Nach den Erfahrungen von 1848 gab es keine gefährlichere Organisation im Staat als ein bewaffnetes Turnerkorps. Dem Gedanken der Volksbewaffnung stand das System des stehenden Heeres mit seiner scharfen Trennung zwischen Mannschaften und dem meist adligen Offizierskorps gegenüber [60]). Eine allgemeine Volksbewaffnung war ein Zugeständnis an die Demokratie. Die Frage war also nicht nur eine Frage der bloßen Organisation; sondern zugleich von hervorragender politischer Bedeutung. Das Militär ist das Hauptmachtmittel des Staates. Mit der Demokratisierung dieses Machtmittels war die Staatsmacht gefährdet. Also mußten ganz besondere Verhältnisse vorliegen, wenn eine Regierung die Wehrbewegung in ihrem Lande duldete.

Den günstigsten Boden fanden die Wehrbestrebungen in Bremen. Hier konnte sich der Wehrverein und die Wehrabteilung des Allgemeinen Bremer Turnvereins zu besonderer Blüte entwickeln. Die Gründung des Wehrvereins ging vom Nationalverein unmittelbar im Anschluß an den italienischen Krieg aus. Nach dem bremischen Aushebungssystem konnten die Söhne der Stadt nicht Soldat werden. Die kriegerische Begeisterung ließ diesen Mangel deutlich hervortreten. Junge Akademiker aus dem Nationalverein, an ihrer Spitze Dr. jur. Stachow und Dr. Ehmck, riefen in der Zeitung zur Gründung eines Wehrvereins auf. Junge Kaufleute schlossen sich ihnen an. Die Gründer wünschten eine Beteilgiung aller Volksschichten. Namentlich wollten sie den Handwerkerstand gewinnen [61]). Dazu ist es jedoch nie gekommen. Der Wehrverein blieb auf die Kreise der Akademiker und der Kaufmannschaft beschränkt. Er war im Zusammenhang mit dem Nationalverein in Bremen entstanden und bewahrte dessen gesellschaftlichen Charakter in viel stärkerem Maße als der Allgemeine Bremer Turnverein. Bei der geringen Anzahl der Akademiker in der Stadt bildete die Kaufmannschaft den Stamm des Vereins. Es wurde später besonders erwähnt, daß man aus einigen Zünften je einen Handwerker hatte [62]). Die Bremer Mitglieder des Nationalvereins bildeten den äußersten rechten Flügel des Nationalvereins. Anderen Schichten der Bevölkerung gegenüber waren sie sehr zurückhaltend, wie es dem gesellschaftlichen Leben dieser Stadt entsprach [63]). Der Wehrverein machte darin keine Ausnahme.

Durch die politische Richtung der Bremer stand auch der Wehrverein im Gegensatz zu den Wehrbestrebungen, die im Nationalverein unter der

---

60) D. Tz. Jg. 1860 p 22 und 27.
61) Courier an der Weser 8. Juli 1860.
62) Courier a. d. W. 1. Mai 1861.
63) H. Oncken: Rudolf von Bennigsen. I 449.

Führung Streits bestanden. Streit gehörte der Demokratie von 1848 an. Die Wehrvereine wollte er in radikale Bahnen lenken. In diesem Sinne waren seine in Coburg erscheinenden Wehrzeitungen gehalten. Die Wehrvereine sollten nicht im Anschluß, sondern im Gegensatz zum regulären Militär ihr Ziel zu erreichen suchen [64]. Sein Ziel war ein revolutionäres deutsches Volksheer.

Der Bremer Wehrverein suchte im Gegensatz zu Streit seine Aufgabe in enger Zusammenarbeit mit dem Bremer Bataillon zu lösen [65]. Es ist daher nicht zu verwundern, daß in den Wehrzeitungen, die Streit herausgab, von dem Bremer Wehrverein nie etwas zu lesen stand. Man suchte hier keinen Gegensatz zur Landesregierung. Von vorn herein arbeiteten Stachow und Ehmck auf ein gutes Verhältnis zum Senat und zu den Offizieren des Bataillons hin. Der Senat erwies sich dem neuen Verein wohlwollend. Aus der Reaktionszeit bestand ein Gesetz, das Jugendlichen unter 25 Jahren verbot, Mitglied eines solchen Vereins zu sein [66]. Dieses Gesetz wurde auf den Wehrverein nicht angewandt. Wer das zwanzigste Lebensjahr erreicht hatte, konnte dem Wehrverein angehören [67]. Zur gleichen Zeit entstand ein Wehrverein in Bremerhaven. Er erhielt vom Senat dieselben Vergünstigungen. Man stellte jedoch die Bedingung, daß in Bremerhaven bei Aufnahme Fremder die Erlaubnis des bremischen Amtes eingeholt werden müsse [68]. Diese Bedingung war vermutlich gestellt, um Zwischenfällle mit der hannoverschen Regierung zu vermeiden. Gegen die Persönlichkeit der Gründer war auch hier nichts einzuwenden. Die Statuten des Bremer Wehrvereins wurden dem Senat stets vorgelegt, wenn Änderungen sich als notwendig erwiesen hatten. Zunächst bezweckte der Verein nur die militärische Ausbildung seiner Mitglieder. Später fügte man „Förderung allgemeiner Wehrhaftigkeit“ hinzu [69]. Die Zusammenarbeit mit dem Bataillon war auch in den Statuten festgelegt. Eins von den Vorstandsmitgliedern mußte dem regulären Militär angehören [70]. Als der neue Verein zuerst mit dem Senat in Verbindung trat, holte der zuständige Senator Lampe das Urteil des Bataillonskommandeurs, Major Niebour, ein. Niebour äußerte sich sehr zurückhaltend. Er versprach sich keine lange Dauer des Vereins, „da die kriegerischen Aussichten schwanden“ [71]. Weder Lampe noch Niebour hatten gegen das Ausleihen von Waffen an den Verein etwas einzuwenden. Niebour sah gerade darin, daß der Staat dem Verein die Waffen zur Verfügung stellte, die beste Gewähr für seine politische Zuverlässigkeit. So hat der Wehrverein immer in engem Anschluß an das Militär gearbeitet. Offiziere und Unteroffiziere des Bataillons übernahmen den

64) Ehmck an Benningsen cf. Oncken Bd. 1 534.

65) H. Oncken a.a.O. I. S. 534.

66) Verordnung vom 17 11. 1855.

67) Bremen Staatsarchiv D. 20. a. 16. (Wehrvereine).

68) Bremen Staatsarchiv D. 20. a. 16.

69) Statuten des Wehrvereins § 1, Bremen Staatsarch. D. 20. a. 16.

70) Statuten § 4.

71) Niebour an Lampe 8. Juli 1860 (Br. St. A. D. 20. a. 16.).

militärischen Unterricht. Die Übungen fanden Sonntags morgens und Donnerstags abends statt. Bei den ausgeliehenen Gewehren handelte es sich meist um veraltete Systeme, die nur noch als Exerzierwaffen zu gebrauchen waren. Gelegentlich hat der Verein auch die Militärschießbahn benutzt und mit Spitzkugelgewehren geschossen [72]. Bajonette und Lederzeug stellte das Bataillon zur Verfügung. Im übrigen mußte jeder die „Kosten der Equipierung", zu der nur schwarze Jacke und Ledermütze gehörten, selbst tragen. Für die geliehenen Waffen bürgten zwei Mitglieder des Vereins.

Die Entwicklung des Wehrvereins in den Jahren 1860 und 61 läßt sich an Hand der zahlreichen Berichte im „Courier an der Weser" genau verfolgen. Die Übungen fanden regelmäßig statt und wurden gut besucht. Die Erwartung, daß der Verein in einer längeren Friedensperiode sich von selbst auflösen würde, erfüllte sich nicht. Die Grundlage der Ausbildung bildete das Exerzieren. Im Sommer fanden Ausmärsche in die Umgebung statt. Daß sich aktive Offiziere über ein Manöver in Oslebshausen günstig geäußert hatten, wurde besonders hervorgehoben [73]. Unter allen patriotischen Bestrebungen dieser Zeit war der Wehrverein in Bremen eine der erfreulichsten Erscheinungen. Hier wurde durch die Verbindung mit dem Militär ernste sachliche Arbeit geleistet. Man legte gerade im Gegensatz zu den Auswüchsen der Zeitströmung keinen Wert auf äußeren Glanz [74].

Über die Methode, die man anwenden sollte, wurde viel diskutiert. Man befürwortete die Rohr'sche Methode, nach der der praktischen Unterweisung eine theoretische vorauszugehen hatte [75]. Bei der verhältnismäßig knappen Übungszeit, die dem Verein zur Verfügung stand, konnte man mit dieser Methode am ehesten Erfolge erzielen. Sie entsprach auch wohl am meisten dem Bildungsstand der Vereinsmitglieder.

Der Verein blieb zunächst für sich. Seine Aufgabe, die Mitglieder militärisch zu erziehen, konnte er so gut erfüllen. Um jedoch für die Idee der allgemeinen Wehrhaftigkeit zu werben, mußte er sich an weitere Kreise wenden und Anschluß an verwandte Bewegungen suchen. Von außen kam die Anregung, mit dem Schützenverein in Verbindung zu treten. Für eine oberflächliche Betrachtung mochten die Bestrebungen der beiden Vereine einander nahe liegen. Daher wurde in der Zeitung auf die Zusammenarbeit der beiden Vereine hingewiesen. Man sollte die jungen Mitglieder des Schützenvereins im Wehrverein exerzieren lassen, und die Wehrleute sollten im Schützenverein Scheibenschießen lernen [76]. Zu dieser Vereinigung ist es nicht gekommen. Ob die gesellschaftliche Frage dabei mitgesprochen hat, ist nicht mehr nachzuweisen. Zwischen dem Schützenwesen und den Bestrebungen des Wehrvereins bestanden sachliche Gegensätze. Der Wehrverein sah die wichtigste Aufgabe seiner Vorarbeit für den

---

72) Bremen Staatsarchiv D. 20. a. 16.
73) Courier an der Weser vom 14. Mai 1861.
74) Courier a .d .W. vom 15. Juli 1860.
75) Courier a. d W. vom 27. Juli 1860.
76) Courier a. d. W. 26. September 1860.

Kriegsdienst nicht im Scheibenschießen, wie es die Schützenvereine ausschließlich betrieben, sondern mehr in einer allgemeinen körperlichen Durchbildung, im Exerzieren und im Geländedienst. Diese Richtung seiner Tätigkeit wies den Wehrverein zum Turnverein und nicht zu den Schützen.

Im Allgemeinen Bremer Turnverein waren von Anfang an Exerzierübungen betrieben worden. Man hatte einen ehemaligen Soldaten als Hausmann angestellt, um einen Exerziermeister zu haben [77]. Die Vorturnerschaft beschloß bei ihm zu exerzieren [78]. Mit dem Wehrverein stand der Verein in freundschaftlichen Beziehungen. Die Wehrturner nahmen im November 1860 an der Einweihung der Turnhalle teil. Seit dem Sommer 1860 trat man in ein näheres Verhältnis. Der erste Schritt zur Vereinigung bestand darin, daß den Mitgliedern der beiden Vereine der Eintritt in den anderen Verein für die Hälfte des Beitrages gestattet wurde. Der Turnverein hielt seine Wehrabteilung aufrecht. Gegen Ende des Jahres traten dann die Mitglieder des Wehrvereins in den Turnverein über. Die politische Richtung der beiden Vereine war durch den Nationalverein bestimmt. Bald hatte man vergessen, daß die Vereine einstmals getrennt entstanden waren. Auch formell wurde kein Unterschied gemacht. Hinsichtlich des Stimmrechts wurde den Mitgliedern des Wehrvereins die Zeit ihrer Mitgliedschaft so angerechnet, als seien sie im Turnverein gewesen. Das gute Verhältnis zum Senat blieb bestehen. Somit war Bremen neben Württemberg der einzige Staat, in dem die Wehrbewegung von der Regierung gefördert wurde [79].

Durch die Einverleibung des Wehrvereins wurde die Wehrabteilung des Turnvereins zahlenmäßig sehr viel stärker. Kupsch übernahm die Vertretung im Vorstand. Er wollte die Wehrübung jedem Mitglied zur Pflicht machen. Dieser Antrag kam nicht durch. Es wurde jedem Turner freigestellt, sich an den Wehrübungen zu beteiligen [80]. Kupsch drängte sehr dazu, die Wehrübungen auszubauen. Der patriotische Gedanke stand für ihn oben an. Doch glaubte er auch, daß die Wehrübungen eine wertvolle Bereicherung des Turnbetriebes seien [81]. Viele Turner konnten sich von dem Wert der Übungen als Turnübung nicht überzeugen. War man in Bremen im allgemeinen für die Wehrübungen, so stand in Bremerhaven Dr. J. C. Lion derartigen Bestrebungen scharf gegenüber. Lion vertrat auch in dieser Frage den Standpunkt, daß das Turnen nicht durch Nebenzwecke verfälscht werden dürfe [82]. Auch von anderen Turnern würde dieser Gedanke in den verschiedensten Fassungen vertreten. Unumstritten waren die Wehrübungen nirgends.

Im Oldenburger Turnerbund wurde der Kampf um das Wehrturnen mit großer Hartnäckigkeit geführt. Propping hat mehrmals in

---

77) Allg. Br. Tv. Protokollbuch, Pr. v. 1. 10. 1860.
78) Allg. Br. Tv. Protokollbuch, Pr. 26. 5. 1861.
79) Aus dem Nationalverein; aufgezeichnet in: Hannover Des. 7a 5 Ab Nr. 77.
80) Allg. Br. Tv. Protokoll vom 26. 2. 1862.
81) ebenda Protokoll vom 10. 3. 1862.
82) Dt. Tz. Jg. 1861 Seite 211.

seiner Chronik diese Auseinandersetzungen geschildert [83]). Die Gesichtspunkte der beiden Parteien waren hier ähnlich wie in Bremen. Hier konnten sich die Patrioten im Verein gegenüber denen, die das Turnen nur als Körperübung betreiben wollten, noch mehr durchsetzen als in Bremen. Im Oldenburger Turnerbund wurden die Wehrübungen jedem Turner zur Pflicht gemacht. Zu einer Vereinigung mit dem Wehrverein kam es hier nicht. Dem sehr eifrigen Turnerbund gegenüber trat der Wehrverein in der Öffentlichkeit zurück. Gegensätze bestanden nicht. Manöver und Ausmärsche wurden gemeinsam veranstaltet. Auch mit dem Schützenverein verband die Turner und die Mitglieder des Wehrvereins ein freundschaftliches Verhältnis, das erst 1865 erschüttert wurde. In der Durchführung der Wehrübungen war der Oldenburger Turnerbund noch eifriger als der Bremer Turnverein. Seinem Eifer ist es auch zu verdanken, daß die Turnvereine der kleinen Städte im nördlichen Oldenburg Wehrabteilungen gründeten. So entstanden Wehrriegen in Jever, Varel, Brake, Elsfleth und Rodenkirchen. Ein Turnverein ohne Wehrabteilung war im Oldenburgischen in dieser Zeit kaum denkbar. Doch kam es in den Kleinstädten erst in den letzten Monaten des Jahres 1863 zur Gründung von Wehrriegen [84]).

Die Oldenburger Wehrabteilungen, namentlich die des Turnerbundes in der Landeshauptstadt waren politisch radikaler als die Bremer Wehrturner. Von Oldenburg aus wurden Berichte über den Stand der dortigen Wehrbewegung in den Streit'schen Wehrzeitungen veröffentlicht [85]). An eine Zusammenarbeit mit dem Militär war hier nicht zu denken. Konnte man von Bremen sagen, daß die Wehrvereine von der Regierung gefördert wurden, so wurden sie in Oldenburg gerade noch geduldet. Eben die Wehrübungen machten den Turnerbund dem Staat gefährlich. Gerade ihretwegen wurde dem Verein die Verleihung der Rechte einer juristischen Person versagt [86]). Die Oldenburger waren dadurch in ihrer Arbeit viel mehr gehemmt als die Bremer. Gewehre mußten auf eigene Kosten erworben werden. Erst im Dezember 1863 erhielt man einigen Zuschuß durch das Schleswig-Holstein-Kommitee [87]). Der Turnerbund war durch die Haltung des Innnenministers zwangsmäßig in eine Oppositionsstellung gedrängt; und diese Stellung prägte sich in den Forderungen an die Regierung aus.

Der Oldenburger Turnerbund verfaßte im Frühjahr 1864 eine Petition über eine Änderung des Wehrsystems, die der Landtag der Regierung vorlegen sollte. Diese Petition ging an alle Turnvereine und mehrere Schützenvereine des Großherzogtums. Sie wurde abgeschrieben und ging dann mit eigener Unterschrift an den Landtag. Die Vorteile des Schweizer Milizsystems waren darin auseinandergesetzt. Es entsprach dem Gedanken des Volksheeres und sollte dem Staat die Kosten für das Heer erheblich vermindern. Die Forderung selbst ging dahin, die Schützen-

83) Propping: Chronik des O. T. B. November 1862 und 1865.
84) Protokollbücher der Turnvereine in Elsfleth und Jever 1863.
85) Deutsche Schützen- und Wehrzeitung, Jg. 1864 Nr. 2.
86) Oldbg. Staatsministerium, Registratur I: 15. 87. 24.
87) Deutsche Schützen- und Wehrzeitung, Jg. 1864 Nr. 1.

und Wehrvereine von Seiten der Regierung zu fördern und den Mitgliedern dieser Vereine Erleichterung durch Abkürzung der Praesenszeit zu schaffen.

Es war klar, daß die Regierung auf eine solche Forderung nicht eingehen konnte. Die Gesichtspunkte, die von den zuständigen Referenten für die Ablehnung vorgebracht wurden, bestanden durchaus zu Recht. Aus der Mitgliedschaft eines solchen Vereins konnte nicht das Recht erwachsen, dem einzelnen die Dienstzeit zu verkürzen [88]). Man hätte damit einer privaten Organisation Mitarbeit an dem Militärwesen des Staates zugestanden. Außerdem war nach der Ansicht des Militärdepartements nicht die spezielle militärische Vorbildung des Einzelnen maßgebend für seine Brauchbarkeit als Soldat, sondern sein allgemeiner Bildungsstand. Auf das preußische System der Einjährig-Freiwilligen wurde dabei hingewiesen. Auf den Nutzen der Wehrübungen ging das Militär-Departement gar nicht ein. Vom Turnen hielt man nicht so viel, wie die Turner glaubten. Für den Felddienst war nach der Meinung des Militärs der mit der Natur vertraute Jäger besser vorgebildet als ein noch so gewandter Geräteturner. Sonst wurde die Petition nicht weiter beachtet. Natürlich waren die Oldenburger Turner unzufrieden, weil ihnen die Regierung keine endgültige Antwort gab, obwohl man einsah, daß man bei einer solchen Petition auf volle Zustimmung gar nicht rechnen konnte [89]).

Diese Unterschiede in der Stellung der Regierung haben indessen der gemeinsamen Arbeit der beiden Vereine nicht geschadet. Im Verkehr untereinander war von solchen Dingen nicht die Rede. Zwei Erscheinungen kennzeichnen die gemeinsame Arbeit der Bremer und Oldenburger Wehrturner. Wollte man die Übungen im Felddienst wirklich nutzbringend gestalten, mußten Manöver großen Stiles stattfinden. Sie wurden meist in der Gegend zwischen Bremen und Oldenburg abgehalten. In der Regel rückten die Turnerkompagnieen am Sonnabend Abend aus und bezogen nach mehrstündigem Nachtmarsch irgendwo im Heu für einige Stunden Quartier. Am Sonntag fand dann das Manöver selbst statt. Schlachtpläne wurden ausgearbeitet. Einmal galt es ein an der Jade gelandetes feindliches Korps auf dem Wege nach Bremen anzugreifen [90]). Im großen und ganzen handelte es sich mehr um Ausmärsche mit Übungen im Gelände, als um richtige Manöver. Trotz allem Eifer und Ernst, der schon durch die Zeitverhältnisse geboten war, fehlte doch die Umsicht in der taktischen Durchführung der Manöver, die man nur durch lange Übung in der aktiven Truppe erwerben kann. Die Strapazen, denen man sich unterzog, waren groß genug, um diesen Manövern den Beigeschmack der Spielerei zu nehmen. Das Wesentliche an der Wehrbewegung war jedoch der Wille, dem deutschen Volke die verlorene Wehrhaftigkeit wiederzugeben. Die praktische Durchführung der militärischen Ausbildung war

---

88) Bericht des Militär-Departements vom 11. 4. 1864.
89) Propping, Chronik des O. T. B. April 1864.
90) Propping, Chronik des Oldenburger Turnerbundes.

gerade hier im größeren Rahmen weniger glücklich, als das Streben ernst und ehrlich war.

Auch in der Werbung für das Wehrturnen im Weser-Ems-Turngau arbeiteten Bremen und Oldenburg zusammen. Sie haben gemeinsam auf dem ersten Turntag des Gaues 1862 in Oldenburg die Wehrübungen allen Vereinen empfohlen. Während sich sonst die Verhandlungen sachlich und ruhig vollzogen, entspann sich um die Wehrübungen auch hier eine scharfe Debatte. Die Oldenburger brachten ihren Antrag durch, daß die Wehrübungen als notwendiger Bestandteil des Turnens anerkannt wurden. Sie sollten „soweit als möglich" in den Vereinen betrieben werden. Das Hauptargument, die Notwendigkeit dieser militärischen Übungen im Frieden zu erweisen, war der Hinweis auf die Notwendigkeit langer Übung im Gebrauch der Waffen, die der Ernstfall erfordert.

Diese beiden deutschen Staaten, die ganz vom Königreich Hannover umgeben waren, blieben mit ihren Wehrbestrebungen allein. Wurden in Hannover schon die Turnvereine genau überwacht, so waren Wehrübungen überhaupt verboten. Dabei hatte man nicht nur die Wehrbewegungen in der Heimat und im engeren Umkreis des Königreichs im Auge; sondern wie bei der Turnerschaft wurde auch hier die Bewegung in ganz Deutschland und ihr geistiger Urheber, der Nationalverein, durch das Pressebüro überwacht [91]). Die Agitation im Unterweser-Ems-Gau stand natürlich unter der besonderen Überwachung der Regierung [92]).

Die Wehrübungen konnten in den Vereinen des Königreiches nur wenig betrieben werden. Im Turnverein in Leer/Ostfrld. betrieben einige Turner Exerzierübungen. Doch erklärte der Vereinsvorstand ausdrücklich, daß es eine Privatunternehmung einiger Mitglieder sei [93]). Der Männerturnverein in Hannnover wagte es 1864 in einer Bitte an die Ständeversammlung dahin zu wirken, daß Turnunterricht in den Volksschulen eingeführt wurde und daß dabei auch die Wehrübungen Berücksichtigung fänden [94]). Die Regierung schickte einige Lehrer an die Turnlehrerbildungsanstalt nach Dresden. Über die Forderung der Wehrübungen ging sie mit der Bemerkung hinweg, daß das, was sich für die Schweiz empfehle, für Hannover nicht passend sein dürfte [95]). In einigen wenigen Vereinen wurde exerziert; jedoch ohne Gewehr. Durch die Haltung der Regierung waren die Gegner der Wehrübungen in den Vereinen im

---

91) Hannover Des. 7a 5Ab. Nr. 77. Der Bericht des Dr. Lagai über die Wehrfrage stützt sich auf die Wehrzeitung und die Wochenschrift des Nationalvereins; ferner auf die Anträge, die auf Grund der Werbung des Nationalvereins in der bayrischen und der nassauischen Kammer eingebracht wurden. Lagais peinlich genaue Verwertung allen gedruckten Materials zeigte sich auch hier. Mit sichtlicher Freude über die Sorgfalt seines Büros in der Überwachung der Opposition übersandte Meding diesen Bericht den anderen Ministerien.

92) Hannover Des. 104a II9 vol. Ib IIIA 55.

93) Protokollbuch des Turnvereins in Leer.

94) Deutsche Nordsee-Zeitung 1864 Nr. 7.

95) Hannover, Des. 7a 5Ab. Nr. 59 vol. I.

Vorteil [96]). In Lüneburg hat man im November 1863 erwogen, Waffenübungen zu treiben. Dem Zuge der Zeit entsprechend wurden auch die Wehrzeitungen gehalten [97]). Schon im Februar 1864 hielt man es für unnötig, sie weiter zu bestellen [98]). Man muß bei den Vereinen in Hannnover sehr genau unterscheiden, ob es sich um Schießen, Fechten, und Exerzieren oder um Wehrübungen im engeren Sinne handelt. Wenn auch Miquel im Nationalverein für die Wehrübungen eintrat, so war doch in der Heimat wenig Lust zu ihrer Durchführung vorhanden [99]).

Im benachbarten Braunschweig lagen die Verhältnisse etwas günstiger. Hier entstand eine Wehrabteilung [100]). Sie ist jedoch mit den Bremern und Oldenburgern nicht in Beziehung getreten. Auch die Hamburger Wehrturner blieben für sich. Dort wurden Wehrübungen in der Hamburger Turnerschaft und im St. Pauli-Turnverein betrieben. In der Turnerschaft von 1816 entspannen sich dieselben Kämpfe, wie sie in den Vereinen in Bremen und Oldenburg ausgefochten wurden. Der Streit ging hier namentlich um die Frage, ob die Übungen in einem besonderen Verein neben der Turnerschaft betrieben werden sollten oder in der Turnerschaft. Der Kampf wurde mit großer Leidenschaftlichkeit geführt. Es kam zum Rücktritt des Führers der Wehrabteilung. In der Debatte warf man den Gegnern der Wehrübungen vor, sie seien Hamburger Turner und keine deutschen Turner [101]). Einen etwas anderen Charakter hatten die Wehrübungen in der St. Pauli Turnerschaft. Neben den Turnern aus dem Verein selbst hatten sich hier, an der holsteinischen Grenze, eine Anzahl zweifelhafter Elemente eingefunden, die hier besoldet und beköstigt wurden. Das Patronat von St. Pauli verbot die Wehrübungen überhaupt um diesem Treiben ein Ende zu bereiten. Die Turnerschaft war darüber sehr erbost. Man meinte, der österreichische General habe dieses Verbot veranlaßt. An den Senat wurde eine Beschwerde eingereicht, der jedoch das Verbot bestätigte [102]). Hier waren also die Verhältnisse ganz anders — als in Bremen und auch in Oldenburg.

Die Zuspitzung der Schleswig-Holsteinischen Frage im Dezember 1863 bezeichnet den Höhepunkt der Wehrbewegung. Die Lösung dieser Frage jedoch hat das Wehrturnen in seiner behrrschenden Stellung zuerst erschüttert. Der Gedanke war aus der Einsicht heraus erwachsen, daß das gegenwärtige Militärsystem keine Gewähr für den Schutz der Grenzen bot. In erster Linie hatte man dabei an die Verteidigung Schleswig-Holsteins gedacht. Die Erinnerung an den heldenhaften Kampf der Turner gegen Dänemark 1848 lebte 1863 wieder auf. Als im Dezember 1863 sich die Schleswig-Holsteinische Frage zuspitzte, meinten die Wehrturner, nun

96) Georg Hirth: Statistisches Jahrbuch der Turnvereine 1863 Seite 114 und 122.
97) Mtv. Lüneburg, Protokoll vom 30. 11. 1863.
98) ebenda, Protokoll vom 5. 2. 1864.
99) Wilhelm Mommsen: Johannes Miquel, I, 232 ff.
100) Georg Hirth, Zweites Statistisches Jahrbuch 1865, Seite 53.
101) Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg: Vereinsarchiv AC Die Hamburger Turnerschaft von 1816.
102) Stadtarchiv Hamburg: Cl VII Lit. Od Nr. 43 Vol. 5.

si ihre Zeit gekommen. Nie war die Wehrabteilung so populär, wie um die Jahreswende 1863/4. Die Wehrabteilungen wuchsen schnell an. In Bremen und Oldenburg beschloß man nun auch Nichtturner zu den Wehrübungen zuzulassen. Rudolf von Bennigsen veröffentlichte damals einen Aufruf. Er wandte sich darin einleitend an die deutschen Fürsten und mahnte sie an ihre Aufgabe, Schleswig-Holstein dem deutschen Volke zurückzuerobern. In der Hauptsache jedoch sollte der Aufruf auf das deutsche Volk selbst wirken. Jetzt sollte es seine so oft gelobte Treue zu Schleswig-Holstein beweisen. Vor allem sollte den deutschen Brüdern durch Geldspenden geholfen werden. Die bisher gesammelten Flottengelder wollte man für „das deutsche Küstenland" verwenden. Der Einsatz der Wehrturner spielte in dem Aufruf kaum eine Rolle. Wahrscheinlich hat Bennigsen selbst diese Möglichkeit, Schleswig-Holstein zu befreien, nicht ernstlich erwogen. Doch wurden in der Wehrzeitung bis ins einzelne gehende Vorschläge für die Ausrüstung (man sagte damals „Equipierung") der Wehrturner für den Krieg gemacht. Aus den Erfahrungen von 1848 hatte man gelernt, daß die große Zahl der Freiwilligen strategisch wertlos war, wenn es nicht gelang, aus ihnen eine straff organisierte „reguläre" Truppe zu machen [103]. In Oldenburg wollte der Schleswig-Holstein-Ausschuß den Wehrturnern die Mittel zur Beschaffung von Waffen zur Verfügung stellen. Man glaubte allen Ernstes, daß nun die Turnerkompagnien wie 1848 gegen die Dänen zu Felde ziehen würden. Für Oldenburg hatte man die Aufstellung eines Turnerbataillons ausgearbeitet, die das ganze Land militärisch aufteilte. Die kleinen Orte sollten einzelne Turnerzüge bilden. Aus naheliegenden Ortschaften wollte man Kompagnien bilden, die dann zu einem Bataillon zusammengestellt werden sollten [104]. Als echtes Volksheer sollte die Truppe ihre Führer wählen. Zur praktischen Ausführung dieser Pläne kam es nicht. Nicht das bewaffnete Volk, sondern die aktiven Truppen der beiden deutschen Großmächte zogen nach Schleswig-Holstein. Diese Wandlung hatten die Wehrturner nicht vermutet. Man hatte von dem Ruhm eines Freikorps geträumt und mußte nun untätig zu Hause bleiben. Die Schleswig-Holsteinische Frage fand eine Lösung, die niemand vermutet hatte. Die Wehrbewegung hatte ihre hervorragende Rolle in der Öffentlichkeit mit einem Male ausgespielt. Sie war ihrem Charakter entsprechend enger als das Turnen mit den politischen Zeitströmungen verknüpft. Jetzt war ihr jede Aussicht genommen, sich noch einmal im Ernstfalle bewähren zu können. Diejenigen, die in den letzten Monaten vor dem Ausbruch des Krieges dazugekommen waren, fielen jetzt wieder ab.

Trotzdem blieb in Bremen und Oldenburg ein Stamm von Wehrturnern erhalten. Bis zum Herbst 1866 wurden auch die gemeinsamen Manöver fortgesetzt. Die Teilnahme an den Wehrübungen war jetzt auch in Oldenburg jedem Turner freigestellt. Auch in den Kleinstädten wurden die Wehrübungen in beschränktem Umfange weiterhin betrieben. Sie

103) Mehrfach abgedruckt. U. a.: Deutsche Schützen- u. Wehrzeitung 1863 Nr. 50.

104) Dt. Schützen- und Wehrzeitung 1864 Nr. 2.

schliefen dort langsam ein. In Elsfleth fanden sie seit dem Winter 1865/66 nicht mehr statt [105]). Dagegen hatten die beiden Hauptträger der Wehrbewegung, der Oldenburger Turnerbund und der Allgemeine Bremer Turnverein, noch manchen Erfolg zu verzeichnen. In Oldenburg sprach sich 1865 ein aktiver Hauptmann lobend über die im Wehrverein und im Turnverein vorgebildeten Rekruten aus. Die Wehrriege nahm in Bremen an dem Festzug des 2. deutschen Bundesschießens im Jahre 1865 teil. Durch die Hitze und den reichlich genossenen Alkohol wurde aus diesem Festzug eine ungeordnete Masse. Die Wehrturner allein blieben in geordneten Reihen und zeigten tadellose Disziplin. Sogar die „Deutsche Nordsee-Zeitung", das Organ der Hannoverschen Regierung, mußte die gute Haltung der jungen Wehrturner anerkennen [106]). Am Ende der Wehrbewegung zeigte sich das gute Verhältnis zwischen dem Senat und den Wehrturnern noch einmal im besten Licht. Als die Truppen im Sommer 1866 ins Feld zogen, sollte der Schutz der Stadt den Wehrturnern übertragen werden. Der Krieg war so schnell beendet, daß dieser Plan nicht zur Ausführung kam [107]).

Als nach dem Kriege das preußische System der allgemeinen Wehrpflicht auf Bremen und Oldenburg ausgedehnt wurde, ging die Wehrbewegung endgültig zu Ende. Die Gewehre wurden überall verkauft. In Varel kam es noch im Herbst 1866 zu einem unangenehmen Zwischenfall mit der Forstverwaltung. Die Wehrturner hatten mit geladenen Schußwaffen den Forst betreten, was nach dem Oldenburgischen Jagdgesetz verboten war [108]).

Das Ziel der allgemeinen Wehrpflicht war nun erreicht. Das preußische System entsprach dem Wunsche der Bremer. Die Oldenburger hatten im Kampfe auch auf Seiten Preußens gestanden. Von der Schweizer Miliz und von den Wehrübungen überhaupt war jetzt nirgends mehr die Rede. Sie waren aus den besonderen Verhältnissen der Zeit entstanden und verschwanden gänzlich, als die Voraussetzungen für sie nicht mehr gegeben waren. Man erinnerte sich später gern an die Manöver, aber an die Wiedereinführung der Wehrübungen hat man nie mehr gedacht [109]).

---

105) Protokollbuch des Elsflether Turnvereins 24. 1. 1865.

106) Deutsche Nordsee-Zeitung, Jg. 1865.

107) Zehn Jahre Allgemeiner Bremer Turnverein, Bremen 1870.

108) Vareler Turnerbund 1861 bis 1911, Seite 17/18.

109) Die Wehrbestrebungen des Nationalvereins sind im Rahmen der Biographien Bennigsens und Miquels ausführlich dargestellt. Über die Wehrübungen im Allgemeinen Bremer Turnverein findet sich eine kurze Darstellung in der kleinen Schrift: Zehn Jahre Allgemeiner Bremer Turnverein, Bremen 1870. Für Oldenburg bietet die Propping'sche Chronik die einzige fortlaufende Darstellung. Ich habe die Berichte aus der Zeit selbst durch die Akten der Staatsarchive kontrolliert und durch die Protokollbücher der Turnvereine in weiterem Rahmen behandelt. Eine Zusammenfassung der Wehrbewegung in Bremen und in Oldenburg unter Berücksichtigung ihrer politischen Merkmale und ihrer gemeinsamen praktischen Arbeit sollte in der vorliegenden Darstellung gegeben werden.

Der Allgemeine Bremer Turnverein trat mit dem Senat in Verbindung als er die Absicht hatte, ein Grundstück zum Bau einer Turnhalle zu erwerben. In dieser Zeit wollte auch der Direktor der Bürgerschule Dr. Graefe, seinen Schülern Turnunterricht erteilen lassen. Graefe ging vom Standpunkt des Pädagogen an das Turnen heran, er sah die Notwendigkeit der körperlichen Erziehung gerade für die Schüler seiner Anstalt ein. Da nun Pavenstedt dem Senat seinen Plan eröffnete, so plante dieser beide Pläne miteinander zu vereinigen. Graefe wollte von einer Vereinigung des Schul- und Vereinsturnens absehen. Es nützte ihm gegenüber nichts, daß Pavenstedt darauf hinwies, daß sich diese Art des Schulturnens in Leipzig bewährt habe. Graefe fürchtete, daß dieser neue Turnverein mit dem Turnen „Nebenzwecke verbinden würde, die zwar für den Erwachsenen unverfänglich und gut, für die Jugend aber nicht unbedenklich wären" [110]. Gegen eine Vereinigung des Turnunterrichts der Hauptschule mit dem Turnverein sprach sich Professor Motz aus. Später stimmte er jedoch dem Plane zu. Der Senat stand von Anfang an dem Plan Pavenstedt wohlwollend gegenüber. In dieser Beziehung stand die Regierung der freien Hansastadt im Gegensatz zu den Regierungen der Nachbarstaaten. Es war nicht die Rede davon, daß die Turnvereine der Regierung gefährlich werden könnten. Edmund Pavenstedt war eine geachtete Persönlichkeit, ihm vertraute der Senat. Er stand überhaupt der vaterländischen Bewegung freundlich gegenüber. Besonders hat sich Senator Schumacher für den Turnverein eingesetzt. Er sah in seinen Bestrebungen „das Zeichen einer nationaleren Zeit, der entgegen zu sein weder empfohlen werden kann, noch rätlich ist". Der Senat in Bremen gestattete auch, daß das zweite deutsche Bundesschießen 1865 in der Stadt abgehalten wurde. Dieses Fest hatte für den Senat das unangenehme Nachspiel, das ungeheure Defizit des Festes decken zu müssen. Die Einstellung zum Turnverein blieb trotzdem die gleiche. Daß der Senat der Wehrabteilung besonders freundlich gegenüberstand, ist in anderem Zusammenhang erörtert. Es war ein einzigartiges Verhältnis, wie es in ganz Deutschland nicht seinesgleichen hatte.

Die Landesregierung in Oldenburg duldete die Turnvereine. Sie waren hier nicht durch die Anzeigepflicht gebunden, wie in Hannover. Auch wurden die Turnfeste hier nicht überwacht. Die segensreiche Wirkung der Turnvereine in den Turnerfeuerwehren wurde ausdrücklich anerkannt [111]. Die veränderte politische Einstellung der Turnvereine dieser Zeit gegenüber den radikalen Richtungen von 1848 hatte der Innenminister von Berg klar erkannt. Die turnerische Arbeit erschien ihm sogar fördernswert. Als sich der Oldenburger Turnerbund im Sommer 1866 an ihn wandte, um die Rechte einer juristischen Person zu erlangen, damit er ein Grundstück zum Bau einer Turnhalle erwerben könne, war er zunächst nicht abgeneigt,

---

110) Staatsarchiv Bremen, Turnvereine (T 6 p 2 T 5). Die Darstellung beruht auf diesem Aktenstück.

111) Die Darstellung beruht auf den Akten des Staatsministeriums Registratur II (15. 33. 22. A.).

dieses Gesuch zu gewähren. Aber der Gedanke, daß sich ein Turnverein unter günstigen politischen Umständen gegen die Regierung wenden könnte, bestimmte ihn, bei einigen kleinen thüringischen Staaten anzufragen, ob den Turnvereinen dort die Rechte einer juristischen Person zugestanden würden. In Gotha, Meiningen, Weimar wurden den Turnvereinen diese Rechte nicht verliehen, weil der Staat damit die Statuten genehmigt hätte. Schon vorher hatte Berg daran gedacht, daß man im Falle einer Revolution gegen den Verein besser vorgehen könne, wenn er nicht genehmigt war. In diesem Gedanken wurde er jetzt bestärkt. Man hätte außerdem allen Turnvereinen dasselbe Gesuch gewähren müssen und sich damit mit einer großen politischen Bewegung einverstanden erklärt. Das hätte außenpolitische Schwierigkeiten, namentlich mit Hannover, nach sich ziehen können. Wichtiger und letzten Endes ausschlaggebend war der Umstand, daß der Turnverein zugleich ein Wehrverein war. Das Gesuch Proppings wurde ihm völlig überraschend abgeschlagen. Von irgendwelchen Maßnahmen gegen die Turnvereine, wie sie in Hannover vorkamen, war jedoch in Oldenburg nicht die Rede.

Mit dem Beginn des Ministeriums Kielmannsegge-Borries beginnt für die Turnvereine im Königreich Hannover eine Zeit schärfster Verfolgung und Überwachung. Von den Ministern ist Borries am meisten hervorgetreten. Er war maßgebend für die Haltung der Regierung gegenüber den Turnvereinen. Mit Beginn seiner Amtstätigkeit erließ er eine Ausführungsbestimmung (21. 12. 1857) zu den Bundesbeschlüssen vom 7. 8. 1854. Die Turnvereine waren als politische Vereine anzeigepflichtig. Sie mußten jede Änderung der Statuten und jeden Wechsel der Vorstandsmitglieder dem zuständigen Amt oder der Polizeidirektion mitteilen. Die Meldung mußte jeweils innerhalb von drei Tagen erfolgen. Sie ging von den Ämtern weiter an die Landdrostei und von da ins Ministerium. Borries und seine Nachfolger haben jeden dieser Berichte selbst durchgesehen [112]). Wenn ein Turnverein der Regierung in politischer Beziehung besonders gefährlich erschien, wurde ein ausführlicher Bericht über die betreffende Persönlichkeit von den zuständigen Behörden eingefordert. Als Miquel Vorsitzender des Göttinger Turnvereins wurde, mußte die Polizeidirektion ausführlichen Bericht erstatten. Außer ihm wurde noch Gottsleben in Hildesheim besonders überwacht. Bei den meisten Vereinen jedoch blieb die Überwachung eine bürokratische Formalität, die auch von den Vereinen nicht als drückend empfunden wurde. Im Ministerium häuften sich die Vereinsstatuten und Vorstandslisten. Die Statuten waren in den meisten Fällen gleichlautend. Die Turner wußten, daß der Regierung jede noch so allgemeine Fassung einer patriotischen Tendenz auffallen würde. Weder Borries noch seine Nachfolger haben eine Ausnahme von der Anzeigepflicht zugelassen, so oft auch die Vereine oder sogar die Behörden darum nachsuchten. Andererseits waren die

---

112) Staatsarchiv Hannover, Hannover Des. 104, II 9, 11. 5c 1. Verzeichnis der Turnvereine des Königreichs und Berichte der Landdrosteien.

Minister nachsichtig, wenn durch irgendein Versehen die Meldung nicht pünktlich einlief. Die im Gesetz vorgesehene Strafe ist nie über einen Turnverein verhängt worden.

Die Regierung begnügte sich nicht damit, die Berichte der Ämter und Landdrosteien zu sammeln. Aus ihnen wurde ein „Verzeichnis der Turnvereine des Königreichs" hergestellt und fortwährend an Hand der einlaufenden Berichte kontrolliert. Der Zweck des Vereins, Name und Stand der Vorstandsmitglieder wurden fortlaufend eingetragen. Die wichtigste Aufgabe dieses Verzeichnisses aber war festzustellen, inwieweit sich die Vorstandsmitglieder der Vereine politisch betätigten. Die Namen derer, die dem Nationalverein angehörten oder die Bennigsen'sche Adresse vom 8. April 1861 unterschrieben hatten, wurden besonders angemerkt. Jede noch so kleine und unwichtige Nachricht über den Verein aus der Tagespresse oder der Deutschen Turnzeitung wurde hier vermerkt. Aus diesem Verzeichnis konnte sich der Minister jederzeit ein Bild von der politischen Stellung der Vereine machen. Die Aktensammlung umfaßt einen Zeitraum von fast zehn Jahren. Die letzten Meldungen wurden noch 1867 der preußischen Verwaltung erstattet.

Aus dieser Art der Überwachung ist ersichtlich, wie Borries und seine Nachfolger zu den Turnvereinen standen. Man verfolgte sie als nationale Vereine. Die Absicht, den Körper zu stählen, war der Regierung nicht unliebsam. Sie richtete ihre Aufmerksamkeit auf die sogenannten Nebenzwecke der Turnvereine. Man konnte es den freien Bürgern, ja nicht einmal den Beamten verbieten, Mitglieder der Turnvereine zu werden. Aber diejenigen gegen die man mit einem Verbot vorgehen konnte, wurden in ihrer Stellung zu den Turnvereinen überwacht. Das war bei dem Militär und den Schülern der Fall. Sobald in den Berichten vermerkt war, daß ein Schüler oder ein Soldat in einem Turnverein Mitglied sei, wurde dem zuständigen Ministerium aufgetragen, dagegen einzuschreiten. Das Kultusministerium und die Generaladjutantur sollten dafür sorgen, daß der Geist, der in den Männerturnvereinen herrschte, nicht unter den Schülern und Soldaten um sich griff. Die Behörden haben jedoch nicht mit dem gleichen Eifer wie Borries solche Fälle behandelt. Borries sah schon in der Tatsache, daß ein beurlaubter Kavallerist an den Übungen eines Turnvereins teilgenommen hatte, eine Einflußnahme des Nationalvereins auf das Militär.

Neben der ständigen Überwachung der Vereine hatte die Regierung eine besondere Überwachung der Turnfeste angeordnet. Hierin war man besonders eifrig, da die Feste auch von Turnern aus anderen Staaten besucht wurden. Für das erste Niedersächsische Gauturnfest in Lüneburg hatte Borries ausdrücklich verfügt, daß bei etwaigen Ausschreitungen sofort die auswärtigen Turner durch verstärkte Gendarmerie und Militär zu entfernen seien. Mehr noch als durch die Anwesenheit auswärtiger Turner waren die Feste gefährlich durch das Interesse, das die Bevölkerung solchen Veranstaltungen entgegenbrachte. Hier hatte die Opposition Gelegenheit ihre Gedanken einem großen Teil der Bevölkerung nahezubringen. Dem König selbst mißfiel die Ausschmückung der Städte bei

solchen Anlässen mit schwarz-rot-goldenen Fahnen. Er sah darin die Fortdauer eines schlechten Geistes [113]). Über jedes der in Hannover abgehaltenen Turnfeste ließ sich das Ministerium einen Bericht machen. Das Göttinger Turnfest von 1863 war wegen der Anwesenheit der oppositionellen Politiker Bennigsen, Miquel und Planck für die Regierung das wichtigste. Das Ministerium übersah bei diesen Berichten nicht die geringsten Kleinigkeiten. In Lüneburg sollte für das erste niedersächsische Gauturnfest der Exerzierplatz des Militärs benutzt werden. Man holte eingehende Berichte über die Veranstalter des Festes ein. Sie galten als regierungsfreundlich. Die Benutzung wurde gestattet, weil man sonst der Opposition wieder neue Angriffspunkte gegeben hätte. Immer waren die Turnfeste unerwünscht. Der Gedanke, daß die Turner zwar jetzt ungefährlich seien, aber doch wohl unter günstigen Umständen gefährlich werden könnten, kehrt in fast allen Berichten wieder. Man sah in den Turnern immer noch die Revolutionäre von 1848 aus Baden und Sachsen. Als solche galten sie als die wehrhafte Garde der Demokratie. So sah auch der Hannoversche Gesandte in Berlin die turnerische Bewegung an. Er berichtete über das Berliner Turnfest von 1861 [114]).

Das Pressebüro unter Meding hatte die Aufgabe, die turnerische Bewegung in ganz Deutschland und ihren Zusammenhang mit dem Nationalverein zu überwachen [115]). Medings Mitarbeiter, Dr. Lagai, war mit der Ausarbeitung der Berichte beauftragt. In den statistischen Angaben konnte sich Lagai auf das vorzügliche Hirth'sche Jahrbuch stützen, das er wörtlich ausschrieb. Aber das Hirth'sche Jahrbuch war ohne politische Bedeutung. Es ermahnte sogar die Turner sich nicht gegen die Landesregierungen aufzulehnen. Die treibende politische Kraft war der Nationalverein. Das Verhältnis des Nationalvereins zu den Turnvereinen war der eigentliche Gegenstand der Arbeit Lagais. Er sammelte alle Aufsätze aus der Wochenschrift des Nationalvereins, die etwas über die Turnvereine brachten und fügte sie seiner Abschrift des Hirth'schen Jahrbuches bei. Diese Art des Berichtes mußte die Turnvereine der Regierung verdächtiger erscheinen lassen, als sie waren. Man konnte so den Eindruck gewinnen, daß die Turner wohl nach außen hin ungefährlich erschienen, daß sie aber doch bestimmenden politischen Einfluß hätten. Die Turner waren in zwei Lager getrennt. Man kann sagen, daß die beiden Richtungen durch ihre verschiedene Auffassung von dem Verhältnis der Vereine zur Politik getrennt waren. Für diejenigen, die das Turnen als deutsche Aufgabe im Sinne Jahns auffaßten, waren die „Leibeskünstler" ein Hemmnis. Eben diese Auffassung vom Turnen als einer bloßen „Rührkunst des Leibes" war in den Augen Lagais eine Heuchelei, hinter der sich eine politische Tendenz verbarg. Er sah auch da politische — natürlich antiwelfische — Kräfte, wo sie nicht vorhanden waren.

---

113) Staatsarchiv Hannover, Hannover Des. 104a, II 9, Ib III A Nr. 3.
114) Hannover Des. 11 Gesandtschaft Berlin, Generalberichte Nr. 25.
115) Siehe die Akten des Pressebüros (Hannover Des. 7a).

Der Turnbetrieb in den Vereinen.

Das Vereinsturnen hatte jetzt viel günstigere Voraussetzungen, als in der Zeit von 1848. Die Vereine waren durchschnittlich begüterter als damals, sie konnten daher Turnhallen bauen und Turnplätze einrichten. Bei der Finanzierung der Turnhallen ahmte man das Vorbild des Allgemeinen Turnvereins in Leipzig nach. Neben den Turnverein trat ein Turnhallen-Aktienverein, der die Halle gegen Miete dem Turnverein überließ. Es waren meist dieselben Männer im Vorstande des Turnvereins und des Turnhallen-Aktienvereins. Auch waren die Aktien meist in den Händen der Turner. Die formale Trennung zwischen Turnverein und Aktienverein hat sich bewährt. Der Aktienverein haftete für die aufgenommenen Gelder. Die Unterhaltskosten der Turnhalle und die Zinsen wurden einerseits durch die Beiträge aufgebracht. Andererseits hatte der Verein Einnahme durch Vermietung der Halle.

Das Schulturnen in dieser Zeit fand auf Anregung und unter Mitarbeit der Vereine statt. Die Vereine selbst hatten große Knabenabteilungen. Das entsprach der Lage der Zeit in der das Turnen volkstümlich war; die Regierungen ihm jedoch im Schulunterricht noch nicht den gebührenden Platz anwiesen. Die Vereine übernahmen zum Teil die Aufgaben, die der Staat zu erfüllen gehabt hätte. Die Jugend kam begeistert in die Turnvereine. Das Verhältnis der erwachsenen Turner zu den Schülern war jetzt ein anderes als vor 1848. Damals nahmen die Schülerturnvereine in Hildesheim und Hannover Erwachsene auf. Aus den Schülerturnvereinen entstanden in der Revolution selbst die Männerturnvereine. Die Turnvereine der neuen Bewegung sind von Erwachsenen gegründet. Sie nehmen sich jetzt der körperlichen Erziehung der Jugend an. Dieser Zustand der körperlichen Erziehung der Jugend sollte auch nach der Meinung der Vereine nur ein Übergang sein. Sie wollten die Regierungen zur Einführung des Turnens in der Schule veranlassen. Petitionen gingen in Oldenburg vom Turnerbund, in Hannover vom ostfriesischen Turnerbund und vom Männerturnverein Hannover aus an die Regierung. Das statistische Jahrbuch von 1863 brachte sehr genaue Berichte über das Schulturnen. Man war sich der Bedeutung des Schulturnens bewußt. Diese Tatsache allein beweist, daß man es mit dem Turnen selbst ernst nahm. Neben der politischen Tätigkeit sorgte man für die körperliche Erziehung der Jugend. Von den anderen Gliedern der Einheitsbewegung, Sängern und Schützen, konnte keines die Jugend in so frühem Alter zu sich heranziehen, wie die Turnvereine es durch ihre Knabenabteilungen konnten.

Die Verbindung von Schule und Verein wurde durch die Turnlehrer hergestellt. Die städtischen Turnlehrer waren häufig zugleich im Verein tätig. Der Allgemeine Bremer Turnverein und der Männerturnverein in Lüneburg hatten eigene Turnlehrer. Beide waren in Berlin ausgebildet. Sie übernahmen in den Vereinen namentlich den Unterricht der Knabenabteilungen in den Nachmittagsstunden. Abends leiteten sie die Übungen der Männerabteilungen. In den Vereinen, in denen keine Schulturnlehrer oder Vereinsturnlehrer tätig waren, lastete die ganze turnerische Arbeit

auf dem Turnwart, seinem Anmann und der Vorturnerschaft. Gerade diese Gemeinschaft der Vorturner erhielt in dieser Zeit eine feste Organisation. Die Vorturnerschaft war mitbestimmend in allen Vereinsangelegenheiten; sie war die Seele des Turnbetriebes. Der Turnbetrieb selbst war der Kern der Vereinsarbeit, der nach außen hin wohl gegenüber den patriotischen Bestrebungen in den Hintergrund trat, im Inneren aber doch dem Verein den festen Zusammenhalt gab. Die „Sprecher" des Vereins entstammten meist den Turnfreunden, die die Hälfte der Mitglieder ausmachten. Sie vertraten den Verein nach außen hin als Redner auf Turnfesten und als Politiker. Die Turnerschaft dagegen leistete die Arbeit in der Stille. Diese Arbeit ist durch den entsagenden turnerischen Idealismus bestimmt, der die deutsche Turnerschaft später groß gemacht hat. Die Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit der Vorturner war das Vorbild für die neu eintretenden Mitglieder. Die Disziplin, die auch die Gegner an den Turnern achteten, wurde durch sie vermittelt. Nach 1866 wurde besonders beklagt, daß sogar die Vorturnerschaft in der gewohnten Pflichttreue zu wünschen übrig ließe.

Die Vorturner leiteten das Riegenturnen. Es bestand nur aus dem Geräteturnen. Die Freiübungen wurden unter der Leitung des Turnlehrers oder des Turnwarts gemeinsam ausgeführt. Beide Übungsarten zusammen bildeten den Inhalt des Vereinsturnens. In dieser Zeit fehlte das Wandern. Das Jahn'sche Turnen in seiner Vielseitigkeit war verengert; denn auch das Schwimmen, einst ein Hauptgebiet der Hamburger Turnerschaft fand nur sehr wenige Anhänger. Lion entwarf damals ein Schwimmlehrbuch. In Bremen setzte sich Hufeland dafür ein. Im großen und ganzen spitzte sich die Aufgabe der Turnerschaft immer mehr auf Geräteturnen und Freiübungen zu. Damals hat man es nicht beachtet, daß gerade hieraus später der Turnerschaft ein Feind in der Sportbewegung erwachsen würde. Auf dem Turnfest in Bremen 1867 hat man versucht volkstümliche Übungen und Schwimmen als Wettkampf einzuführen. Größere Bedeutung konnte diese Maßnahme in jener Zeit nicht mehr gewinnen. Es blieb bei dem Geräteturnen und den Freiübungen.

Das Bedürfnis nach einem geeigneten Leitfaden, der eine größere Einheitlichkeit in die Vereine bringen sollte, veranlaßte den Ausschuß der Turnvereine, Lion mit der Aufstellung eines solchen Leitfadens zu beauftragen [116]). Er erschien zunächst als eine Folge von Übungsbeispielen in der Turnzeitung (Jahrgang 1862), und später als Buch. Dieses Werk war das am meisten benutzte Turnbuch in dieser Zeit. Dazu kam eine Unzahl turnerischer Schriften über Freiübungen und Geräteturnen. Diese Turnbücher füllten jetzt ausschließlich die Büchereien der Vereine. Im Gegensatz zu der Bücherei der Hamburger Turnerschaft fand sich jetzt kein politisches Schrifttum in den Büchereien. Dem Turnen als Hauptaufgabe der Vereine diente auch die Deutsche Turnzeitung. Sie war die am meisten gelesene Zeitschrift auf diesem Gebiet. Hier erschienen Bücheranzeigen, Besprechungen und turnerische Aufsätze neben den unzähligen Berichten über Turnfeste. Groß war ihre Bedeutung für den Zusammenhalt unter

116) Statistisches Jahrbuch der Turnvereine, Leipzig 1863 P. XXVI.

allen deutschen Turnern. Als Quelle für die Geschichte des Turnwesens ist sie jedoch mit Vorsicht zu benutzen. Man gewinnt aus ihr kein Bild von der politischen Bedeutung der Turnsache. Nach dieser Richtung hin arbeiteten Streit's Zeitungen. Sie konnten sich jedoch gegenüber der Turnzeitung nicht durchsetzen.

Die Turnfeste waren vaterländische Feste und Turnfeste zugleich. Sie brachten stets neue Anregung für die einzelnen Vereine. Hier zeigten die bekannten Turnlehrer und Turner ihre Methoden im Aufbau der Übungen bei den Schauvorführungen. Im Preisturnen maßen sich die Gipfelturner. Damals wurde das Riegenwetturnen durch Kapell und Schaefer auf dem Lüneburger Gauturnfest eingeführt [117]). Man wollte auf diese Weise die Leistungsfähigkeit eines Vereins bewerten. Es hatte sich herausgestellt, daß die übertriebene Betonung der Gipfelleistungen einzelner Turner schädlich war. Die Wetturnriege sollte aus 8 bis 15 Mann unter einem Vorturner bestehen. Sie turnte im Wettkampf an zwei selbstgewählten Geräten. Alle Turner der Riege hatten dieselben Übungen zu turnen. Dabei wurde die Zusammengehörigkeit und endlich die Haltung der Turner bei der Ausführung bewertet. Der Versuch glückte; man glaubte die richtige Methode zur Ermittlung der Turnfertigkeit ganzer Vereine gefunden zu haben. Bei diesem Bewertungssystem blieben die Größe und die Übungsmöglichkeiten der Vereine unberücksichtigt. Immerhin war hier der Gedanke des Mannschaftskampfes einmal praktisch durchgeführt.

Turngaue und Turnfeste.

Die Turnerschaft ist in dieser Zeit zu keiner einheitlichen Organisation gelangt. Auf dem Turntag des Berliner Turnfestes von 1861 wurde die Gründung eines „Allgemeinen Deutschen Turnerbundes" mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Stattdessen wurde ein ständiger Ausschuß eingesetzt, der die Angelegenheiten der Turner regeln sollte. Bei der Ablehnung des Turnerbundes haben ohne Zweifel Erinnerungen an 1848 mitgesprochen. Männer wie Georgii, Goetz, Lion und andere hatten schon damals in der Turnbewegung gestanden. Man wollte nicht wieder in die Fehler jener Zeit verfallen. Erst im Jahre 1868, unter ganz anderen Verhältnissen, kam eine deutsche Turnerschaft zustande.

In der Zeit der Einheitsbewegung haben sich die Turner zu landschaftlich begrenzten Turngauen zusammengeschlossen. Man vermied zunächst, den Gauen eine feste Form zu geben. Im Weser-Ems-Gau sprach man es direkt aus, „daß man nicht in unklarer Nachahmung der auf anderen Gebieten hervortretenden Bestrebungen eine entweder nutzlose oder geradezu schädliche Form schaffen wollte" [118]). Die Turngaue entstanden durch den Zusammenschluß nahegelegener Vereine. Die Unzahl der kleinen Turnfeste veranlaßte die Turner, sich zusammenzuschließen, um

117) Deutsche Turnzeitung, Jahrgang 1862, Seite 207.
118) Bericht des Vororts über das erste Turnfest des Weser-Emsgaus, Oldenburg 1862, Seite 5.

diesem Unwesen ein Ende zu machen; denn nur die größeren Turnfeste konnten eine Wirkung auf die Öffentlichkeit ausüben. Daneben aber sollte die Verbindung in den Turngauen das Turnen fördern. Hier konnte man sich gegenseitig Anregung geben. In den Verbindungen der Vereine untereinander in dieser Zeit liegen die Anfänge für den späteren Aufbau der Deutschen Turnerschaft, der ein Meisterwerk der Organisation darstellt. Die spätere Einteilung der Kreise, Gaue und Verbände war hier schon vorbereitet. Denn innerhalb der Gaue oder unabhängig von ihnen bildeten sich kleinere Bezirke und Verbände, die meist die Turnvereine einer Stadt und ihrer näheren Umgebung umfaßten oder sich um einen Fluß oder ein Gebirge gruppierten. Die Turngaue deckten sich nicht mit der Kreiseinteilung, die der Ausschuß der Turnvereine zum Zwecke der Statistik durchführte. Zum Beispiel schloß sich der Männerturnverein in Verden dem Weser-Emsgau (V. Kreis) an, während er in der Statistik zum VI. Kreis (Hannover) gerechnet wurde [119]).

Weder die Turnkreise noch die Turngaue entsprachen den Landesgrenzen. Den äußersten Nordwesten (Ostfriesland, Oldenburg, Bremen, und Osnabrück) faßte die Statistik als V. Kreis zusammen. Den übrigen Teil des nördlichen Hannover, einen Teil des Herzogtums Braunschweig und einige dazwischen liegende Enclaven bezeichnete man als Kreis VI. Südhannover war mit einem Teil von Kurhessen und Waldeck als Kreis VII (Oberweser) aufgeführt. Die Turner im Königreich Hannover gehörten also drei Turnkreisen an. Ebenso entstanden im Königreich mehrere Turngaue.

Der Weser-Emsgau, wie er sich später nannte, entstand durch eine Vereinigung der Bremer und Oldenburger Turner auf dem Turnfest in Brake am 25. 8. 1861 [120]). Hufeland und Lion hatten schon vorher die Vereine zur Gründung eines Gauverbandes an der Weser aufgefordert. Auch an den Turnclub in Hannover war ein solches Schreiben ergangen. Doch hat er sich nicht an dem Braker Turnfest beteiligt. Das Fest blieb auf die Bremer und Oldenburger beschränkt. Für die neue Vereinigung wurden keine bindenden Satzungen aufgestellt. Man wollte die Entwicklung der einzelnen Vereine nicht beeinflussen; nur sollte alljährlich ein Gauturnfest stattfinden. Dieses kam dann am 8. und 9. Juni in Oldenburg zustande. Der Oldenburger Turnerbund hatte eine Art Vorortschaft der losen Vereinigung übernommen. Das Fest selbst ist durch den Regen sehr gestört worden, sodaß die turnerischen Vorführungen nicht zur Geltung kamen. Der Turntag brachte eine erregte Debatte über die Wehrfrage. Ferner brachte der Oldenburger Turnerbund einen Antrag über die Förderung des Schulturnens ein. Dem Weser-Emsgau gehörten damals 27 Vereine an. Zu Bremen und Oldenburg war noch Osnabrück hinzugekommen. Doch gehörten zunächst nur wenige Ostfriesen dem Gau an. Es waren rein verkehrstechnische Gründe, die die Ostfriesen abhielten, einem größeren Gau beizutreten, außerdem glaubten sie, zur Förderung

---

119) Statistisches Jahrbuch, 1863, Seite 100.
120) Deutsche Turnzeitung, Jg. 1861, Seite 219.

der Turnsache seien die großen deutschen Turnfeste da. [121]). Aber auch die politische Stellung der Ostfriesen in Hannover spielte eine Rolle. Sie wollten nicht die Regierung durch Verbindung mit auswärtigen politischen Vereinen reizen. Die ganze Arbeit des Oldenburger Turnerbundes war darauf gerichtet, Ostfriesland für den Weser-Emsgau zu gewinnen. Neben Dr. Lion und Dr. Seitz war Berndt der eifrigste Werber für den Turngau. Die Leidenschaftlichkeit, mit der Berndt für die Sache eintrat, wird am besten durch seinen Brief an den Männerturnverein Emden charakterisiert:

Oldenburg, den 29. April 1862.

. . . . . Ich komme nur als Apostel des Unterweserturngaus, dessen langweiligen Namen ich zu gern in einen Weser-Emsgau umwandeln möchte. Vierzehn Vereine mit rund 1500 Turnern rechnen wir zu den Unsrigen. Sollten wir den Gau nicht auf 2000 bringen können, ehe er in diesem Jahre sein erstes Geburtsfest in unserer Stadt feiert. Ihr Ostfriesen fehlt uns noch zur Abrundung. Warum kommt Ihr nicht, die Ihr doch gerufen seid? Bundesgesetze? Das Gespenst, das Ihr beschwört, ist allerdings ein schreckliches; aber ich glaube, es ist wahngeschaffen. Fragt doch Herrn Borries, den gewiß gewandten Interpretator dieser sibyllinischen Bücher, welches Gesetz einen solchen Verkehr verbietet. Dürft Ihr keine Briefe schreiben an andere Vereine? Dürft Ihr nicht die Turnfeste anderer Vereine besuchen? Ein geographischer Bezirk sind wir und weiter nichts. Das wird doch niemand leugnen wollen, daß es trotz der politischen Grenzen Hannovers, Oldenburgs und Bremens ein zusammengehöriges Gebiet der unteren Weser und Ems gibt; und wenn es beliebt, dieses Gebiet ein Ganzes zu nennen, wer will es wehren? Wo sind unsere Statuten? Wohl aufgehoben im Schoße der Götter. Was haben wir Gemeinsames? Gar nichts.

Der alte Janus hatte zwei Gesichter, sein Tempel wurde geschlossen im Frieden, geöffnet im Kriege oder umgekehrt: meinen Livius habe ich fast vergessen. Ich habe Frieden gepredigt, jetzt gilt es Krieg, Krieg der Vorsicht, die die Folgen allzu ängstlich zuvor erwägt, Krieg der Klugheit, die stets rechnet und ihre geflügelte Schwester, die Begeisterung so gerne überflügeln möchte. Ihr Friesen seid nüchterne Leute, das sind wir auch. Aber Ihr seid doch sonst unbeugsam und kümmert Euch nicht um allerlei Heulerei. Bange machen gilt nicht, und die Kinderklapper, Bundesgesetze, hat ihren angsterweckenden Charakter schon ein Weilchen verloren. Ihr wißt es wohl, daß Ihr da oben an der Leine nicht gerade in dem Geruch von Heiligkeit steht und deshalb meint Ihr jeden Anstoß vermeiden zu müssen. Aber Osnabrück? An diesem Gomorrha fährt Lehmann auch vorbei und trotzdem sind Sie dem Unterweser-Gau beigetreten . . . . . Wir wollen nur ein alljähr-

121) Verhandlungen am Turntage des zweiten ostfriesischen Turnfestes in Leer am 25. Juni 1862. cf. acta manualia des M. T. V., Emden, 1861/62.

liches gemeinsames Turnfest mit einem Turntag, wo zu Nutz und Frommen aller beteiligten Beschlüsse gefaßt werden. Wir wollen uns kennen lernen und in unseren Bestrebungen uns unterstützen. Wir wollen die allein seligmachende Kraft des Turnens verkünden aller Welt. Unser indifferentes, schlaffes Publikum soll aufgerüttelt werden aus seiner Indolenz durch Felgaufschwung und Riesenumschwünge und Kehre, Kippe, Wende und Totensprung. Es soll lernen, in frischer freier Tätigkeit fromm und fröhlich zu werden. Diese Lehre zu verbreiten, wohin wir unseren Fuß setzen, das ist unsere Aufgabe. Und dazu vereinigen wir uns, daß wir in stetem geistigem Austausch die besten Mittel dazu lernen; denn viribus unitis kannn erst großes geschaffen werden; die einzelne Kraft verpufft resultatlos in der Luft. . . . . .

Meine Bitte: Teilen Sie vom Vorstehenden Ihrem Verein und den übrigen Vereinen soviel mit, wie Ihnen gut dünkt und treten sie schleunigst bei. Gefahr ist nicht in diesem Unternehmen; aber zeigen wollen wir, daß das, was oben mangelt unten in reicher Fülle vorhanden ist, der Wille und die Kraft zur Einigung über die politischen Grenzen unserer sogenanten engen Vaterländer hinweg. Wollen Sie hinter Verden zurückstehen, das der Welfenliberalität so viele Regimenter stattlicher Leutnants zu verdanken hat. Emden ist Ostfrieslands alte Hauptstadt. Gehen Sie denn auch in diesem Schritte voran, und wenn sie sagen, Ihr Verein solle sich erst selber entwickeln, ehe er sich anschlösse, so glauben Sie mir, daß erst in regem Verkehr mit anderen Existenzen eine Einzelexistenz zu voller Entwicklung kommt.

Grüßend R. Berndt [122]).

Berndts Bestrebungen waren von Erfolg gekrönt. Die Ostfriesen haben sich dem Weser-Emsgau angeschlossen; die Werbung des Männerturnvereins Lüneburg für den Niedersachsengau nützte nichts. Man fühlte sich den Turnern aus den Nordseemarschen mehr verbunden als denen aus alt-hannöverschem Gebiet. Für 1863 war Osnabrück Vorort des Gaues. Das Turnfest wurde am 24. und 25. Mai in Osnabrück abgehalten. Im Jahre 1863 fand das Fest wenig Beachtung. Das große Turnfest in Leipzig, die Gedenkfeiern der Schlachten der Befreiungskriege und endlich die Schleswig-Holsteinische Frage haben das Fest ganz in den Schatten gestellt. Einige unliebsame Erscheinungen der Zeit, allzugroße Ausgelassenheit, unmäßiges Trinken und Mangel an Disziplin haben sich auf diesem Turnfest mehr gezeigt, als auf anderen Festen des Gaues [123]). Auf dem Turntag wiederholten die Oldenburger ihren Antrag über das Schulturnen. Allen Vereinen wurde der Leitfaden der Freiübungen von Lion und die Deutsche Turnzeitung empfohlen. Die

---

122) Der Brief ist erhalten in acta manualia des M. T. V. Emden 1861/62.

123) Deutsche Turnzeitung 1863, Seite 263.

Norddeutsche Turnzeitung, die damals in Hamburg erschien, konnte nicht empfohlen werden. Sie hat keine Berichte aus Nordwestdeutschland gebracht. Oldenburg hat nur einmal in dieser Zeitung etwas veröffentlicht [124]). Der Vorort des Turngaues, Osnabrück, trat ganz hinter den Oldenburgern zurück, die auch hier die Wortführer des Turngaues waren. Da Bremen für 1864 als Festort für das Zweite Deutsche Bundesschießen ausersehen war, sollte der Allgemeine Bremer Turnverein nicht Vorort des Turngaues werden. Emden bot sich selbst als Vorort an, dort sollte auch das Turnfest stattfinden. Der Krieg gegen Dänemark hat die Abhaltung des Turnfestes verhindert. Es wurde auf 1865 verschoben. Dieses dritte Turnfest des Weser-Ems-Gaues ist das bedeutendste, das der Gau in dieser Zeit gefeiert hat. Es ist durch die Einmütigkeit zwischen den Turnern und dem Magistrat gekennzeichnet. Die Gäste, die aus Oldenburg und Bremen über die Nordsee mit dem Dampfer Roland dorthinkamen, wurden von Bürgermeister Hantelmann in dem ehrwürdigen Rathause der Stadt feierlich begrüßt. Die Festteilnehmer unternahmen eine gemeinsame Dampferfahrt nach der holländischen Festung Delfzyl. Die Turner wurden von dem dortigen Bürgermeister empfangen. Er wies auf die Zusammengehörigkeit der Deutschen und Holländer hin [125]). Diese Fahrt macht einen großen Teil des Festberichtes aus. Der Turntag übertrug die Vorortschaft für 1866 und 1867 dem Allgemeinen Bremer Turnverein, der für 1867 ein Gauturnfest vorbereiten sollte. Für 1866 war ein allgemeines Turnfest in Nürnberg geplant. Die Verhandlungen über die turnerischen Fragen zeigten, daß der Gau in seiner Organisation und im Turnen selbst große Fortschritte gemacht hatte. Die Gausatzungen sollten von einer besonderen Kommission revidiert werden. Ferner sprach man sich für die Anstellung von Vereinsturnlehrern aus. Die Gaukasse sollte mit dazu verwandt werden, den Vereinen zur Besoldung eines Turnlehrers zu verhelfen. Die Vorschläge konnten nicht zur Ausführung kommen. Der Krieg gegen Österreich und der Umschwung der Stimmung haben alles zunichte gemacht. Es gibt in der Geschichte des Turngaues keinen so gewaltigen Einschnitt wie diesen. Das Turnfest, das 1867 in Bremen stattfand, ist an Größe und Bedeutung mit dem Turnfest in Emden 1865 nicht zu vergleichen.

Mit der Bildung des Weser-Emsgaues war ein großzügiger Plan des Männerturnvereins Lüneburg teilweise vereitelt. Der dortige Männerturnverein gehörte noch dem Turnerbunde an, dessen Vorort Stade bei weitem nicht so eifrig war wie Lüneburg. Der Plan ging dahin, den deutschen Turnerbund, der nur noch aus wenigen Nordwestdeutschen Vereinen bestand in einen Niedersachsengau zu verwandeln [126]). Dieser Plan war eine glückliche Lösung der Frage, was aus dem Turnerbund im Rahmen der neuen Bewegung werden sollte. Man wollte alle Vereine nördlich von Thüringen und Westfalen zwischen den holsteinischen Elb-

---

124) Norddeutsche Turnzeitung vom 23. August 1863.

125) C. J. Schurig, Das dritte Turnfest des Weser-Emsgaus, Emden 1856, Seite 36.

126) M. T. V. Lüneburg, Protokoll der Generalversammlung 31. 5. 1862.

marschen und der holländischen Grenze zu einem Turngau zusammenschließen. Für den Turntag des ersten Gauturnfestes, das am 4. 8. 1862 in Lüneburg stattfinden sollte, hatte man eine Einteilung des Gaues in Turnbezirke vorgesehen. Die dafür gemachten Vorschläge gingen darauf hinaus, die Bezirke nach den Flüssen zu benennen, also einen Oberemsbezirk, Unteremsbezirk, Leine-Allerbezirk usw. zu gründen. Der M. T. V. Hannover wollte wenigstens für Hannover die staatlichen Grenzen auch auf die Vereine übertragen. Doch sollten die Vereine des Wesertals oberhalb der Porta zu einem Kreise zusammengefaßt werden. Die Turnvereine in Aurich, Osnabrück, Oldenburg, Hameln, Hannover, Braunschweig, Lüneburg (oder Hamburg) und Rendsburg sollten die Bildung der Bezirke in die Hand nehmen. Für Ostfriesland scheint man sich jedoch darüber klar gewesen zu sein, daß man mehr Erfolg hatte, wenn man den Männerturnverein in Emden um die Durchführung der Organisation des Bezirkes bat [127]). Aurich, der Sitz der Landdrostei, war zu unbedeutend, als daß der dortige Turnverein das ganze Land zum Anschluß hätte bestimmen können.

Das Turnfest in Lüneburg hat den gewünschten Erfolg gebracht. Der Niedersachsengau kam zustande; jedoch ohne die Vereine des Weser-Emsgaus, hier hatten die Lüneburger keine Zustimmung gefunden. Man war im Allgemeinen Bremer Turnverein über den Plan empört [128]). Auch bei diesem Gau tritt das Bestreben hervor, die Mitglieder nicht durch Satzungen zu binden. Ein gegenseitiger Austausch turnerischer Erfahrungen und ein alle zwei Jahre stattfindendes Gauturnfest sollten der einzige Zweck des Bundes sein. Die Vorortschaft des Gaues übernahm Lübeck. Dort fand auch das zweite Gauturnfest im Jahre 1865 statt. Das Lüneburger Turnfest überragte an Größe die anderen Turnfeste im Nordwesten. Ehrengäste aus den Reihen der Turner, wie Angerstein und Maßmann sowie der Herzog von Coburg, wurden zu dem Fest geladen. Auch turnerisch ist das Fest bemerkenswert durch ein Leistungsturnen der besten Riegen einzelner Vereine. Das Wertungssystem war von Schaefer und Kapell ausgearbeitet [129]). Der Trunk hat auch auf diesem Feste eine Rolle gespielt. Es kam noch zu unliebsamen Auftritten [130]). Der Gau löste sich später auf, nachdem die Kreiseinteilung der Deutschen Turnerschaft sich durchgesetzt hatte. Sein Gebiet entsprach der Kreiseinteilung nicht.

Entsprechend der Einteilung der Turnkreise war an der Oberweser ein Turngau entstanden, in dem die Vereine in Göttingen und Kassel die Führung hatten. In Göttingen fand vom 30. 8. bis 2. 9. 1863 das erste Turnfest dieses Gaues statt. Es ist das einzige größere Turnfest in Nordwestdeutschland, das mit einem Schützenfest verbunden war. Allerdings war die Zahl der Turner dreimal stärker als die der Schützen [131]). Das Fest lag ganz in der Hand Miquels. Überhaupt liegt seine Bedeutung

---

127) Siehe das Einladungsschreiben im M T. V. Emden.
128) Protokollbuch 1860/65.
129) Deutsche Turnzeitung, Jg. 1862, Seite 208.
130) Deutsche Turnzeitung, Jg. 1862, Seite 231/2.
131) Das Verhältnis stand 324 zu 102.

in der Beteiligung dieses Politikers und Bennigsens. Der Turntag sah ein Riegen-Wetturnen vor, ähnlich wie es in Lüneburg stattgefunden hatte. Ferner wurde beschlossen, einen Wanderturnlehrer anzustellen. Für 1864 war ein Gauturnfest in Kassel vorgesehen [132].

Von den kleineren Turnbezirken hatte der Ostfriesische Turnerbund eine besondere Eigenart. Ihm gehörten außer den Ostfriesischen Turnvereinen nur einige wenige Oldenburger Vereine an. Der Bund veranstaltete alljährlich ein Turnfest. Das vierte Turnfest wurde mit dem dritten Turnfest des Weser-Emsgaus zusammengelegt. Die ostfriesischen Farben waren auf den Turnfesten des Bundes neben den deutschen Farben stets vertreten [133]. Ebenso blieb der Braunschweiger Bezirk auf das Herzogtum beschränkt. Um Flüsse gruppierten sich der Unterelbebezirk und der Aller-Leine-Bezirk. Der Aller-Leine-Bezirk ist zur Zeit des Berliner Turnfestes 1861 entstanden [134]. Die Vorortschaft übernahm zunächst der Männerturnverein Hannover. Neben ihm blieb der Männerturnverein Hildesheim der wichtigste Verein im Bezirk, dem sonst nur Vereine aus kleinen Städten angehörten. Ein größeres Turnfest fand am 15. August 1863 in Hildesheim statt, das Gottsleben leitete [135]. Er führte auch den Vorsitz des Turntages. Ein wichtiger Beschluß dieses Turntages war, daß der Bezirk ein Archiv anlegen wollte, das der jeweilige Bezirksvorort verwalten sollte.

Die Organisation der Turngaue und Bezirke war dem deutschen Turnerbund entlehnt, den man sonst wenig beachtete. In allen Gauen und Bezirken hatte man noch die Einrichtung der wechselnden Vorortschaft, wie sie der Turnerbund gehabt hatte. Wollte man sich im Gegensatz zu ihm zunächst keine bindenden Satzungen geben, so stellte sich doch sehr bald die Notwendigkeit heraus, auch darin den Bahnen zu folgen, die der Turnerbund eingeschlagen hatte. Auch blieb die Einrichtung der Turntage bestehen, zu denen jeder Verein bevollmächtigte Abgeordnete schickte. Alle Äußerlichkeiten der Verhandlungen, die Prüfung der Vollmachten, die Leitung der Versammlung durch den Vorstand des jeweiligen Vororts entsprechen ganz den Einrichtungen des Turnerbundes. Nur in dem Verhältnis der Turntage zu den Turnfesten war durch die Zeitverhältnisse eine Änderung eingetreten. In der Reaktionszeit hatte man die Turntage als das Wichtigste betrachtet und sie zu Ehren der wenigen Teilnehmer mit einem kleinen Turnfest verbunden. Jetzt war das Turnfest ganz in den Vordergrund getreten und nur nebenbei setzten sich die Turnerführer zusammen, um über einige Fragen zu beraten. Erst seit der endgültigen Gründung der deutschen Turnerschaft wurde eine andere Art der Führung und Verwaltung in den Turnkreisen und Gauen eingeführt. An die Stelle des jährlich wechselnden Vortortes trat der ständige Kreis- oder Gauvertreter.

---

132) Siehe Festbericht.

133) Staatsarchiv Hannover, Hannover Des. 104a II, 9 Ib III B Nr. 2.

134) Deutsche Turnzeitung 1863, Seite 214.

135) Hannover, Des. 7a, 5 A b Nr. 59 vol. I.

Der Anfang zu den kleineren Organisationen, die den späteren Verbänden entsprachen, wurde erst in dieser Zeit gemacht. Im Jahre 1848 hatten auch die großen Städte mit Ausnahme Hamburgs nur einen Turnverein. Jetzt war in den Städten aus politischen und sozialen Gründen meist ein zweiter Verein hinzugekommen. In Bremen waren schon in den einzelnen Stadtteilen Vereine vorhanden. Mit den Vorstädten zählte es 8 Vereine. Hannover hatte auch mehrere Vereine. Die Vereine beider Städte schlossen sich daher zu besonderen Verbänden zusammen. In Hannover gehörte sogar der Turnclub zu dem „Vereinten Ausschuß der hannöverschen Männerturnvereine“ [136]). Zu den „verbundenen Turnvereinen in und bei Bremen“ gehörten auch einige Dörfer in Hannnover. Dieser Verband wollte keine Turnfeste veranstalten, sondern nur alljährlich ein Schauturnen abhalten. Den Hauptzweck des Verbandes sah man in der gegenseitigen Anregung im Turnen selbst. Gegenseitige Besuche der Turnabende sollten dazu dienen. Man hatte hier keine wechselnde Vorortschaft, sondern einen ständigen Geschäftsausschuß. Bei der ganz verschiedenen Stellung der Vereine in der Stadt hätte ein Wechsel in der Führung keine einheitliche Arbeit gewährleistet.

Kein politisches Ereignis hatte bisher so großen Einfluß auf die turnerische Bewegung gehabt wie der Krieg von 1866. Er kam für die Turner völlig überraschend. Oldenburg und Bremen standen auf Seiten Preußens, während das Königreich Hannover sich Österreich angeschlossen hatte. Der Unterweser-Emsgau der Turner bildete jedoch eine politische Einheit; denn nirgends wurde die Annexion Hannovers freudiger begrüßt als in Ostfriesland. Die kriegerischen Ereignisse im Lande selbst spielten gegenüber Langensalza und Königgrätz keine Rolle. Ostfriesland atmete auf, als es von der hannoverschen Herrschaft wieder befreit war. Der Männerturnverein in Emden — von den anderen Vereinen Ostfrieslands ist nichts belegt — war der einzige im Königreich, der aus Anlaß der Wiedervereinigung mit Preußen ein Fest veranstaltete [137]). Die Turnvereine in Bremen und Oldenburg begrüßten den neuen Staat, der durch den Sieg Preußens entstand. Nach den Äußerungen Proppings [138]) sahen die Turner in dem Krieg gegen Österreich zugleich einen Kampf des Deutschtums gegen das Slawentum und einen Kampf gegen die „Barbarei, die diesem Staate noch anhafte“. Der Krieg ging so überraschend schnell zu Ende, daß es zur Aufstellung der Wehrabteilung des Allgemeinen Bremer Turnvereins als Polizei nicht kommen konnte. Als die Hanseatisch-Oldenburgische Brigade aus dem Mainfeldzug zurückkehrte, wurde das oldenburgische Kontingent auf dem Wege von Bremen nach Oldenburg von den Turnern festlich bewirtet.

Von den Turnvereinen in Hannover ist aus dieser Zeit nichts bekannt. Es ist anzunehmen, daß sie am meisten von der politischen Umgestaltung betroffen waren, die auch in den anderen Vereinen große Veränderung hervorrief. Die wenigen erhaltenen Nachrichten zeigen, daß

---

136) Georg Hirth: Statistisches Jahrbuch 1863, Seite 106.
137) Acta Manualia des Mtv. Emden.
138) Stiftungsfestrede Dez. 1866.

die Mitgliederzahl der Vereine so sehr herunterging, daß sie die Zinsen für die Turnhallenhypotheken nicht mehr aufbringen konnten. Auch in Bremen und Oldenburg gingen die Vereine zahlenmäßig stark zurück [139]. In Bremen hat der Vorstand des Vereins mehrfach erwogen sein Amt niederzulegen, da man fälschlich den äußeren Rückgang auf persönliche Streitigkeiten zurückführte. Auch die Mitglieder, die nicht austraten, verloren seit Beginn des Krieges die Lust am Turnen. Viele Vereine sind damals eingegangen, ohne daß man sie formell auflöste. Als in denselben Orten im Rahmen des neuen Aufschwungs des Turnens um 1880 wieder Turnvereine entstanden, waren die früheren Gründungen längst vergessen.

Immer noch fanden sich eine Anzahl Turner zusammen, die ihren Vereinen die Treue hielten. Es waren die Vorturner und die Riegenführer, sowie einige zielbewußte Turner, deren Glauben an den Wert des Turnens auch die veränderte Lage nicht zu erschüttern vermochte. Regelmäßig fanden im Unterweser-Emsgau noch Turnfeste statt; 1867 in Bremen, 1869 in Oldenburg. Diese Feste wiesen manchen Fortschritt auf. Volkstümliche Übungen wurden unter die Wettkämpfe aufgenommen. Für das Bremer Gaufest war ein Wettschwimmen auf Hufelands Anregung hin vorgesehen. Es fand des schlechten Wetters wegen nicht statt. Wenn bei dem Turnfest in Bremen die Bevölkerung sich den Turnern gegenüber sehr zurückhaltend verhielt, so mochte dabei die Erinnerung an das mißratene Bundesschießen von 1865 mitsprechen. Die Turner zeigten tadellose Disziplin, die allgemeine Anerkennung fand. Weiterhin wurden auch die vaterländischen Gedenktage in der herkömmlichen Weise gefeiert. Die Arndtfeier 1869 ähnelt in ihrem äußeren Verlauf ganz den früheren Feiern. Der Krieg von 1870/71 und die Reichgründung ließ wieder den alten Geist ein wenig aufleben. Nach dem Vorbild des Turnvereins in Bonn wollten manche Vereine freiwillige Samariterkolonnen ins Feld schicken. Zur Ausführung dieser Pläne ist es nicht gekommen.

Der Staat hatte die Aufgaben übernommen, die früher auch die Volksbewegung erfüllen wollte.

Niemand hat damals die Bildung von Freicorps oder die Wiederaufnahme der 1866 eingestellten Wehrübungen erwogen. Im Anschluß an den Beitritt Bremens und Oldenburgs zum Norddeutschen Bund war auch dort die allgemeine Wehrpflicht nach preußischem Muster eingeführt worden. Damit war der Gedanke eines Milizheeres, wie es sich die Oldenburger Wehrturner gedacht hatten, gegenstandslos geworden. Das Wehrturnen war in Oldenburg und in gewissem Sinne auch in Bremen mehr eine politische Demonstration als tatsächliche militärische Ausbildung gewesen; denn der Nutzen war äußerst gering im Verhältnis zu dem Aufwand und auch zu den Zwistigkeiten, die die Wehrfrage immer wieder herbeigeführt hatte. Die Wehrfrage war in Nordwestdeutschland seit 1866 gelöst. Sie bildete keine Aufgabe der Turnvereine mehr. Wie für die Turnstunden, so gab es auch jetzt noch eifrige Kämpfer für die Aufrechterhaltung des Exerzierens. Wie immer in der Deutschen

139) Der Allgemeine Bremer Turnverein zählte 1866 482 Mitglieder; 1867 404 Mitglieder; 1868 295 Mitglieder.

Turnerschaft leitete diese Männer die Hingabe an die einmal übernommene Aufgabe. Es ist der gleiche Idealismus, der auch heute noch jeden echten Turner beseelt. Bei den Wehrübungen war er nach 1866 nutzlos. Sie hielten sich wohl am längsten in Bremen. Doch haben sie auch dort kaum ein Jahr den Kriegsschluß überdauert.

Zwei Jahre vor der Reichsgründung im Jahre 1868 gab sich die Deutsche Turnerschaft die feste Organisation, die sie bis in die Gegenwart hinein bewahrt hat. Damit waren äußerlich die Bedenken beseitigt, die früher nur den Fünfzehnerausschuß statt eines Bundes zugelassen hatten. Dieses Ereignis bildet jedoch nur formell einen Abschnitt in der Entwicklung der turnerischen Bewegung. Der Zusammenschluß erfolgte in einer Zeit, die einem solchen Ereignis wenig Bedeutung beimaß. Nicht einmal in den Turnvereinen achtete man auf diese Umgestaltung. Für die Turner war die Umbildung der „Gaue" zu „Kreisen", die bisher nur als Einteilung für die Statistik gedacht waren, von größerer Wichtigkeit. Von nun an wurde die Einteilung in Kreise, Gaue, Verbände, Vereine, gleichmäßig in ganz Deutschland durchgeführt. Allerdings dauerte dieser Vorgang viele Jahre; wurde jedoch allmählich zu einer glänzenden Organisation, die die erfolgreiche Arbeit in dem größten Leibesübungen treibenden Verband Deutschlands ermöglichte. Es hieße jedoch die Bedeutung der Gründung der Turnerschaft gewaltig überschätzen, wollte man diesen formalen Weg als Vorläufer der Reichgründung bezeichnen. Für die deutsche Einheit, für die Verbreitung der deutschen Gesinnung sind die früheren Epochen der turnerischen Bewegung viel wichtiger gewesen. Seit 1866 war die Bedeutung der Turnvereine für die Gestaltung der deutschen Einheit sehr viel geringer geworden.

Der äußere Verlauf der Ereignisse blieb im großen und ganzen der gleiche wie vor 1866. Entscheidend war die innere Wandlung, die sich in der Deutschen Einheitsbewegung vollzogen hatte. Durch den Krieg wurde klar, daß die deutsche Frage nicht durch die deutsche Gesinnung, sondern nur durch „Blut und Eisen" zu lösen war. Die Einheitsbewegung war von anderen Voraussetzungen ausgegangen, die sich nun als falsch erwiesen. Daher der plötzliche Zusammenbruch, der schon vor Beginn des Krieges einsetzt.

Die turnerische Bewegung löste sich nicht auf wie der Nationalverein. Denn sie vertrat nicht nur politische Aufgaben, sondern auch rein turnerische. Diese blieben bestehen. Sie fanden jedoch in der Öffentlichkeit nicht mehr den Anklang, den sie früher gefunden hatten. Es ist eigentümlich, daß zugleich mit dem Ende der Einheitsbewegung auch das Interesse weiter Kreise am Turnen zurückging. Die Politiker, wie Bennigsen und Miquel und viele andere, zogen sich ganz von der Bewegung zurück. Das politische Leben andererseits interessierte die Turner nicht mehr. Turnen stand nicht mehr im Mittelpunkt des öffentlichen Lebens. Die Einheitsbewegung, so wichtig sie war, genoß nach 1866 in der Öffentlichkeit kein Ansehen mehr. Man hielt nichts mehr von einer Volksbewegung. Wieder tauchten Erinnerungen an die sächsischen und südwestdeutschen Turner von 1848 auf. Das Streben nach sozialem Ausgleich

galt in den Kreisen der Beamten als demokratisch. Auch das war dem Ansehen des Turnens nicht günstig.

Die Turnerschaft trat in das neue Reich mit einem politischen Erbe ein, das ihr die Erfolge versagte, die ihren turnerischen Bestrebungen hätten zuteil werden müssen. Leider erstarrte damit auch das turnerische Leben. Die Deutsche Turnerschaft hat nicht verhindern können, daß neben ihr eine Sportbewegung entstand. Das politische Erbe, das die Turnerschaft belastete, war für die Entwicklung des Sports günstig. Er war ohne Voraussetzungen. Daß er vom Ausland kam, war ein weiterer Vorteil. Aber die Turnerschaft war nicht schuldlos an der Entwicklung. Sie beschränkte sich zu sehr auf Geräteturnen und Freiübungen. Gerade diese haben sich seit Lion's grundlegendem Leitfaden bis nach dem Weltkriege nicht viel weiter entwickelt. Während die Turnerschaft früher der einzige Verband war, der Leibesübungen trieb, traten jetzt neben ihr auch andere Organisationen auf.

Trotz allem blieb sie bestehen und erfüllte ihre Aufgaben auch unter den veränderten Verhältnissen. Der Gedanke Jahns lebte weiter. „Die Pflege vaterländischer Gesinnung" schrieben die Turner nach wie vor auf ihre Fahnen. Die Vereine bildeten dadurch ein Bollwerk gegen die aufkommende Sozialdemokratie. In dieser Beziehung wurde die Turnerschaft von um so größerer Bedeutung, als sie nach 1880 sich auch zahlenmäßig vergrößerte.

Ihre Entwicklung seit 1866 ist in ganz Deutschland gleichmäßiger als früher. Damals war sie von der Innenpolitik der einzelnen Staaten abhängig. Das spielte jetzt keine Rolle mehr. Die hier angedeuteten Richtungen der Entwicklung nach 1866 treffen für die gesamte deutsche Turnerschaft zu. Wollte man diese Andeutungen näher ausführen, so wäre stets von ganz Deutschland auszugehen. Die Grundlagen der späteren Entwicklung waren jedoch in einer Zeit gelegt, in der die deutsche Einheit ein „Wunschtraum" war. An der geistigen Vorbereitung seiner Verwirklichung hatten die Turner in Nordwestdeutschland wie überall entscheidenden Anteil gehabt.

Lebenslauf.

Ich wurde am 14. September 1908 als Sohn des Studienrates Bernhard Schulze in Bremen geboren. Ich bin arischer Abstammung und evangelischen Bekenntnisses und besitze die bremische Staatsangehörigkeit. Ich besuchte in Bremen die Vorschule von A. Hartung von Ostern 1915 bis Ostern 1918, darauf das Neue Gymnasium, das ich Ostern 1927 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Vom S. S. 1927 — S. S. 1929 studierte ich an der Universität Marburg Geschichte, Leibesübungen und körperliche Erziehung und Latein. Meine akademischen Lehrer waren: die Herren Professoren und Dozenten: Birt †, Busch †, Häpke †, Jaeck, Mommsen, von Premerstein †, Stengel und Zechlin. Darauf hörte ich während des Wintersemesters 1929/30 in München Vorlesungen über Geschichte, Geographie und Philosophie. Seit dem S. S. 1930 studierte ich an der Universität Kiel, wo ich an den Vorlesungen und Übungen der Herren Prof. Dr. Harder, Prof. Dr. Rörig, Dr. Strempel, Prof. Dr. Weinhandl teilnahm.

Im Dezember 1932 bestand ich die Wissenschaftliche Staatsprüfung für das Lehramt an höheren Schulen. Seit 1. April 1933 war ich als Assistent am Institut für Leibesübungen der Universität Marburg tätig. Die Anregung zu dieser Arbeit erhielt ich durch Herrn Prof. Dr. Mommsen und Herrn Oberregierungsrat Prof. Dr. Jaeck. Ihnen bin ich für viele Hinweise und Unterstützung bei der Ausarbeitung zu Dank verpflichtet. Die mündliche Prüfung bestand ich am 27. März 1935. Bis zum 1. Oktober 1935 blieb ich am Institut für Leibesübungen in Marburg. Dann trat ich in den Schuldienst und wurde dem Staatl. Wilhelmsgymnasium in Kassel zur Ausbildung zugewiesen. Am 21. April 1936 wurde ich für ein halbes Jahr an die Nationalpolitische Erziehungsanstalt Köslin überwiesen.